

Senatsbeschluss: Uni-Leitung soll über Stiftung verhandeln

Klare Entscheidungsgrundlage gefordert - Endgültiges Senatsvotum im Oktober 2002

(red.) Der Senat der Universität Göttingen hat in seiner Sitzung am 3. Juli 2002 mit großer Mehrheit beschlossen, mit dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK) in Verhandlungen über eine Überführung der Georg-August-Universität in die Trägerschaft einer Stiftung des öffentlichen Rechts einzutreten. Mit zehn Ja-Stimmen bei zwei Gegenstimmen und einer Enthaltung forderte das Gremium das Präsidium der Hochschule und den Vorstand des Bereichs Humanmedizin dazu auf, in Gesprächen mit dem MWK klare und verbindliche Entscheidungsgrundlagen für die nach dem neuen Niedersächsischen Hochschulgesetz vorgesehene Stiftungsoption zu erarbeiten.

„Dieses eindeutige Votum werde ich als Beleg dafür, dass der Senat in der Stiftung eine attraktive Perspektive für die Universität Göttingen sieht“, so der Präsident der Universität, Prof. Dr. Horst Kern, nach der Abstimmung. „Es hängt nun von den Ergebnissen der Verhandlungen mit dem MWK ab, ob der Senat im Oktober den entscheidenden zwei-

ten Schritt in Richtung Stiftungshochschule beschließen wird. Nach dem Verlauf der bisherigen Vorgespräche bin ich aber durchaus optimistisch.“

In seinem Beschluss hat der Senat „als Teil der Entscheidungsgrundlage“ für die Umwandlung in eine Stiftung eine Regelung über die Beziehungen zwischen Hochschule und Klinikum (HumanmedVO) gefordert, die den Bereich Humanmedizin als Teil der Universität Göttingen versteht; der Senat hat hierzu auch konkrete Vorschläge gemacht. In einem zweiten Punkt des Beschlusses fordert das Gremium den Präsidenten auf, die Senatsmitglieder über mögliche wesentliche Zwischenergebnisse der Verhandlungen mit dem MWK zeitnah zu unterrichten. Vereinbart wurde außerdem, dass bis Anfang Oktober eine Informationsver-

anstaltung stattfinden wird, die die breite Hochschulöffentlichkeit über den Sachstand informiert und ein Forum für die interne Diskussion bieten soll.

Vorbereitet wurde der Senatsbeschluss über einen konkreten Verhandlungsauftrag mit dem MWK von einer Arbeitsgruppe, die bereits im September des vergangenen Jahres gebildet wurde. Diese Arbeitsgruppe, der die Mitglieder des Senats, die Universitätsleitung, die Leitung des Klinikums und Experten der Verwaltung angehören, hat sich intensiv mit den Hauptfragen im Zusammenhang mit der Änderung der Trägerschaft der Universität beschäftigt und neben zahlreichen Fachleuten aus dem In- und Ausland auch die Empfehlung einer Beratungsfirma in den Diskussionsprozess mit einbezogen. Weitere Berichte auf Seite 2 und 3. ◀



Begibt sich die Universität Göttingen - hier das Aulagebäude am Wilhelmsplatz - auf den Weg zur Stiftung? Der Senat hat beschlossen, Verhandlungen mit dem niedersächsischen Wissenschaftsministerium aufzunehmen (Foto: Marc-Oliver Schulz)

20 Millionen Euro für Gehirnforschung

Universität: Neues Zentrum für Molekularphysiologie des Gehirns (ZMPG) - Interdisziplinärer Forschungsverbund

(red.) Die Universität Göttingen wird noch in diesem Jahr ein bundesweit einmaliges Zentrum für Molekularphysiologie des Gehirns (ZMPG) einrichten, das die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bis zum Jahr 2006 mit rund 20 Millionen Euro fördert. Die Drittmittel in Höhe von fünf Millionen Euro jährlich hat der DFG-Hauptausschuss in seiner Sitzung am 2. Juli 2002 bewilligt. Universitäts-Präsident Prof. Dr. Horst Kern wertete die DFG-Entscheidung als einen „riesigen Erfolg“ für die Göttinger Forschung. „Die interdisziplinäre Verzahnung der hohen wissenschaftlichen Expertise auf dem Gebiet der Neurowissenschaften wird in dem neuen Zentrum auf international anerkanntem Niveau weitergeführt und ausgebaut“, so Prof. Kern.

Der ZMPG-Antrag war unter insgesamt 13 Konzepten zur neurowissenschaftlichen Forschung von einer internationalen Gutachtergruppe ausgewählt worden. Nach Angaben des niedersächsischen Wissenschaftsministers Thomas Oppermann handelt es sich um das größte Drittmittelprojekt, das je für Niedersachsen bewilligt wurde. An dem Zentrum für Molekularphysiologie des Gehirns sind die Fakultäten für Medizin, Biologie und Physik, das European Neuroscience Institute und das Zentrum für Molekulare Biowissenschaften sowie die Max-Planck-Institute für biophysikalische Chemie und für experimentelle Medizin, das Deutsche Primatenzentrum und Partner aus der Industrie beteiligt.

In vier Schwerpunkten werden die Göttinger Forschergruppen die Wechselwirkungen zwischen definierten Molekülen und deren Bedeutung für die Funktion der Zellen untersuchen. Ziel

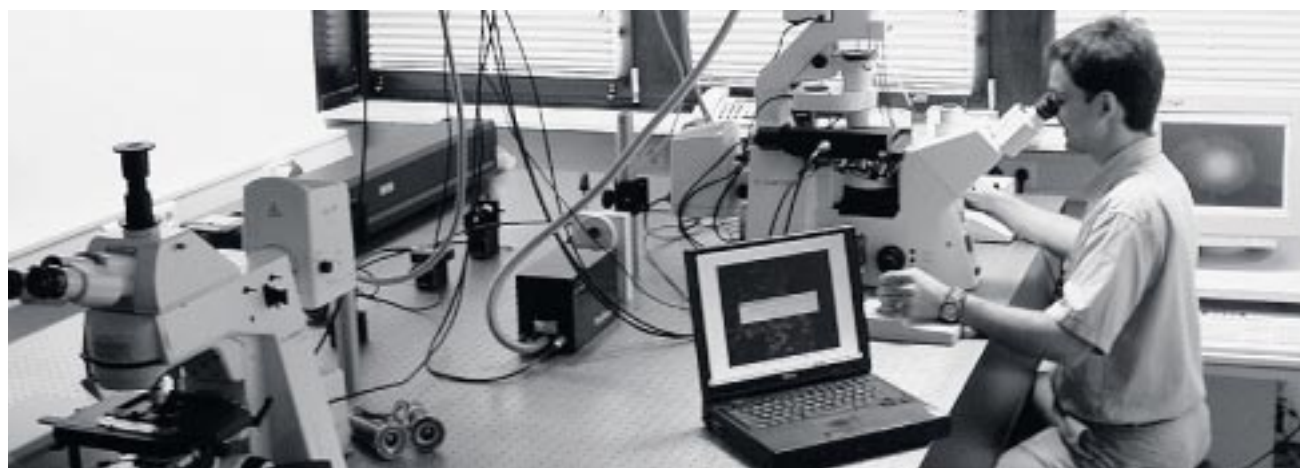
ist es, die Funktionsweise auch komplexer Netzwerke hochspezialisierter Nervenzellen im menschlichen Gehirn und damit die Ursachen für deren pathologische Störungen zu entschlüsseln. So sollen diese Forschungsergebnisse in die Entwicklung neuer Therapien zur Behandlung neurologischer, insbesondere neurodegenerativer Erkrankungen, wie zum Beispiel Morbus Parkinson und Morbus Alzheimer, einfließen.

Wie der Koordinator des neuen Forschungsverbundes, Prof. Dr. Diethelm

zuführen, die durch spezifische genetische Programme jeder einzelnen Nervenzelle bestimmt werden.

„Basierend auf der Genomforschung werden wir daher mit der Beschreibung der Interaktionen von einzelnen Molekülen beginnen, um von dort aus zu einer molekularen Definition der komplexen Signalwege innerhalb der Nervenzellen und schließlich zu einem fundierten Verständnis der Funktion dieser Zellen innerhalb von Netzwerken zu gelangen. Voraussetzung für eine erfolg-

zept“ auf einer Integration der hervorragenden Kompetenzen in den naturwissenschaftlichen Fächern Physik, Biophysik, Molekulare Genetik, Molekularbiologie, Zellbiologie, Entwicklungsbiologie, Neurophysiologie, Neurologie und Psychiatrie. Aus den DFG-Fördermitteln soll das bestehende Forschungspotenzial durch mehrere neue Professuren und Nachwuchsforscherguppen erweitert werden. Die DFG wird die Arbeit des auf bis zu zwölf Jahre angelegten ZMPG regelmäßig evaluieren.



Forschungsarbeit an einem speziellen Mikroskop, das am European Neuroscience Institute eingesetzt wird (Foto: ENI)

Richter, erläutert, kommunizieren die Nervenzellen des Gehirns über synaptische Verbindungen, wobei komplexe raum-zeitliche Aktivitätsmuster letztlich das Verhalten und Lernen, aber auch das Vergessen bestimmen. Viele dieser lebenswichtigen Anpassungsvorgänge in den neuronalen Netzwerken sind, so der Göttinger Wissenschaftler, auf molekulare und zelluläre Prozesse zurück-

reiche Bearbeitung dieser Fragestellung ist die enge Vernetzung unserer Arbeitsgruppen und die Entwicklung innovativer molekularoptischer und molekularphysiologischer Untersuchungsmethoden“, so Prof. Richter, Leiter der Abteilung Neuro- und Sinnesphysiologie am Göttinger Bereich Humanmedizin.

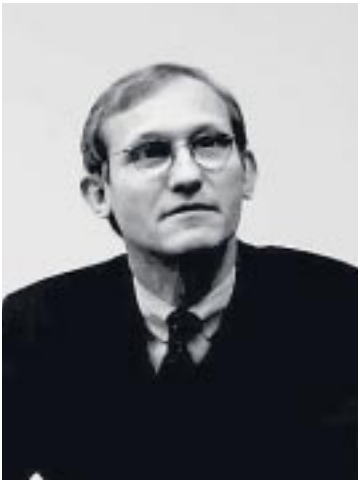
Nach den Worten von Prof. Richter basiert das „Göttinger Forschungskon-

Mit ihrem 2001 initiierten Programm „Forschungszentren“ will die DFG Spitzenforschung in Deutschland fördern. Die Finanzierung von Exzellenzzentren soll dem internationalen wissenschaftlichen Nachwuchs eine attraktive Alternative zu den USA oder anderen europäischen Ländern bieten. Die Mittel stammen aus Erlösen des Verkaufs der UMTS-Lizenzen. ◀

Inhaltsverzeichnis

- 2 Stellungnahmen: Die Universität auf dem Weg zur Stiftung?
- 3 Änderung der Trägerschaft: Zehn Fragen des Personalrats
- 5 Bibliotheksverband: SUB ist „Bibliothek des Jahres 2002“
- 6 Ehrendoktorwürde für englischen Althilologen Sir Hugh Lloyd-Jones
- 7 Ausstellung in der Paulinerkirche: Das Göttinger Nobelpreiswunder
- 8 Festveranstaltungen: 50 Jahre Fakultät für Agrarwissenschaften
- 9 Geowissenschaften: 5.000 Besucher bei den GeoTagen
- 11 Förderung: 5,9 Millionen Euro aus dem Niedersächsischen Vorab
- 12 Neues Konzept: Therapie ALITA hilft Alkoholabhängigen
- 13 Ranking: Göttingen Top-Adresse für ausländische Spitzenforscher
- 14 Georgia Augusta wird zur Notebook-University ausgebaut
- 16 Consulting Team Göttingen: Studierende beraten Unternehmen
- 17 Wie lebten die Stiftsdamen von Gernrode im Mittelalter?
- 18 Namen und Nachrichten: Berufungen, Juniorprofessuren
- 19 Uni privat: „Ich habe ein gutes Leben!“
- 20 Universitätsbund: Förderung in Höhe von 133.000 Euro

Stellungnahmen: Die Universität Göttingen auf dem Weg zur Stiftung?



Prof. Dr. Matthias Schumann

Das am 1. Oktober 2002 in Kraft tretende Niedersächsische Hochschulgesetz (NHG) schafft mit der Option, eine Hochschule in die Trägerschaft einer Stiftung öffentlichen Rechts zu überführen, die Möglichkeit für ein Stück weit Entstaatlichung. Die Fachaufsicht geht vom Ministerium auf einen Stiftungsrat über, der in großen Teilen auf Vorschlag des Senats der Universität berufen wird. Damit ergeben sich für eine Hochschule interessante Gestaltungsmöglichkeiten, die aber nur dann genutzt werden können, wenn die Rahmenbedingungen stimmen.

Die Universität Göttingen wird auf absehbare Zeit eine Zuwendungsstiftung sein und bleiben, wobei angemessene Zuwendungen des Landes notwendig sind. Die Liegenschaften als Grundstockvermögen müssen für die weitere Entwicklung angemessen dimensioniert werden. Dabei gilt es insbesondere, bisher unterlassenen Bauunterhalt zu beachten. Dafür schafft die Dienstherrenfähigkeit mit eigenen Stellenplänen Flexibilität. Die Kompetenzverlagerung ist aber auch mit Aufgabenverlagerungen verbunden, die zusätzlich Ressourcen binden. Die anstehenden Verhandlungen zwischen Universität und Ministerium werden zeigen, wie ernst es dem Land mit der konsequenten Ausgestaltung dieser interessanten Option ist. ◀

Dr. Schumann ist Professor für Wirtschaftsinformatik und Vizepräsident der Georg-August-Universität.



Prof. Dr. Doris Lemmermöhle

Stiftungsuniversität - für deutsche Verhältnisse eine ungewöhnliche, aber auch faszinierende Idee. Mehr Autonomie, mehr Eigenverantwortlichkeit, mehr Gestaltungsfreiheit: Welchen vorschriftengeplagten Angehörigen der Universität Göttingen würde dies nicht reizen? Gewiss ist ein solcher Schritt nicht ohne Risiko. Behalten alle Beschäftigten ihre Rechte? Wie kann die notwendige Sanierung von Gebäuden abgesichert werden? Rentiert es sich, alle Liegenschaften zu übernehmen? Wie bleibt bei einer Stiftung die Einheit von Universität und Humanmedizin gesichert? Über diese und andere Fragen ist in den letzten Monaten heftig diskutiert worden, von den Mitgliedern des Senats, der Universitätsleitung, dem Vorstand des Klinikums, Experten der Verwaltung, aber auch von vielen Kolleginnen und Kollegen.

Wenn es in den Verhandlungen mit dem Ministerium gelingt, die Risiken ausreichend abzusichern, enthält die Umwandlung der Universität in eine Stiftung aus meiner Sicht die Chance für größere Gestaltungs- und Innovationsmöglichkeiten. Diese Chance zu nutzen, erfordert weitreichende interne Umstrukturierungen, und sie erfordert eine Aufbruchstimmung. Daran wird die Georgia Augusta erheblich zu arbeiten haben - ruhigeren Zeiten geht die Universität als Stiftung nicht entgegen. ◀

Dr. Lemmermöhle ist Professorin für Pädagogik, Didaktik, Geschlechtersozialisation und gehört dem Senat an.



Ralf Mayrhofer

Ich sehe auf der einen Seite große Chancen für die Universität Göttingen, stehe andererseits der Umwandlung in eine Stiftung aufgrund der problematischen Ausgestaltung durch den Gesetzgeber aber auch sehr kritisch gegenüber. Innerhalb der Studierendenschaft überwiegt meinem Eindruck nach derzeit die ablehnende Haltung, auch wenn hier in nicht unerheblichem Maße mit dem Begriff Stiftungsuniversität Veränderungen in Verbindung gebracht werden, mit denen wir im Rahmen der niedersächsischen Hochschulreform in jedem Fall leben müssen - und zwar unabhängig von der Umwandlungsentscheidung des Senats. Insofern besteht noch erheblicher Informations- und Diskussionsbedarf. ◀

Ralf Mayrhofer ist Mitglied des Senats für die Gruppe der Studierenden.



Dr. Günter Koch

Als langjähriger Mitgestalter und Mitverantwortlicher in einer Stiftung des öffentlichen Rechts, dem Studentenwerk Göttingen, weiß ich, dass ein selbstverantwortliches Handeln in einer juristisch und wirtschaftlich selbständigen Einrichtung mittelfristig viele Chancen eröffnet. Wichtig ist, dass alle Angehörigen der Universität Göttingen in diesen Reformprozess einbezogen werden und dass das Land Niedersachsen in den kommenden Verhandlungen die finanziellen Voraussetzungen für ein dauerhaftes Gelingen gewährleisten wird. ◀

Dr. Koch war bis Dezember 2000 Geschäftsführer des Studentenwerks Göttingen. Er ist jetzt als Berater des Präsidenten in Stiftungsfragen und in der Bauplanung tätig.



Prof. Dr. Kurt von Figura

Da mit der Überführung der Universität in die Rechtsform einer „Stiftung des öffentlichen Rechts“ keine Übertragung von Stiftungskapital verbunden ist, bleibt sie bei der Finanzierung ihrer laufenden Kosten weiterhin vom Land abhängig, das heißt von der über die Zielvereinbarung auszuhandelnde Finanzhilfe. Der Vorzug der Stiftung ist in der größeren Entstaatlichung der Universität zu sehen. Diese betrifft neben akademischen auch wirtschaftliche Belange, wie zum Beispiel die Nutzung des Teils des Stiftungsvermögens, das durch die Übertragung von Immobilien aufgebaut wird.

Ob die mit der neuen Rechtsform verbundenen Chancen die mit ihr verbundenen Risiken, etwa Sanierungsaufwendungen, Wegfall der Gewährsträgerschaft des Landes, Finanzierung der zusätzlichen Aufgaben, überwiegen, wird von der Verordnung abhängen, die die Überführung der Universität in die Stiftung regelt und die in den nächsten Monaten mit der Landesregierung ausgehandelt wird.

Für den Bereich Humanmedizin kommt das Problem hinzu, dass in einer Stiftung die Balance zwischen dessen Unabhängigkeit in wirtschaftlichen Belangen und seiner Einbindung in die Gesamtuniversität in akademischen Angelegenheiten gefunden werden muss. ◀

Dr. von Figura ist Professor für Biochemie im Bereich Humanmedizin und gehört dem Senat an.

Neues NHG mit Stiftungsoption

(red.) Am 13. Juni dieses Jahres hat der Landtag das neue Niedersächsische Hochschulgesetz (NHG) verabschiedet. Neuerungen bilden unter anderem die Einführung von Zielvereinbarungen zwischen Land und Hochschulen, die Schaffung von Juniorprofessuren, eine Neustrukturierung der Hochschulleitungen sowie die Evaluierung von Studium und Lehre. Darüber hinaus können staatliche Hochschulen in die Trä-

gerschaft von Stiftungen öffentlichen Rechts überführt werden. Stiftungshochschulen werden Eigentümer der von ihnen genutzten Grundstücke und Gebäude und Arbeitgeber der Beschäftigten. Die Aufsichtsfunktionen des Wissenschaftsministeriums übernimmt ein Stiftungsrat. Die Finanzierung der Hochschulen liegt weiterhin beim Staat. Das neue Gesetz tritt zu Beginn des Wintersemesters 2002/2003 in Kraft. ◀



Prof. Dr. Hansjörg Otto

Der Senat der Georg-August-Universität hat dem Präsidenten und dem Vorstand des Bereichs Humanmedizin in seiner Sitzung am 3. Juli 2002 bisher lediglich einen Verhandlungsauftrag erteilt, nicht etwa schon endgültig über die Frage der Überfüh-

rung in eine Stiftung mit „ja“ entschieden. Die Antwort auf diese Frage setzt die vorherige verbindliche Klärung einer ganzen Reihe von Einzelpunkten voraus. Dabei ist der Ausgang der Verhandlungen gegenwärtig noch nicht absehbar.

Die Befürwortung des Verhandlungsauftrags ist mir deshalb nicht leicht gefallen, weil die Konzeption des Reformgesetzes nach meiner Auffassung dem Präsidium zu viel und dem Senat zu wenig Macht einräumt. Gegenvorstellungen insbesondere auch des Senats der Universität Göttingen hatten insoweit nur sehr geringen Erfolg. Allerdings gilt die kritisierte Kompetenzverteilung zwischen Senat und Präsidium unabhängig davon, ob die Universität in die Trägerschaft einer Stiftung gelangt oder nicht. Die herausgehobene Rolle des Präsidiums ist im Übrigen ja nicht allein Gedankengut der niedersächsischen Hochschulgesetzgebung, sondern begegnet uns in abgewandelten Formen ebenfalls in den anderen Bundesländern, soweit sie sich bisher

schon der Aufgabe der Hochschulgesetzgebung unterzogen haben.

Schwer einschätzbar ist indessen, ob die Funktion des Stiftungsrats dazu führt, dass das Präsidium in sinnvoller Weise kontrolliert wird oder ob sich das Präsidium gemeinsam mit dem Stiftungsrat noch stärker dem Einfluss des Senats entzieht. Eine gewisse Zuversicht leite ich daraus ab, dass der Senat - anders als ursprünglich vorgesehen - einen größeren Einfluss auf die Bestellung der Mitglieder des Stiftungsrats hat. Der Senat kann von sieben Mitgliedern ein Mitglied selbst bestellen, für fünf weitere Mitglieder bedarf es des Einvernehmens mit dem Senat.

Der Verhandlungsauftrag bezieht sich selbstverständlich nicht auf die gesetzlichen Festlegungen, sondern darauf, dass unterhalb der Gesetzesebene in der Überführungs-Verordnung, der Satzung der Stiftung und in dem Überführungs-Vertrag mit dem Land ein erheblicher Gestaltungsspielraum besteht. Diesen gilt es mit

dem Ziel einer größeren Autonomie auszuloten. Autonomie setzt zunächst selbstverständlich voraus, dass die externe Finanzierung der Hochschule durch Finanzhilfen unverändert gesichert bleibt. Niemand hat die Vorstellung, dass eine Stiftung öffentlichen Rechts von ihren eigenen Erträgen leben könnte. Notwendig ist auch eine Absicherung gegen erkennbare finanzielle Risiken, die aus der Übernahme von Belastungen infolge der eigenen Rechtsträgerschaft entstehen.

Auf der anderen Seite sind auch die Chancen nicht zu verkennen. Diese bestehen in einer eigenständigeren Personalführung im weitesten Sinne einschließlich der Durchführung von Berufungen, in einer größeren finanziellen Beweglichkeit für den Fall der Übereignung der Grundstücke und deren partieller Beleihbarkeit, in einem eigenständigen Baumanagement und ähnlichem.

Ein zentraler Aspekt ist in meinen Augen auch eine sachgerechte Kooperation mit dem Bereich Humanmedi-

zin. Die Akzeptanz der vom Senat einstimmig beschlossenen Änderungsvorschläge zur HumanmedVO nach dem Stand vom 13. Mai 2002 könnte hier ein Signal des Landes für die Anerkennung von Autonomie sein. Dabei ist zu betonen, dass die Arbeitsgruppe, an der ich beteiligt war, nicht einen Vorschlag erarbeitet hatte, in dem es von Dissensformulierungen nur so „wimmelte“, wie es in den Medien heißen hat. Vielmehr hatten im Grunde nur zwei Konfliktpunkte nicht einvernehmlich gelöst werden können.

Man wird abwarten müssen, inwieweit es in den Verhandlungen, für die ein relativ geringes Zeitfenster vorgesehen ist, gelingen kann, die vielfältigen Probleme zu lösen und die Ergebnisse in eine auch juristisch überzeugende Form zu gießen. Nach meiner Auffassung rechtfertigen die Chancen jedoch diese Anstrengung. ◀

Dr. Otto ist Professor für Bürgerliches Recht und Arbeitsrecht und gehört dem Senat an.

Chancen oder Nachteile für die Uni-Mitarbeiter?

Universität als Stiftung: Zehn Fragen des Personalrats - Antworten des Rechtswissenschaftlers und Senatsmitgliedes Prof. Dr. Hansjörg Otto

1 Frage eins: Kann im Stiftungsfall davon ausgegangen werden, dass die bisherigen Beschäftigten der Georg-August-Universität mit ihren verschiedenen Anwartschaften und Ansprüchen voll in das Beamtenrecht, den Manteltarifvertrag für Arbeiterinnen und Arbeiter des Bundes und der Länder (MTArb), den Bundes-Angestellten-tarifvertrag - Bund, Länder, Gemeinden (BAT) und die Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder (VBL) eingegliedert werden? Wie verhält es sich mit den Ausbildungsverhältnissen - deren Standard und Zahl - im Fall der Stiftung?

Prof. Otto: Der Besitzstand der gegenwärtig an der Universität Göttingen beschäftigten Beamten und Arbeitnehmer bleibt in jeder Hinsicht gewahrt.

Im einzelnen: Es gilt wie bisher das Niedersächsische Beamtenrecht, auch wenn die Stiftung Dienstherr wird. Die für das Land geltenden Tarifverträge und sonstigen Bestimmungen sind weiterhin anzuwenden. Die Stiftung ist verpflichtet, die beim Land erworbenen arbeits- und tarifvertraglichen Rechte anzuerkennen sowie einem Arbeitgeberverband beizutreten, der der Tarifgemeinschaft deutscher Länder angehört. Dies bedeutet, dass auch neue Tarifverträge des öffentlichen Dienstes für die bei der Stiftung beschäftigten Arbeitnehmer gelten. Die Stiftung ist verpflichtet, die Ansprüche auf eine zusätzliche Alters- und Hinterbliebenenversorgung durch die VBL sicherzustellen.

Für die Aufrechterhaltung des Standards der Ausbildungsverhältnisse gilt nichts anderes. Zur zukünftigen Zahl der Ausbildungsplätze kann ich keine Aussage machen, weil sie auch vom Bedarf abhängt. Sollte die Stiftung neue Funktionen übernehmen, könnten auch neue Ausbildungsmöglichkeiten entstehen.

2 Frage zwei: Was geschieht mit den Beschäftigten, die dem Übergang ihres Beschäftigungsverhältnisses auf die Stiftung widersprechen, sofern ihnen dadurch Nachteile entstehen sollten?

Prof. Otto: Nach meiner Auffassung wird ein Widerspruch nicht in Betracht kommen. Der Übergang der Arbeitsverhältnisse beruht nämlich nicht auf einem Rechtsgeschäft, sondern auf einem staatlichen Hoheitsakt, so dass Paragraph 613a (Rechte und Pflichten beim Betriebsübergang) des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) nicht anwendbar ist. Vielmehr wird der Übergang der Arbeitsverhältnisse in der so genannten Überführungs-Verordnung des Niedersächsischen Hochschulgesetzes (NHG) geregelt werden müssen.

3 Frage drei: Werden Arbeitnehmer, die nach der Umwandlung der Universität in eine Stiftung eingestellt werden, zu den gleichen Konditionen beschäftigt wie vor dem Stiftungsdatum?

Prof. Otto: Auch für die Arbeitnehmer, die nach dem Stiftungsdatum eingestellt werden, gelten die Tarifverträge und Dienstvereinbarungen. Für gewerkschaftlich organisierte Arbeitnehmer sind die tariflichen Regelungen als Mindestbedingungen zwingend. Der öffentliche Arbeitgeber ist darüber hinaus nach meiner Auffassung schon wegen des Gebots der Gleichbehandlung gehindert, zwischen Nichtorganisierten und Organisierten zu differenzieren.

(red.) Welche Auswirkungen hätte die Umwandlung der Universität Göttingen in eine Stiftung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hochschule? Müssen sie mit einer Verschlechterung ihrer Arbeitsbedingungen rechnen? Oder würde ihnen die Stiftungslösung im Gegenteil neue Chancen und Verbesserungen bringen? Der Personalrat der Georg-August-Universität hat dazu zehn Fragen gestellt, die der Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Hansjörg Otto beantwortet. Der Hochschullehrer ist seit 1978 Professor für Bürgerliches Recht und Arbeitsrecht an der Göttinger Juristischen Fakultät. Seit 1995 gehört er

dem Senat an. Prof. Otto ist Mitglied der vom Senat eingesetzten Arbeitsgruppe, die sich seit September vergangenen Jahres mit den Hauptfragen einer möglichen Änderung der Trägerschaft befasst und den Senatsbeschluss zur Aufnahme von Verhandlungen mit dem niedersächsischen Wissenschaftsministerium vorbereitet hat. In seinen Forschungsarbeiten beschäftigt sich Prof. Otto unter anderem mit dem Bestandsschutz des Arbeitsverhältnisses, der Haftung des Arbeitnehmers, mit dem Betriebsverfassungs-, Tarif- und Arbeitskampfrecht und dem Arbeitsrecht der Europäischen Gemeinschaft. ◀

Hinzu kämen praktische Schwierigkeiten bei einer Differenzierung. Modifikationen sind allenfalls oberhalb des Tarifniveaus denkbar. Diese Möglichkeit würde aber ohnehin erst mit der Stiftung eröffnet werden.

4 Frage vier: Welche Vorteile haben Beschäftigte durch die Überleitung in eine Stiftung?

Prof. Otto: Bei der Frage nach den Vorteilen für die Beschäftigten muss zwischen der Gesamtheit der Beschäftigten und ihrer individuellen Situation unterschieden werden. Die Verhandlungen werden nur dann erfolgreich sein, wenn die zu gründende Stiftung vor finanziellen Risiken geschützt ist und für sie im Verein mit der Universität wirklich eine größere Autonomie gewährleistet wird. Eine verbesserte Handlungsfähigkeit von Dienstherr beziehungsweise Arbeitgeber käme dann auch den Beschäftigten insgesamt bei dem Wettbewerb der Hochschulen untereinander in den Bereichen Forschung und

haupt bestehen und dass hinsichtlich der Gestaltung der Arbeitsbedingungen im Übrigen der größere Handlungsspielraum auch zugunsten der Arbeitnehmer genutzt werden kann.

5 Frage fünf: Wird es eine gemeinsame Stiftung von Universität und Medizin in Göttingen geben? Werden in diesem Fall die „beiden Betriebe“ Universität und Medizin dieselben Organisationsstrukturen beibehalten, etwa bei Organisations- und Personalentwicklung oder der Personaladministration?

Prof. Otto: Falls es eine Stiftung geben sollte, wird es auf jeden Fall nur eine Stiftung der Gesamtuniversität sein können. Dies ist mit Recht politisch so entschieden. Die Einzelheiten der Umsetzung vermag ich aus eigener Erfahrung nicht zu übersehen. Es besteht jedoch unverändert die Auffassung, dass es drei Gruppen von Angelegenheiten gibt, nämlich solche, die nur die Universität ohne die Medizin betreffen, solche, die allein im Bereich Humanmedizin

wie weit werden bisherige Landeskompetenzen (Hauptpersonalrat, Job-Börse) beibehalten oder anders verteilt?

Prof. Otto: Da die Stiftung nur Träger der Universität Göttingen werden soll, bleibt es aus meiner Sicht im Grundsatz bei den zwei relativ selbständigen Einheiten, nämlich der Universität ohne die Medizin und dem Bereich Humanmedizin. Für einen Veränderungsbedarf hinsichtlich der Personalvertretung sehe ich auf den ersten Blick keinen Anlass. Dasselbe gilt für die Schwerbehindertenvertretung und die Frauenbeauftragten. An den Sitzungen des Stiftungsrats nehmen ein Mitglied des Personalrats und die Gleichstellungsbeauftragte der Hochschule mit beratender Stimme teil.

Nicht erhalten bleibt mit Sicherheit die bisherige Kompetenz des Hauptpersonalrats. Seine Funktion ist an einen mehrstufigen Behördenaufbau gebunden. Hieran fehlt es, wenn die Stiftung als selbständige juristische Person des öffentlichen Rechts Rechtsträger wird.

auf eine schnelle Handlungsfähigkeit für keine überzeugende Lösung halten.

7 Frage sieben: Wie werden im Stiftungsfall Arbeitsverhältnisse geregelt, die bisher nicht tariflich, sondern durch Erlasse des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur, zum Beispiel bei Lehrkräften für besondere Aufgaben, studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte, festgelegt sind?

Prof. Otto: Diese Frage vermag ich nicht eindeutig zu beantworten. Im Niedersächsischen Hochschulgesetz ist von der Anwendbarkeit der für das Land geltenden „sonstigen Bestimmungen“ die Rede. Dies könnte bedeuten, dass auch die in der Frage genannten Erlasse weiter maßgeblich sein sollen. Nach meiner Auffassung wäre das jedenfalls generell keine vernünftige Lösung, weil sie die Autonomie der Stiftung im Personalbereich beschränken würde. Dabei steht für mich außer Frage, dass auch eine Neuregelung auf Stiftungsebene zu sozialverträglichen Lösungen führen muss.

8 Frage acht: Hat die Universität bereits Vorstellungen, an welche Persönlichkeiten sie sich für die Bestellung des Stiftungsrates wenden möchte?

Prof. Otto: Von konkreten Vorstellungen ist mir nichts bekannt. Für besonders bedeutsam halte ich jedoch, dass fünf der sieben Mitglieder im Einvernehmen mit dem Senat bestellt werden müssen und dass der Senat eine Person seines Vertrauens uneingeschränkt selbst benennen kann. Der Entwurf einer neuen HumanmedVO (Stand 13. Mai 2002), die die Beziehungen zwischen Universität und Medizin regelt, sieht darüber hinaus für einen erweiterten Stiftungsrat ein weiteres, vom Senat zu benennendes Mitglied aus dem Bereich Humanmedizin sowie zwei auf Vorschlag des Fakultätsrats zu bestellende Mitglieder vor.

9 Frage neun: Inwieweit soll das für eine Stiftung unabdingbare Fundraising, das Einwerben von Mitteln, an der Universität etabliert werden?

Prof. Otto: Nach meiner Kenntnis soll das Fundraising bei der Befürwortung einer Stiftung in der Universität etabliert werden. Jedoch kämen detaillierte Überlegungen zum jetzigen Zeitpunkt viel zu früh. Im Übrigen würde ich diesen Aspekt auch deshalb nicht überbetonen, weil mit Spenden zugunsten der Stiftung in größerem Umfang in naher Zukunft sicher ohnehin nicht gerechnet werden kann.

10 Frage zehn: Was passiert bei Auflösung der Stiftung?

Prof. Otto: Der Gesetzgeber hat es abgelehnt, die Frage der Auflösung und damit auch etwaige Konsequenzen für die Beschäftigungsverhältnisse im Gesetz anzusprechen. Aus meiner Sicht ist dies politisch verständlich, wenn man die Überführung in eine Stiftung öffentlichen Rechts für den sachgerechten Weg hält. Nach meiner festen Überzeugung besteht jedoch zu einer Beunruhigung der Beschäftigten kein Anlass. Denn nach meiner Auffassung ist nicht daran zu zweifeln, dass bei einer vom Gesetzgeber zu beschließenden Auflösung der Stiftung die Dienst- und Arbeitsverhältnisse unter Besitzstandswahrung entweder in den Landesdienst rücküberführt oder an eine andere Einrichtung übertragen werden müssten. ◀



Intensive Diskussion über die Zukunft der Universität Göttingen: In der Sitzung am 3. Juli 2002 haben die Senatsmitglieder über die mögliche Umwandlung der Hochschule in eine Stiftung beraten. Nach dem Beschluss des Senates sollen nun Verhandlungen mit dem niedersächsischen Wissenschaftsministerium geführt werden (Foto: Gabriele Bartolomaeus)

Lehre zugute. Bedeutsam sind ja auch die Bedingungen, unter denen die Arbeit zu verrichten ist.

Inwieweit der jeweils einzelne Arbeitnehmer einen individuellen Vorteil hat, hängt ganz von den spezifischen Umständen seiner Beschäftigung ab. So wird man davon ausgehen können, dass zum Beispiel nur in relativ geringen Fällen eine verbesserte Bezahlung möglich sein wird, wenn man die Gesamtausstattung der Universität bedenkt. Entscheidend ist jedoch aus meiner Sicht, dass solche Möglichkeiten über-

entschieden werden sollten und schließlich in einem großen Umfang gemeinsame Aufgaben. Gerade in dieser Hinsicht hat der Senat mit Nachdruck ein einvernehmliches Handeln von Präsidium und Vorstand verlangt.

6 Frage sechs: Wie wird in dem einen oder anderen Stiftungsfall die Repräsentanz der Beschäftigten - Personalvertretung, Jugend- und Auszubildenden-Vertretung, Frauenbeauftragte, Schwerbehindertenvertretung, Einigungsverfahren - gewährleistet? In-

In Konfliktfällen ist deshalb zukünftig eine Einigungsstelle auf der Ebene der Stiftung zu bilden.

Die Job-Börse hat mit den Kompetenzen des Personalrats allenfalls insoweit etwas zu tun, als es um die Einstellung bzw. Weiterbeschäftigung von Arbeitnehmern geht, die an ihrem bisherigen Arbeitsplatz nicht mehr eingesetzt werden können. Insoweit ist noch unklar, ob die Universität Göttingen beziehungsweise die Stiftung an die Job-Börse gebunden bleibt. Ich selbst würde dies mit Rücksicht

Prädikat für beispielhafte Wege der Frauenförderung

Bereich Humanmedizin eine von 13 ausgezeichneten Wissenschaftseinrichtungen

(ukg) Der Bereich Humanmedizin der Universität Göttingen zählt zu den 13 wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland, die das Prädikat „Total E-Quality Science Award“ im Wissenschaftsbereich erhalten haben. Bewertet werden mit diesem Prädikat Organisationen, „die sich nachweislich und langfristig in ihrer Personalpolitik für Chancengleichheit von Frauen und Männern“ einsetzen. Die Auszeichnung ist im Mai dieses Jahres zum ersten Mal vom Verein Total E-Quality Deutschland an Hochschulen und Forschungseinrichtungen vergeben worden. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert diese Initiative.

Für den Göttinger Bereich Humanmedizin bewertete die Jury besonders positiv, dass die Umsetzung der Gleichstellungsmaßnahmen Top-Down, also von oben nach unten, angestrebt werden. Mit den Frauenförderrichtlinien (1997), der Verpflichtung zu Chancengleichheit und Frauenförderung im Struktur- und Entwicklungsplan (1999) sowie in den Zielvereinbarungen mit dem niedersächsischen Wissenschaftsministerium (2001) hat sich der Bereich Humanmedizin strukturell zur Gleichstellungspolitik bekannt. So liegt die Universitätsklinik Göttingen bei einer Umfrage, die der Deutsche

Ärztinnenbund an 32 Universitäten über die Besetzung von C4- und C3-Professuren mit Ärztinnen durchgeführt hat, auf Rang zehn. Unter den wissenschaftlichen Angestellten am Uniklinikum haben Frauen einen Anteil von rund 38 Prozent.

In der praktischen Umsetzung von Frauenförderung macht der Bereich Humanmedizin mehrere Angebote: Dazu gehören die Forschungsförderung von Habilitandinnen, die paritätische Quotierung von Promotionsstipendien und die personelle Unterstützung eines Mentoring-Projektes, in dem berufserfahrene Frauen Studentinnen begleitend und beratend zur Seite stehen. Neben gezielten Qualifizierungsmaßnahmen für Sekretariatsassistenten im Zuge der Personalentwicklung werden am Bereich Humanmedizin außerdem bewusst Frauen für die Führungskräfteausbildung ausgewählt. Zudem bestehen Umschulungsangebote zur Kauffrau im Gesundheitswesen in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt und der Volkshochschule Göttingen. Ein Stufenplan für die Erhöhung des Frauenanteils sowie ein finanzielles Anreizsystem für die Beschäftigung von Frauen in den einzelnen Abteilungen ergänzen diese Maßnahmen.

Die Auszeichnung für die besonderen Bemühungen um Chancengleich-

heit besteht aus einer Urkunde und dem Total E-Quality Logo, das die Prädikatsträger drei Jahre lang für ihre Öffentlichkeitsarbeit einsetzen können. „Mit unserer Bewerbung zum Total E-Quality Science Award haben wir nicht nur eine Bestandsaufnahme durchgeführt. Wir verpflichten uns damit auch selbst ausdrücklich, in den nächsten drei Jahren überprüfbar ein besonderes Augenmerk auf die Gleichstellung in unserer Organisation zu richten“, sagt Prof. Dr. Manfred Droese, Dekan der Medizinischen Fakultät und Vorstand des Ressorts Forschung und Lehre im Bereich Humanmedizin.

„Unter allen Prädikatsträgern sind wir das einzige Universitätsklinikum. Darüber freuen wir uns“, so die Frauenbeauftragte in der Medizin, Dr. Christine Amend-Wegmann. „Wir werden uns aber nicht ausruhen, sondern wir wollen auf diesem Weg weitergehen. Zumal an das Prädikat eine neuerliche Selbsteinschätzung in drei Jahren gekoppelt ist.“

Der Verein Total E-Quality Deutschland will mit der Vergabe des Prädikats beispielhafte Entwicklungen herausstellen, die der Durchsetzung der Chancengleichheit an Hochschulen und Forschungseinrichtungen neue Impulse geben und die Arbeit der Frauenbeauftragten unterstützen. ◀



25 Jahre alt wird das Gebäude des Universitätsklinikums. Im November lädt der Bereich Humanmedizin zu einem Festakt ein (Foto: Pressestelle)

25 Jahre Klinikum

1976/77 wurde Neubau im Uni-Nordbereich bezogen

(red.) Rund 1,3 Milliarden DM haben Bund und Land bereit gestellt, um die Zukunft der Medizin „in Beton zu fassen“ - jetzt wird der „Neubau“ der Göttinger Medizin an der Robert-Koch-Straße 25 Jahre alt. Dieses Jubiläum wird der Bereich Humanmedizin der Universität Göttingen mit verschiedenen Aktivitäten feiern.

Die Planungen für den neuen Gebäudekomplex waren 1968 in Gang gekommen, nachdem der Wissenschaftsrat über ein bis dahin einmaliges Vorhaben entschieden hatte: Die Medizin - und auch die Naturwissenschaften der Universität Göttingen - sollten an einem Standort im Nordosten der Stadt gebündelt werden. Die Bauarbeiten für den Medizin-Neubau starteten 1969. Von 1976 an konnten die ersten medizinischen Fächer umziehen. 1977 -

nach dem Ende der ersten Baustufe - waren hier bereits 13 Kliniken und Institute untergebracht. Mit dem Abschluss des zweiten Bauabschnittes im Jahr 1986 waren alle Einrichtungen in dem rund 225.000 Quadratmeter großen Komplex unter einem Dach vereint.

Das Göttinger Universitätsklinikum mit knapp 7.000 Mitarbeitern umfasst heute 19 medizinische Zentren mit 82 Abteilungen. Angegliedert sind 27 akademische Lehrkrankenhäuser. Zur Medizinischen Fakultät gehören außerdem sieben Schulen für Fachberufe im Gesundheitswesen. Jährlich werden im Klinikum rund 170.000 Patienten betreut, 50.000 davon stationär. In den medizinischen Studiengängen der Universität Göttingen waren im Wintersemester 2001/2002 rund 3.600 Studierende eingeschrieben. ◀



Angehende Medizinerinnen und Mediziner werden am „Übungspatienten“ Harvey ausgebildet (Foto: Marc-Oliver Schulz)

Neu im Medizin-Vorstand

Klaus Fischer leitet das Ressort Wirtschaftsführung

(ukg) Klaus Fischer, Diplomkaufmann aus Regensburg, leitet seit Juli 2002 das Ressort Wirtschaftsführung und Administration im dreiköpfigen Vorstand des Bereichs Humanmedizin der Universität Göttingen. Der 39-Jährige hat die Nachfolge von Günter Zwilling angetreten, der bis Mai 2001 das Vorstandsressort inne hatte. Seitdem wurde das Ressort mit den Bereichen betriebswirtschaftliche Unternehmensführung, Geräte-, Bau- und Liegenschaftsangelegenheiten, Personalverwaltung, betriebliches Sozialwesen, Arbeitssicher-

heit und Umweltschutz kommissarisch von Hans-Ulrich Grosse geleitet.

Klaus Fischer war nach dem Studium der Betriebswirtschaft von 1988 bis 1992 bei der Gesellschaft für Strahlenforschung im Forschungszentrum für Umwelt und Gesundheit in München-Neuherberg tätig. Anschließend leitete er bis 2000 den Bereich Finanzen und Controlling am Klinikum der Universität Regensburg. Vor seinem Wechsel nach Göttingen war er Verwaltungsleiter am Bezirksklinikum Regensburg. ◀

1,9 Millionen Euro zur Förderung der Allgemeinmedizin

Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert mehrjähriges Forschungsprojekt zur „Medizinischen Versorgung in der Praxis“

(ukg) Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) wird das Projekt „Medizinische Versorgung in der Praxis (MedViP)“ am Bereich Humanmedizin der Universität Göttingen im Rahmen des Förderschwerpunktes „Forschung in der Allgemeinmedizin“ mit rund 1,9 Millionen Euro finanzieren. Angesiedelt ist das Vorhaben in der Abteilung Allgemeinmedizin, die mit weiteren Einrichtungen der Humanmedizin, dem Methodenzentrum Sozialwissenschaften der Georg-

August-Universität und Wissenschaftlern der Universität Freiburg kooperieren wird. Beteiligt sind außerdem Partner aus der Wirtschaft. Geplant ist der Aufbau eines übergreifenden Forschungsnetzwerkes. Die Förderungsdauer beträgt maximal sechs Jahre, nach drei Jahren erfolgt eine Zwischenbegutachtung.

„MedViP untersucht zentrale Probleme der allgemeinärztlichen Versorgung mit dem Ziel, dem Hausarztpatienten- und praxisgerechte Hilfen für

seine tägliche Arbeit an die Hand zu geben“, so Prof. Dr. Michael M. Kochen, Inhaber des Göttinger Lehrstuhls für Allgemeinmedizin und Leiter des Projekts. Anhand häufiger Behandlungsanlässe, so etwa Asthma, sollen in mehreren Teilprojekten Modelle der Zusammenarbeit von klinischen und theoretischen Abteilungen, nichtuniversitären Krankenhäusern und niedergelassenen Allgemeinärzten entwickelt werden. Dabei geht es zum Beispiel um die Frage, wie die Qualität der Be-

handlung von Patienten mit Asthma bronchiale anhand objektiver Befunde und aus der Sicht des Patienten verbessert werden kann und welche Bedeutung genetische Merkmale für Krankheitsverlauf und Therapie haben.

Die Wissenschaftler wollen im Rahmen von MedViP neue Wege für die hausärztliche Versorgung in Deutschland schaffen. Sie soll sich verstärkt an den Bedürfnissen der Patienten orientieren und zudem den Übergang zwischen stationärer und ambulanter Ver-

sorgung erleichtern. Das Projekt zielt außerdem darauf, wissenschaftliche Erkenntnisse schneller als bisher der Praxis zugänglich zu machen.

Die Förderung derartiger Projekte sei Ausdruck des politischen Willens, der Allgemeinmedizin an den Universitäten eine Stellung einzuräumen, die sie in vielen europäischen Ländern bereits habe, so Prof. Kochen. Die beschlossene Novellierung der ärztlichen Approbationsordnung werde diesen Bereich in Studium und Lehre auf. ◀

Innovative Arbeit: SUB ist Bibliothek des Jahres 2002

Auszeichnung für Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

(red.) Die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen ist vom Deutschen Bibliotheksverband (DBV) und der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius zur „Bibliothek des Jahres 2002“ gewählt worden. Die Auszeichnung, die für zukunftsweisende Bibliotheksarbeit, fachliche Kompetenz, Benutzerfreundlichkeit und Service vergeben wird, ist mit einem Preisgeld von 25.000 Euro verbunden und wird am 24. Oktober 2002 in Göttingen am „Tag der Bibliotheken“ verliehen.

Die Jury begründet ihre Entscheidung mit dem Einsatz der Göttinger Bibliothek, „das historische Erbe und die moderne Technik so innovativ zu

verknüpfen, dass neue multimediale Dienstleistungen für die Nutzer geschaffen werden konnten“. Sie würdigt zugleich die „impuls- und beispielgebende kooperative Zusammenarbeit zur Verbesserung der Leistungsfähigkeit der Bibliotheken in Deutschland und die erfolgreiche Mitwirkung an internationalen Projekten“.

Der Direktor der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB), Prof. Dr. Elmar Mittler: „Die Auszeichnung ist für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Ehre und Ansporn zugleich. Wir haben uns von der schwierigen Finanzsituation nicht entmutigen lassen und werden auch in Zukunft mit Engagement und Ein-

fallsreichtum den Service unserer hochleistungsfähigen Wissenschaftsbibliothek weiter ausbauen.“

Die 1734 gegründete SUB gehört heute zu den fünf größten Bibliotheken in der Bundesrepublik. Die Bestände der Zentralbibliothek im Neubau am Platz der Göttinger Sieben umfassen rund 4,5 Millionen Bände und etwa 16.000 laufende Zeitschriften. Im Bibliothekssystem der Universität Göttingen stehen über sieben Millionen Bände zur Verfügung.

Als Teilnationalbibliothek für das 18. Jahrhundert unterhält die SUB zudem die Forschungsbibliothek im historischen Gebäude der Paulinerkirche, in der auch die Sondersammlungen, unter anderem mit Karten, Asien- und Afrikabeständen sowie mittelalterlichen und neuzeitlichen Handschriften, zu finden sind. Die Göttinger Gutenberg-Bibel - wertvollstes Stück aus dem Bestand von rund 3.100 Inkunabeln aus der Frühzeit des Buchdrucks - ist im Februar 2002 in das UNESCO-Programm „Gedächtnis der Menschheit“ aufgenommen worden. Die beiden Bände mit insgesamt 1.282 Seiten wurden vollständig digitalisiert und erstmals weltweit im Internet zugänglich gemacht.

Das Göttinger Digitalisierungszentrum, das mit finanzieller Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft an der SUB aufgebaut wurde, arbeitet unter anderem an der Erfassung von Reisebeschreibungen sowie nordamerikanischer Literatur, die teilweise nur in Göttingen vorhanden ist. Mit sieben weiteren deutschen Bibliotheken hat die SUB den Verein DigiZeitschriften gegründet, der rund 60 wissenschaftliche Fachzeitschriften digitalisieren und



Literaturrecherche mit Hilfe der Technik: Computerarbeitsplätze in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek (Foto: Marc-Oliver Schulz)



Im historischen Gebäude der Paulinerkirche ist die Forschungsbibliothek mit Werken aus dem 18. Jahrhundert untergebracht (Foto: Marc-Oliver Schulz)

diese Datenbestände über das Internet anderen Bibliotheken, Forschungseinrichtungen und Institutionen international anbieten wird.

Die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen nimmt „bei der Entwicklung einer Digitalen Bibliothek einen führenden Platz in Deutschland“ ein, so der Deutsche Bibliotheksverband. „Die entwickelten Internet-Portale Geo-Guide, History

Guide, Anglistik Guide, MathGuide und ForestryGuide sind Vorbild für vergleichbare Aktivitäten anderer Sondersammelgebietsbibliotheken geworden, die zu internationalen Kooperationen geführt haben.“ Mit „großem Engagement“ fördere die SUB darüber hinaus die Kooperation von Bibliotheken, Medien- und Rechenzentren zur Deutschen Initiative für Netzwerk-information e.V. (DINI). ◀

Umstrittene Therapie: Gutachter prüfen

Abschlussbericht soll im September vorgestellt werden

(red.) Im Fall der umstrittenen Vakzinetherapie bei Nierenzellkarzinomen im Göttinger Universitätsklinikum werden sich die hinzugezogenen externen Gutachter auf die Untersuchung von Einzelfragen der Anfertigung der Impfstoffe und der Immunantwort der Patienten konzentrieren. Bei einem Treffen in München kamen die Experten außerdem überein, die klinischen Ergebnisse der Therapie genauer zu bewerten.

Die Gutachter unterstützen mit ihrer Arbeit ein vom Senat der Universität Göttingen gewähltes Ombudsgremium, das die Frage prüft, ob bei einer Veröffentlichung über die Behandlung von 17 mit einem neuen Impfstoff therapierten Patienten in der Fachzeitschrift „Nature Medicine“ gute wissenschaftliche Praxis eingehalten wurde. Nach Angaben des Ombudsgremiums wird der Abschlussbericht im September vorliegen und der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Tätig wurde das Ombudsgremium im Juli vergangenen Jahres, nachdem ein Würzburger Wissenschaftler starke Bedenken gegen die in „Nature Medicine“ vorgestellte Methode der Zellverschmelzung von Tumorzellen von Nierenkrebspatienten mit im Labor kultivierten dendritischen Zellen geäußert hatte. Die Überprüfung erwies sich nach Angaben des Sprechers des Ombudsgremiums, Prof. Dr. Hans-Jürg Kuhn, als unerwartet zeitaufwändig, weil zahlreiche datenschutzrechtliche Hindernisse aus dem Weg geräumt sowie umfangreiche Krankenakten und Laboraufzeichnungen aus verschiedenen klinischen Disziplinen aufgearbeitet und die Ergebnisse bewertet werden müssen.

Prof. Kuhn: „Es handelt sich ja hier nicht darum, dass ein Impfstoff hergestellt wurde, der dann für alle Patienten mit metastasierenden Zellkarzinomen aus dem Kühlschrank genommen werden konnte und der jetzt noch ge-

„Gute wissenschaftliche Praxis“

Senat verabschiedet Richtlinien - Ombudskommission prüft bei Fehlverhalten

(red.) Der Senat der Universität Göttingen hat in seiner Sitzung am 5. Juni 2002 Richtlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis beschlossen. Er folgte damit einer Empfehlung der Kommission „Selbstkontrolle in der Wissenschaft“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

Erarbeitet wurden die Richtlinien von einem dreiköpfigen Ombudsgremium der Universität, das bereits vor zwei Jahren vom Senat gewählt wurde. Ihm gehören die emeritierten Göttinger Wissenschaftler Prof. Dr. Günther Patzig (Philosophie), Prof. Dr. Rudolf Smend (Theologie) und

Prof. Dr. Heinz Georg Wagner (Physikalische Chemie) an. Die Richtlinien legen Regeln guter wissenschaftlicher Praxis fest und definieren wissenschaftliches Fehlverhalten. Ansprechpartner in Fällen, in denen der Verdacht auf Fehlverhalten besteht, werden Ombudsfrauen und -männer, bei Bedarf auch eine Kommission auf der Ebene der Fakultäten sein. Diese Ombudsleute beraten als Vertrauensperson und prüfen an sie herangetragene Vorwürfe auf Korrektheit und Bedeutung.

Eine vom Senat für vier Jahre gewählte Ombudskommission, die aus drei Wissenschaftlern besteht, übernimmt danach die Vorprüfung im di-

rekten Kontakt mit den Beteiligten. Falls sich die Vorwürfe erhärten, wird auf Vorschlag des Präsidenten eine fünfköpfige Untersuchungskommission eingerichtet, der mindestens zwei externe Mitglieder angehören müssen. Die Kommission legt dem Präsidenten, sofern sie ein Fehlverhalten für erwiesen hält, einen Entscheidungsvorschlag vor. Im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten werden dann die im Einzelfall erforderlichen Maßnahmen eingeleitet.

Die Richtlinien sind im Internet unter http://www.uni-goettingen.de/gute_wissenschaftliche_praxis veröffentlicht. ◀

prüft werden könnte, sondern es wurde aus lebenden Tumorzellen jedes Patienten ein Impfstoff jeweils für nur einen einzelnen Patienten hergestellt.“ Hinzu komme, dass die Veröffentlichung in „Nature Medicine“ fünfzehn Autoren habe, deren Beitrag einzeln betrachtet werden müsse.

Das neue Verfahren zur Immunisierung gegen metastasienbildende Nie-

renzellkarzinome war von Göttinger, Tübinger und Berliner Wissenschaftlern in der Fachzeitschrift beschrieben worden. Durch die Zellverschmelzung wurden demnach Hybridzellen produziert, die dem Abwehrsystem des Patienten Eigenschaften der Tumorzelle darbieten und es damit gegen die Tumor-Metastasen aktivieren. Die an 17 Patienten gewonnenen Ergebnisse

ließen das Verfahren nach Ansicht der Autoren erfolgversprechend erscheinen, während die durchschnittliche Überlebenszeit beim metastasierenden Nierenzellkarzinom ohne Behandlung oder unter den bisherigen Methoden nur wenige Monate beträgt.

Zu den Richtlinien zur Sicherung guter wissenschaftlichen Praxis siehe den obenstehenden Bericht. ◀

Mit seinen altphilologischen Arbeiten Maßstäbe gesetzt

Sir Hugh Lloyd-Jones wurde mit Würde eines Doktors ehrenhalber ausgezeichnet

(red.) Der englische Altphilologe Sir Hugh Lloyd-Jones, emeritierter Professor an der University of Oxford, ist am 29. Mai 2002 mit der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen ausgezeichnet worden. „Gehrt wurde damit ein Gelehrter von international höchstem Rang, dem der englisch-deutsche Wissenschaftsaustausch immer ein Anliegen war“, sagte der Direktor des Göttinger Seminars für Klassische Philologie, Prof. Dr. Heinz-Günther Nesselrath. Die Laudatio während der Festveranstaltung in der Aula am Wilhelmsplatz hielt der Göttinger Wissenschaftler Prof. Dr. Carl Joachim Classen. In dem anschließenden Festvortrag sprach Prof. Lloyd-Jones über „Zeus, Prometheus and Greek Ethics“.

Sir Hugh Lloyd-Jones hatte, so Prof. Nesselrath, in Oxford fast 30 Jahre lang „den wohl angesehensten Lehrstuhl für Klassische Philologie in Großbritannien“ inne. Seit langem

steht der Altphilologe in engem Kontakt zu den Altertumswissenschaften der Georgia Augusta und ist seit vielen Jahren Mitherausgeber der Publikationsreihe Hypomnemata, die in Göttingen erscheint.

Das wissenschaftliche Werk des Altertumsgelehrten umfasst viele wichtige literarische Werke der Dichter des antiken Griechenland - vor allem Aischylos und Sophokles - in kommentierten, auf den neuesten Stand gebrachten und in die englische Sprache übersetzten Fassungen sowie eine Reihe von Aufsatzsammlungen. Seine zahlreichen Bücher haben nach den Worten von Prof. Nesselrath „Maßstäbe gesetzt und die Altertumswissenschaft nachhaltig befruchtet“. Viele seiner Beiträge wenden sich nicht nur an die Fachkollegen, sondern auch in „bester humanistischer Tradition“ an ein außeruniversitäres Publikum. „Prof. Lloyd-Jones genügt damit nicht nur strengsten kritischen Ansprüchen der Wissenschaft, sondern ist zugleich ein kompetenter und fesselnder Vermittler

wissenschaftlicher Erkenntnisse nach außen“, betonte Prof. Nesselrath.

Sir Hugh Lloyd-Jones lehrte und forschte von 1954 an in Oxford, bis 1960 als Dozent am Corpus Christi College und anschließend bis zu seiner Emeritierung 1989 als Regius Professor of Greek am Christ Church College der Oxford University. Anlässlich seiner Emeritierung wurde er von der englischen Königin geadelt. Als Gastwissenschaftler war er an den amerikanischen Universitäten in Yale, Berkeley, Harvard und Chicago tätig. Die Universitäten Chicago, Thessaloniki (Griechenland) und Tel Aviv (Israel) verliehen ihm die Ehrendoktorwürde.

Seit 1966 ist Prof. Lloyd-Jones Fellow der British Academy. Der Altphilologe ist darüber hinaus korrespondierendes Mitglied der Akademie von Athen, der American Academy of Arts and Sciences, der Rheinisch-Westfälischen und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften sowie der Accademia di Letteratura, Belle Arti ed Archeologia in Neapel. ◀



Der englische Altphilologe Sir Hugh Lloyd-Jones (Bildmitte) hat die Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät erhalten. Rechts der Dekan der Fakultät, Prof. Dr. Manfred Engelbert, links Prof. Dr. Carl Joachim Classen vom Göttinger Seminar für Klassische Philologie (Foto: Christina Hinzmann)



Der Jurist Prof. Dr. Erwin Deutsch hat die Albrecht-von-Haller-Medaille der Göttinger Medizinischen Fakultät erhalten. Überreicht wurde die Auszeichnung von Prodekanin Prof. Dr. Claudia Wiesemann (Foto: Christina Hinzmann)

„Brückenbauer“ geehrt

Prof. Deutsch mit der Haller-Medaille ausgezeichnet

(ukg) Für sein besonderes Engagement als „Brückenbauer“ zwischen der Juristischen Fakultät und der Göttinger Medizin ist der Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Erwin Deutsch am 20. Juni 2002 mit der Albrecht-von-Haller-Medaille geehrt worden. Die Auszeichnung der Medizinischen Fakultät wurde im Rahmen einer Feierstunde in der Aula am Wilhelmsplatz von Prodekanin Prof. Dr. Claudia Wiesemann übergeben. Die Medaille erinnert an den Arzt, Wissenschaftler, Botaniker und Dichter Albrecht von Haller, der von 1736 bis 1753 als Professor für Anatomie, Chirurgie und Botanik an der Universität Göttingen wirkte.

Erwin Deutsch, 1929 in Greifswald geboren, studierte Rechtswissenschaften in Heidelberg und an der Columbia University, New York. 1960 habilitierte er sich an der Juristischen Fakultät der Universität München. An-

schließend arbeitete er an den Universitäten Hamburg und Kiel. 1963 wurde er auf den Lehrstuhl für Zivilrecht und Rechtsvergleichung der Universität Göttingen berufen. Außerdem war er als Richter im Nebenamt am Oberlandesgericht in Celle tätig.

Prof. Deutsch gehörte 1984/85 der Benda-Kommission zur Regelung von In-vitro Fertilisation, Genomanalyse und Gentherapie an. Von 1984 bis 1986 war er zudem Mitglied der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Chancen und Risiken der Gentechnologie“. Im Jahr 1973 war der Jurist, der sich insbesondere für die Aufstellung von Regeln für die Aufklärung und für Einwilligungen von Patienten eingesetzt hat, einer der Gründungsmitglieder der ersten Ethik-Kommission in Göttingen. Von 1981 an wirkte er im gleichen Gremium der Medizinischen Hochschule Hannover mit. ◀

Auszeichnung Physik-Promotionspreis

(red.) Dr. Lars Hufnagel von der Fakultät für Physik der Universität Göttingen ist am 1. Juli 2002 mit dem Promotionspreis der Berliner-Ungewitter-Stiftung für das Sommersemester 2002 ausgezeichnet worden. Der mit 750 Euro dotierte Preis würdigt seine herausragende Dissertation, in der er klassische und quantenmechanische Transportphänomene von Elektronen in Halbleiter-Nanostrukturen analysiert. In seiner Untersuchung hat der Physiker eine allgemeine Theorie entwickelt, die es erlaubt, einander scheinbar widersprechende experimentelle und numerische Befunde zu vereinen. Die Arbeit mit dem Titel „Transport in Hamilton-Systemen: von der Klassik zur Quantenmechanik“ wurde von Prof. Dr. Theo Geisel vom Institut für Nichtlineare Dynamik betreut. ◀

Forschungspreisträger arbeiten in Göttingen

Mathematiker aus Italien und Chemiker aus Japan

(red.) An der Georg-August-Universität Göttingen werden auch in diesem Jahr zwei international renommierte Wissenschaftler aus dem Ausland als Forschungspreisträger der Alexander von Humboldt-Stiftung zu Gast sein und gemeinsam mit Göttinger Wissenschaftlern forschen. Für 2002 wurden der Mathematiker Prof. Dr. John E. Roberts von der Universität Rom (Italien) und der Chemiker Prof. Dr. Yoshinori Yamamoto von der Tohoku Universität in Sendai (Japan) ausgezeichnet.

Der an der Cambridge University (England) ausgebildete Mathematiker Roberts war von 1977 bis 1994 ordentlicher Professor an der Universität Oslo, bevor er nach Rom wechselte. Prof. Roberts habe durch seine grundlegenden Arbeiten neue Forschungs-

richtungen in Mathematik und Theoretischer Physik stimuliert, so seine Göttinger Partner Prof. Dr. Detlev Buchholz und Prof. Dr. Hans-Jürgen Borchers vom Institut für Theoretische Physik.

Zusammen mit Prof. Roberts werden die beiden Wissenschaftler Symmetrieeigenschaften und Statistik von Elementarteilchen untersuchen, eine Arbeit, die sich an der „Schnittstelle zwischen Quantenphysik und Mathematik“ bewege. Dazu hält sich Prof. Roberts im laufenden Sommersemester und im Sommersemester 2003 für jeweils viermonatige Aufenthalte in Göttingen auf. Die Kooperation wird von der Humboldt-Stiftung mit 50.000 Euro unterstützt.

Prof. Yamamoto wird von November 2002 an in mehreren Perioden insgesamt zwölf Monate am Institut für Organische Chemie der Georg-August-Universität arbeiten. Der Wissenschaftler gehöre in Japan zu den bedeutendsten Experten dieses Fachgebietes, so der Göttinger Chemiker Prof. Dr. Armin de Meijere, der Prof. Yamamoto für den Humboldt-Forschungspreis vorgeschlagen hatte.

Prof. de Meijere und sein Kollege Prof. Dr. Lutz F. Tietze versprechen sich von der mit 60.000 Euro geförderten Forschungskoooperation eine „bedeutende Steigerung der wissenschaftlichen Produktivität mehrerer Arbeitsgruppen“ am Institut für Organische Chemie. Prof. Yamamoto wird dort an „neuartigen metall-katalysierten Transformationen organischer Moleküle“ arbeiten. Eine Gruppe der angestrebten chemischen Verbindungen spielt unter anderem in der Krebsforschung eine Rolle. ◀

Zum Ehrenbürger ernannt

Höchste Auszeichnung der Hebräischen Universität

(red.) Prof. Dr. Aloys Hüttermann, Direktor des Instituts für Forstbotanik der Georg-August-Universität Göttingen, ist am 4. Juni 2002 zum „Honorary Fellow“ der Hebräischen Universität von Jerusalem ernannt worden. Die Ernennung zum Ehrenbürger ist die höchste Auszeichnung, die die Hochschule vergibt.

Die Hebräische Universität würdigte damit Prof. Hüttermanns Lehr- und Forschungsleistungen auf den Gebieten der Forstwissenschaft und der Biotechnologie. Geehrt wurde der Göttinger Wissenschaftler außerdem

für seine Verdienste um die Gründung und den Aufbau des Otto-Warburg-Center for Agricultural Biotechnology, dessen Vorstand er fast zwanzig Jahre angehörte, für seine langjährigen Kooperationen mit Kollegen der Hochschule sowie für seine Arbeiten zur Ökologie in der Bibel und zum jüdischen Schrifttum. Neben der akademischen Feier, bei der die Ernennungsurkunde zum „Honorary Fellow“ übergeben wurde, veranstaltete die Landwirtschaftliche Fakultät der Hochschule zu Ehren von Prof. Hüttermann auch ein Festkolloquium. ◀

Vorträge

Im Rahmenprogramm

(red.) Der niedersächsische Wissenschaftsminister Thomas Oppermann, der Präsident der Georg-August-Universität, Prof. Dr. Horst Kern, der Direktor der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Prof. Dr. Elmar Mittler, und die Präsidentin der Klosterkammer Hannover, Prof. Martha Jansen, haben am 28. Juni 2002 die Ausstellung „Das Göttinger Nobelpreiswunder - 100 Jahre Nobelpreis“ in der Paulinerkirche eröffnet. Im Anschluss daran fand eine Podiumsdiskussion statt: Hochrangige Vertreter aus Wissenschaft, Forschungsförderung und Politik erörterten die Perspektiven der Spitzenforschung in Deutschland.

Mit einer Lesung des Schriftstellers Günter Grass, der 1999 den Nobelpreis für Literatur erhielt, wurde am 30. Juni 2002 das Rahmenprogramm zur Ausstellung eingeleitet. Noch bis zum 15. September laden die Universität und die Göttinger Bibliothek jeweils sonntags in der Paulinerkirche zu Vorträgen ein, die sich mit der Geschichte des Nobelpreises und seiner Bedeutung für verschiedene Fachdisziplinen beschäftigen. Die Veranstaltungen beginnen um 11.15 Uhr. Der Eintritt ist über Tages- und Dauerkarten der Ausstellung möglich. ◀

Blick auf 44 Nobelpreisträger

Ausstellung von Universität und Bibliothek: „Das Göttinger Nobelpreiswunder“

(red.) Der Name der Stadt Göttingen ist - sieht man einmal von Stockholm ab - wie kaum ein anderer in Europa mit dem Nobelpreis verbunden. Unter den zahlreichen Persönlichkeiten, die in den vergangenen 100 Jahren mit dem wohl bekanntesten Forschungspreis geehrt wurden, befinden sich allein 44 Preisträger, deren Lebensläufe mit der Wissenschaftsstadt Göttingen verknüpft sind. „Das Göttinger Nobelpreiswunder - 100 Jahre Nobel-



preis“ lautet der Titel einer Ausstellung, die die Georg-August-Universität und die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek noch bis zum 15. September 2002 im Historischen Bibliotheksaal der Paulinerkirche zeigen. Präsentiert werden hier mehr als 30 Großporträts Göttinger Preisträger sowie teils bisher ungezeigte Exponate aus dem Leben und Wirken der Geehrten, so Otto Hahns Versuchsaufbau zur Kernspaltung, Max Plancks Bergsteiger-Ausrüstung, Werkmanuskripte von Günter Grass oder Werner Heisenbergs Habilitationsurkunde.

Seit 1901 zeichnet die Stiftung des schwedischen Erfinders und Unternehmers Alfred Nobel weltweit herausragende Leistungen auf den Gebieten der Physik, der Chemie, der Physiologie oder Medizin, der Literatur sowie der Wirtschaftswissenschaften (seit 1968) aus und würdigt darüber hinaus ein besonderes friedensstiftendes Engagement. Dieser Geschichte widmet sich die Ausstellung mit den drei Themenschwerpunkten Erster Weltkrieg, Drittes Reich und Nachkriegszeit.

Unter den in der Präsentation vorgestellten Nobelpreisträgern, die Göttingens Ruf als wichtigen Wissenschaftsstandort mitbegründet haben, sind bekannte Forscher wie der Immunologe Paul Ehrlich (Medizin, 1908) oder der 1910 ausgezeichnete Chemiker Otto Wallach, aber auch Persönlichkeiten, deren Namen heute kaum mehr geläufig

sind. Weitere Exponate geben Einblicke in das Schaffen der zur Zeit in Göttingen arbeitenden Preisträger Erwin Neher (Medizin, 1991) und Manfred Eigen (Chemie, 1967). Das IWF Wissen und Medien zeigt Interviews mit verschiedenen Preisträgern.

Die aus Mitteln des Allgemeinen Hannoverschen Klosterfonds geförderte Ausstellung ist dienstags bis sonntags von 11 bis 18 Uhr geöffnet. Die Tageskarte kostet vier Euro, ermäßigt zwei Euro; eine Dauerkarte ist für zehn Euro (fünf Euro) erhältlich. Kinder unter zwölf Jahren haben freien Eintritt. Öffentliche Führungen finden kostenlos sonabends um 15 Uhr statt, Sonderführungen (für Gruppen bis 20 Personen 20 Euro) sind nach telefonischer Absprache unter (0551) 39-2456 möglich. Zur Ausstellung sind ein Katalog (22 Euro) und eine Doppel-CD-ROM (18 Euro, zusammen für 35 Euro) erschienen. Infos im Internet sind unter www.paulinerkirche-goettingen.de abrufbar. ▶

Zukunft

Angebote für Schüler

(red.) „Die Nobelpreisträger von morgen sind unter den Schülerinnen und Schülern von heute“ - unter diesem Motto veranstalten die Universität Göttingen, die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek und das XLAB-Experimentallabor für Junge Leute vom 1. August bis 15. September 2002 ein spezielles Programm für Kinder und Jugendliche. Im Rahmen der Nobelpreis-Ausstellung können Schülerinnen und Schüler zum Beispiel einen Versuch nachvollziehen, für den drei Wissenschaftler 1995 den Medizin-Nobelpreis erhielten. Teil des Programms ist auch der mit dem Göttinger Tageblatt entwickelte Ideenwettbewerb „Nobelpreisverdächtig - Forschung verändert die Welt“. Kinder und Jugendliche sind eingeladen, Szenarien künftiger Wissenschaftswelten zu entwickeln. Infos unter Telefon (0551) 39-2456. ▶

Besuchen Sie auch unseren Onlineshop

www.buchbinderei-schuermann.de

Buchbinderei Schürmann

Im Kolke 41 • 37083 Göttingen • ☎ (05 51) 79 14 64

Göttinger Filmprojekt: Wenn morgen die Mauer fällt ...

Publizistikstudenten besuchten 1989 die damalige DDR - Persönliche Rückblicke auf ein Medien- und Gesellschaftssystem von gestern

(red.) Eine „black box“ war der damalige DDR-Staat für Dr. Bernhard Möllmann, als er 1989 als Student mit einer Seminargruppe des Instituts für Publizistik der Universität Göttingen Ost-Berlin und Leipzig besuchte. Heute arbeitet er als PR-Manager in München und ließ sich wie eine Reihe seiner damaligen Kommilitonen darauf ein, die Erfahrungen und Eindrücke dieser Reise in einem Filmprojekt aufzuarbeiten. „Wenn morgen die Mauer fällt ...“ heißt die Dokumentation von Friedhelm Tiemeyer, die im Mitteldeutschen Rundfunk ausgestrahlt wurde.

Friedhelm Tiemeyer gehörte im Juni 1989 ebenfalls zu der Gruppe von Studierenden, die sich unter der Leitung ihres Dozenten Dr. Wilfried Scharf auf den Weg machten, insbesondere das Mediensystem der DDR kennenzulernen. Dr. Martina Thiele, heute Wis-

senschaftlerin an der Universität Dortmund: „Wir wollten wissen, was verbindet uns und was trennt uns.“ Amateuraufnahmen auf Video 8 zeigen diese Annäherungsversuche, Begegnungen und die Unsicherheiten im Umgang mit dem „allgegenwärtigen Fremden“. Da waren zum Beispiel die Redakteure der Leipziger Volkszeitung, die den Göttinger Studenten in einem abgeschirmten Raum Rede und Antwort standen.

Gundula Zeitz, heute Journalistin in Kassel, erinnert sich: „Wir stellten bohrende Fragen nach Zensur.“ Damals hieß es: „Wir bekommen lediglich freundschaftliche Hinweise und Anregungen.“ Heute sagt der inzwischen pensionierte Redakteur der LVZ, Dr. Horst Pattke: „Das ist nicht wahr. Wir hatten natürlich feste Vorgaben von Seiten der Bezirksleitung und aus Berlin.“

Hochspannend im Rückblick auch die Abgrenzung des damaligen stell-

vertretenden Chefredakteurs der LVZ von anderen sozialistischen Ländern. Dr. Hans Werner Stadie im Juni 1989 zu Glasnost und Öffnung: „Von der Sowjetunion lernen, heißt siegen lernen, sagen wir heute nicht mehr, weil wir auch die nachteilige Entwicklung nicht aus dem Auge verlieren.“ Dazu Dr. Scharf: „Es war auffällig, wie stark die Abgrenzung von anderen sozialistischen Ländern wie Ungarn und Polen betont wurde.“ Der Akzent lag dabei darauf, die ökonomische Vorreiterrolle nicht aufgeben zu wollen. Der Göttinger Wissenschaftler: „Was wir nicht wussten ist, dass die DDR im Jahr 1989 konkurs war.“

Alle Termine der damaligen Reise waren lange zuvor abgestimmt und genehmigt worden, dennoch wurde eine Begegnung mit Studierenden der Sektion Publizistik in Leipzig in letzter Minute abgesagt. Stattdessen fuhr

die Seminargruppe nach Berlin-Ost, um die Korrespondentin der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und ehemalige Göttinger Journalistin Monika Zimmermann zu treffen. „MoZi“ wies darauf hin, dass der Staatssicherheitsdienst allgegenwärtig und auch bei den Gesprächen in ihrer Wohnung dabei sei.

„Ohne Sozialismus ist die DDR gar nichts, deshalb ist der Sozialismus eine Existenzfrage für die DDR“, sagte sie damals. Und: „Wenn morgen die Mauer fallen würde, glaube ich, dass es keine Probleme gibt, dass Ost und West nach 40 Jahren zusammenkommen.“ Heute betont Monika Zimmermann, die als Chefredakteurin in Halle arbeitet: „Ich wusste, dass es eine Bewegung gibt für mehr Freiheit, insbesondere Reisefreiheit. Im Ernst habe ich aber nicht geglaubt, dass die Mauer fällt.“

Im Juni war für keinen der Göttinger Studierenden spürbar, was am 9. November 1989 geschehen würde. Martina Thiele: „Die Mauer schien unüberwindbar. Vielleicht haben wir das aber auch nicht mitbekommen.“ MoZi: „Man kann über Ost und West vieles beklagen, aber dass sie eine große Erfolgsgeschichte ist, diese deutsche Einheit, das muss man wohl auch sagen.“ Und Dr. Thiele: „Man kann nicht 40 Jahre die Wiedervereinigung fordern und wenn sie dann stattgefunden hat, sich wieder abgrenzen. Das ist lächerlich.“ ▶

Bilder aus dem Dokumentarfilm (von links nach rechts): „Neues Deutschland“ lesen - Dr. Monika Zimmermann in den Jahren 1989 und rückblickend 2001 - Dr. Wilfried Scharf während der DDR-Reise - Eindrücke aus Leipzig im Jahr der Wende



Goldene Diplome und das „Agrarstudium im Wandel“

Dreitägiges Programm zum 50-jährigen Bestehen der Fakultät für Agrarwissenschaften

(red.) Vor gut 50 Jahren, am 23. Februar 1952, beschloss der Senat der Georg-August-Universität, die bisherige landwirtschaftliche Abteilung der Göttinger Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, in eine selbständige Fakultät umzuwandeln. Zu ihrem 50-jährigen Bestehen lud die Fakultät für Agrarwissenschaften in diesem Sommersemester zu einem dreitägigen Festprogramm ein. Vom 30. Mai bis zum 1. Juni 2002 wurde die Arbeit der Fakultät, der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und der Studierenden in den vergangenen fünf Jahrzehnten mit Ehrungen, Festvorträgen, Referaten und einer Podiumsdiskussion gewürdigt. Ein Festakt mit der Verleihung von drei Ehrenpromotionen (siehe den Bericht auf dieser Seite) bildete den Höhepunkt der Jubiläumsveranstaltungen.

In der Auftaktveranstaltung „Agrarstudium im Wandel“ am 30. Mai 2002 überreichte der Dekan der Göttinger Agrarwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Hansjörg Abel, die Diplomurkunden an die Absolventen des Jahrganges 2001/2002 sowie Goldene Diplome und Goldene Doktordiplome an Ehemalige, die vor 50 Jahren examiniert wurden. Studiendekan Prof. Dr. Wolfgang Lücke stellte dazu das aktuelle Spektrum der Studienabschlüsse in den Göttinger Agrarwissenschaften vor.

Die Fakultät veranstaltete anschließend eine Akademische Feier, bei der Prof. Dr. Ernst Pfeffer (Universität Bonn) für das Jahr 2000 und Prof. Dr. Dr. Hans Steinhart (Universität Hamburg) für 2001 mit dem Preis der Henneberg-Lehmann-Stiftung ausgezeichnet wurden. Die Auszeichnung für hervorragende Arbeiten auf dem Gebiet der Tierernährung ist mit einem Preisgeld von 5.000 Euro verbunden. Mit dem Preis erinnert die Fakultät an die Göttinger Professoren für Tierernährung Wilhelm Henneberg (1825 bis 1890) und Franz Lehmann (1860 bis 1942).

Am folgenden Tag waren die Teilnehmer des Festprogramms eingeladen, die beiden Versuchsgüter Reinsdorf und Reliehausen der Universität zu besichtigen. Sie dienen den Göttinger Wissenschaftlern zur experimentellen Erprobung ihrer agrarwissenschaftlichen Forschungen.

Im Mittelpunkt des Festaktes am Nachmittag stand die Verleihung der drei Ehrenpromotionen an Dr. Andreas J. Büchting, Vorstandssprecher des Unternehmens KWS SAAT AG in Einbeck, Dr. Klaus Meyn, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Rinderzüchter (Bonn), sowie Uwe Zimpelmann, Vorstandsmitglied der Landwirtschaftlichen Rentenbank in Frankfurt (Main). Den Festvortrag hielt in

der Aula am Wilhelmsplatz der Agrarökonom Prof. Dr. Stefan Tangermann, der seit Februar dieses Jahres im Führungsgremium der OECD in Paris das Amt des Direktors für Ernährung, Landwirtschaft und Fischerei inne hat. Er nahm zu der Frage „Effiziente Nutzung der Ressourcen versus Multifunktionalität: Wo liegt die Zukunft der Welt-agrarwirtschaft?“ Stellung.

Den Abschluss der Feierlichkeiten am 1. Juni 2002 bildete eine öffentliche Podiumsdiskussion, in der geladene Experten die Wechselwirkungen zwischen Agrarwirtschaft, Gesellschaft und Wissenschaft erörterten. An der Diskussionsrunde beteiligten sich Vertreter der Landwirte, der Verbraucher, des Deutschen Bauernverbandes, der Landwirtschaftskammer Hannover, eines Fleisch verarbeitenden sowie eines Pflanzenzucht-Unternehmens. Nach einer



Festakt zum 50-jährigen Bestehen der Fakultät für Agrarwissenschaften: Niedersachsens Wissenschaftsminister Thomas Oppermann (Zweiter von rechts) im Gespräch mit dem Göttinger Agrarwissenschaftler Prof. Dr. Stefan Tangermann (links), seit Februar 2002 im Führungsgremium der OECD in Paris. Im Vordergrund Universitäts-Präsident Prof. Dr. Horst Kern (rechts) und Dekan Prof. Dr. Hansjörg Abel (Fotos: Peter Heller)

Schlussbetrachtung durch Philip Freiherr von dem Bussche, Präsident der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft

(DLG), bot die Fakultät die Möglichkeit zur Besichtigung der agrarwissenschaftlichen Institute. ◀

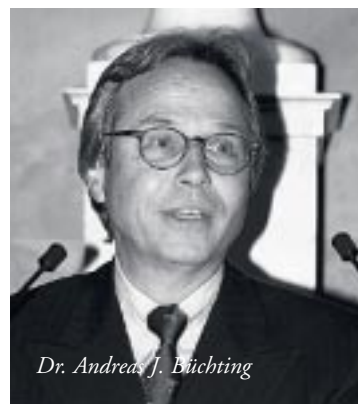
Einsatz für die Landwirtschaft

Agrarwissenschaftler ehren Dr. Andreas J. Büchting, Dr. Klaus Meyn und Uwe Zimpelmann

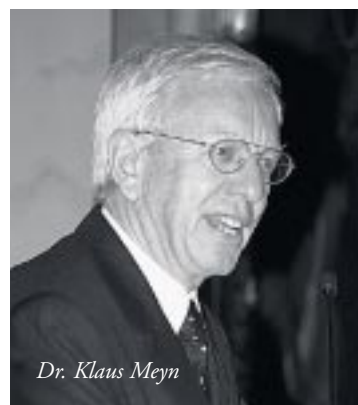
(red.) Aus Anlass ihres 50-jährigen Bestehens hat die Fakultät für Agrarwissenschaften der Georg-August-Universität Göttingen Dr. Andreas J. Büchting, Vorstandssprecher des Unternehmens KWS SAAT AG in Einbeck, Dr. Klaus Meyn, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Rinderzüchter (Bonn), sowie Uwe Zimpelmann, Vorstandsmitglied der Landwirtschaftlichen Rentenbank in Frankfurt (Main), mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet. Die Urkunden zum Doktor der Agrarwissenschaften ehrenhalber wurden im Rahmen eines Festaktes zum Jubiläum am 31. Mai 2002 wurden in Anwesenheit von Universitäts-Präsident Prof. Dr. Horst Kern von dem Dekan der Fakultät, Prof. Dr. Hansjörg Abel, übergeben. Gast der Veranstaltung in der Aula am Wilhelmsplatz war auch der niedersächsische Wissenschaftsminister Thomas Oppermann.

Dr. Andreas J. Büchting ist seit 1978 Mitglied des Vorstandes des Pflanzenzüchtungsunternehmens KWS SAAT AG, wo er unter anderem den Bereich Forschung und Entwicklung verantwortet. Der an der Universität Hohenheim ausgebildete und promovierte Agrarbiologe wurde, wie es in der Begründung zur Verleihung der Ehrenpromotion heißt, „in Würdigung seiner außergewöhnlichen Verdienste um die Umsetzung von Ergebnissen der Grundlagenforschung in die Praxis einer umweltschonenden Landbewirtschaftung“ ausgezeichnet. Dr. Büchting habe sich außerdem maßgeblich für die Einrichtung des Forschungsverbundes Genomanalyse im biologischen System Pflanze (GABI) eingesetzt, in dem neue Erkenntnisse über das pflanzliche Genom für eine nachhaltige Pflanzenproduktion nutzbar gemacht werden sollen. Darüber hinaus wurde Dr. Büchting für „die Förderung eines kritischen Dialogs zwischen Forschung, Landwirtschaft und Verbrauchern“ geehrt.

Dr. Klaus Meyn, der Anfang der sechziger Jahre an der Universität Göttingen Landwirtschaft studierte und 1967 am Institut für Tierzucht und Haustiergenetik promoviert wurde, ist



Dr. Andreas J. Büchting



Dr. Klaus Meyn



Uwe Zimpelmann

für seine Verdienste um die „Umstrukturierung der deutschen Tierzuchtorganisationen und ihre erfolgreiche Interessenvertretung in internationalen Fachgremien“ geehrt worden. Die Agrarwissenschaftliche Fakultät würdigte in ihrer Laudatio ebenso Dr. Meyns maßgeblichen Einsatz bei der Neugestaltung entsprechender Organisationen in den neuen Bundesländern nach der Wende, bei dem Neuaufbau leistungsfähiger Tierzuchtstrukturen in Mittel- und Osteuropa sowie bei der Neukonzipierung der Deutschen Gesellschaft für Züchtungskunde. Dr. Meyn, der einige Zeit in Afrika unter anderem als Berater für die kenianische Regierung tätig war, arbeitete von 1974 bis 1980 bei der Weltbank in Washington. Er übernahm dann die Geschäftsführung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Rinderzüchter in Bonn, die er bis 2001 inne hatte. Nach wie vor ist er Geschäftsführer der AG Deutscher Rinderzüchter.

Der an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt ausgebildete Diplom-Kaufmann Uwe Zimpelmann ist in seiner Funktion als Bankdirektor und Vorstandsmitglied der Landwirtschaftlichen Rentenbank und als Kuratoriumsmitglied der Edmund-Rehwinkel-Stiftung für die Finanzierung agrarbezogener Vorhaben und Projekte zuständig. Uwe Zimpelmann ist, wie es in der Begründung zur Verleihung der Ehrenpromotion heißt, für seine „besonderen Verdienste um die Förderung der Agrarwissenschaften und die Verbreitung praxisnaher neuer Erkenntnisse“ durch die Rentenbank und die Stiftung geehrt worden. Außerdem wurde „sein hohes persönliches Engagement in einer Vielfalt von Fördergremien der Wissenschaft“ gewürdigt. Der Frankfurter Ökonom ist unter anderem in der Deutschen Gesellschaft für Agrar- und Umweltpolitik, der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie sowie der Gesellschaft für Agrargeschichte aktiv. ◀

Alte Uni - neue Wege

Dies Academicus: Universität stellt Reformprojekte vor

(red.) Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit, Qualitätssicherung in Forschung und Lehre und Internationalisierung der universitären Ausbildung - an der Universität Göttingen werden eine Vielzahl von Reformprojekten auf den Weg gebracht. Vorhaben, Ideen und Ziele sind jedoch oft nur den direkt Beteiligten bekannt. Aus diesem Grund veranstaltet die Georgia Augusta am Dienstag, 7. November 2002, einen Dies Academicus. Unter der Überschrift „Alte Uni auf neuen Wegen“ ist die Hochschulöffentlichkeit eingeladen, sich über die vielfältigen Reformschritte zu informieren. Die Koordination liegt bei dem Team des von der Volkswagen-Stiftung geförderten Reformprojekts „Rückgekoppelte Autonomie“.

Der vorlesungsfreie Informations- und Diskussionstag startet mit einem Vortrag von Universitäts-Präsident Prof. Dr. Horst Kern über Wege und Ziele im Modernisierungsprozess der Universität Göttingen. In den beiden folgenden Vortragsveranstaltungen mit externen Referenten wird es um „Neustrukturierung zwischen Ökonomie und Bildung“ und um „Studieren im 21. Jahrhundert“ gehen. Dr. Stephen McClain, Direktor des European Office der Johns Hopkins University (USA), referiert anschließend zur Frage der Vorbildfunktion des amerikanischen Hochschulsystems für deutsche Uni-

versitäten und schließt damit das Vortragsprogramm am Vormittag ab.

Am Nachmittag finden parallel mehrere Workshops statt, in denen aktuelle Reformfragen mit Experten und Beteiligten intensiv diskutiert werden. Unter anderem wird es dabei um Globalhaushalt und Zielvereinbarungen, das neue Dienstrecht, die Stiftungsfrage und die Evaluation der Lehre gehen. Die abschließende Podiumsdiskussion dreht sich um die Frage: Wieviel Reform braucht die Universität Göttingen?

Den ganzen Tag kann außerdem die Reformmeile besucht werden: Neben Präsentationen der Reformprojekte werden die Mitarbeiter für Auskünfte zur Verfügung stehen. Außerdem erwartet die Uni-Angehörigen hier auch Musik, Theater und Kabarett. Mit einem Fest am Abend endet der Dies Academicus.

Im Vorfeld der Veranstaltung lädt die Universität zu einem studentischen Ideenwettbewerb zur Verbesserung der Lehre ein. Studierende können bis zum 31. Juli 2002 ihre Konzepte einreichen. Die besten Vorschläge werden im Rahmen des Dies Academicus prämiert und vom Wintersemester 2002/2003 an umgesetzt. Kontakt: Dr. Susanne Franke (Telefon 0551/39-7190) und Dr. Hans Vollmayr (Telefon 0551/39-3688), e-mail: fep@zvw.uni-goettingen.de (Stichwort: Ideenwettbewerb). ◀

Summertime-Feeling auf dem Campus

Kulturprogramm: Musik, Open-Air-Kino und ein Flohmarkt - ThOP-Aufführung am 11. August 2002



(red.) Der Campus der Universität Göttingen zwischen Zentralem Hörsaalgebäude (ZHG), dem „Blauen Turm“, der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek, zwischen Zentralmensa, Juridicum, Oeconomicum und Theologicum: Plätze, Grünflächen, die zum Verweilen einladen, aber immer noch zuviel Beton und zu wenig Begegnung. Diesen zentralen Teil des Uni-Geländes zu beleben, zu einem Treffpunkt, einem Ort von Kommunikation und Kultur werden zu lassen - das ist das Ziel des in diesem Jahr realisierten Projekts Campus live. Summertime-Feeling für die Campus-Besucher mit Musik, Theater, Kino und Flohmarkt.

Am 9. Juni füllte sich das Foyer der Zentralmensa mit über 600 begeisterten Besuchern für das vom Kulturbüro des Studentenwerks organisierte Konzert mit den Kölnern „Wise Guys“, der

derzeit erfolgreichsten a-cappella-Formation Deutschlands. Mit ihrem Ohrwurm „Jetzt ist Sommer“ gelang ihnen nicht nur der Sprung in die Top 100 der deutschen Single-Charts, sondern auch in die Herzen des Göttinger Publikums. Erst nach zahlreichen Zugaben und dem Versprechen, im nächsten Jahr wiederzukommen, entließ das Publikum die fünf charmannten Sänger und Comedy-Künstler.

Über viel Glück mit dem Wetter und unerwartet hohe Besucherzahlen konnte sich auch das Club-Kino freuen. Die erste Open-Air-Filmsnacht am 21. Juni zog bei freiem Eintritt über 1.400 vorwiegend studentische Kinofreunde auf den Campus. Zwei Live-Bands und eine Improvisations-Show von Mitgliedern des Theaters im OP überbrückten die Zeit bis zum Einbruch der Dunkelheit auf dem gut gefüllten Platz zwi-

schen ZHG und Zentralmensa. Auf die Filme „Was Frauen wollen“ und „Starship Troopers“ hatten die Cineasten dann zwar eine gute Sicht, die Bildqualität ließ jedoch noch Wünsche offen - mussten die Filme doch wegen technischer Probleme auf den grauen Betonüberhang des Hörsaals 011 projiziert werden. Im Rahmen der Außen- und Betonsanierung sollen hier für 2003 bessere Voraussetzungen geschaffen werden.

Etwas mehr Resonanz hätte sich der Allgemeine Studierendenausschuss als Veranstalter des ersten Flohmarktes von Studenten für Studenten am 22. Juni gewünscht. Strahlender Sonnenschein und Jazzmusik sorgten dennoch für gute Stimmung. Als optimaler Flohmarktstandort haben sich die Grasterrassen vor dem ZHG in jedem Fall erwiesen, so dass eine Fortsetzung für das kommende Jahr geplant ist.

Inzwischen Tradition haben die auch traditionell ausverkauften Sommernachtskonzerte, zu denen UniCante, der Chor des Studentenwerks, jeweils zum Ende des Sommersemesters einlädt. Mit viel Kreativität, Witz und einem für die Zuschauer sichtbaren Spaß präsentierten die rund 70 Sänger und Sängerinnen bei ihrem elften Konzert mit Auftritten am 29. und 30. Juni sowie 1. Juli unter anderem musikalische Ausschnitte aus dem Kultfilm „Dirty Dancing“.

Die bisher positive Bilanz von Campus live dürfte sich auch mit der zweiten Open-Air-Aufführung des Theaters im OP am 11. August (Beginn: 21 Uhr) fortsetzen. Mit Shakespeares Klassiker „Hamlet“ beendet das ThOP bei freiem Eintritt und hoffentlich gutem Wetter das Sommerprogramm 2002 mit einer Vorstellung auf den Grasterrassen vor dem ZHG. ◀

Vom Innern der Erde bis zum Satelliten-Himmel

GeoTage lockten 5.000 Besucher - Einblicke in die geowissenschaftliche Forschung in Göttingen - „Entdeckungsreise“ für Groß und Klein

(red.) „Die GeoTage waren ein voller Erfolg“, freut sich der Geochemiker Prof. Dr. Gerhard Wörner, Dekan der Göttinger Fakultät für Geowissenschaften und Geographie. Vom 3. bis 5. Mai 2002 hatte die Fakultät Groß und Klein zu Experimenten, Mitmach-Aktionen und Informationen rund um die geowissenschaftliche Forschung an der Georg-August-Universität eingeladen - rund 5.000 Besucher lockte die Veranstaltung auf das Fakultätsgelände im Nordbereich der Hochschule. Vor allem Familien mit Kindern im Schul- und Vorschulalter nutzten dieses Angebot zum Jahr der Geowissenschaften 2002 mit großer Begeisterung.

Als „Renner“ der GeoTage erwies sich der Fundsandkasten, dem die kleinen Schatzsucher als stolze Besitzer brasilianischer Bergkristalle entzogen (und der von Mitarbeitern der Fakultät stets mit den begehrten Glitzersteinen nachgefüllt wurde). Ähnlich umlagert war auch der „rappelnde“ Erdbebensimulator: Er vermittelte einen Eindruck davon, wie sich ein Erdbeben der Stärke fünf „anfühlt“.

Ein weiteres Highlight waren die Eis-Experimente: Zur Verwunderung der Besucher brachten Wissenschaftler mit Methan versetztes Eis - so genanntes Methan-Hydrat - bei 190 Grad minus zum Brennen. In einer weiteren Vorführung für die Besucher wanderte ein Draht mühelos durch einen Eisblock. Die Versuchsanordnungen sprachen große wie kleine Besucher gleichermaßen an - Wissenschaft zum Staunen und Anfassen.

Eher nach „Abenteuer Forschung“ klangen die Ausführungen über Tiefenbohrungen in das Erdinnere. Mit den so zu Tage geförderten Gesteinen, entweder als zermahlene Bruchstücke oder als kompakte Bohrkerne, erfahren die Geologen mehr über die Beschaffenheit unseres Planeten. Andere Göttinger Geowissenschaftler betrachten die Welt nicht von innen, sondern von weit oben: Mit Hilfe von Computer und Satellitenbild konnten die Besucher der GeoTage auf Göttingen blicken und bis auf das eigene Wohnhaus „herunterzoomen“.

Die Erkundungsreise führte weiter zu großformatigen Stein-Schnecken,

blankgeschliffenen Gesteinsplatten mit Einschlüssen und versteinerten Knochen von Urtieren: Für einige kleine Besucher handelte es sich grundsätzlich



Entdeckungsreise mit dem Mikroskop

um Dinosaurier-Knochen! Eine Multimedia-Aktion präsentierte, ganz ungefährlich, spektakuläre Bilder von Vulkanausbrüchen. Im Mikrosondenlabor dagegen ließ sich die Vulkanasche in bis zu 100.000-facher Vergrößerung betrachten - und wie immer waren die Kinder ganz vorne dabei.

„Ziel unserer Veranstaltung war es, spielerisch und unterhaltsam Einblicke in die Notwendigkeit geowissenschaftlicher Forschung und ihre Bedeutung für den Erhalt der Erde zu bieten“, so Prof. Wörner. Nach den GeoTagen, die nach Aussage des Dekans keine einmalige Angelegenheit bleiben sollen, wird das Veranstaltungsprogramm zum Jahr der Geowissenschaften 2002 unter anderem mit der Präsentation GeoArchive - Was verraten uns Steine und Erde über ihre Vergangenheit und unsere Zukunft? - fortgesetzt. Außerdem befasst sich die zentrale, von der Universität und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen veranstaltete Ringvorlesung im kommenden Wintersemester mit Stabilität und Wandel des „Systems Erde“.

Das Jahr der Geowissenschaften ist Teil der bundesweiten Initiative „Wissenschaft im Dialog“. Mit diesem Projekt wollen das Bundesministerium für Bildung und Forschung, der Stifterverband für die deutsche Wissenschaft und die großen Forschungseinrichtungen der Bundesrepublik interessierten Laien die Auseinandersetzung mit aktuellen For-



Ein „Renner“ - der Fundsandkasten

schaftsfragen ermöglichen. Über das gesamte Göttinger Programm informiert ein Faltblatt, das bei der Fakultät für Geowissenschaften und Geographie (Telefon 0551/39-7976) angefordert werden kann. Informationen im Internet sind unter der Adresse www.geojahr.uni-goettingen.de abrufbar. ◀



Tiefenbohrungen in das Innere der Erde: Anhand der zu Tage geförderten Gesteine untersuchen die Geologen die Beschaffenheit unseres Planeten (Foto: Fakultät)



Von Groß und Klein dicht umlagert waren die Messgeräte und Versuchsanordnungen, die an drei Tagen bautnah Einblicke in die Arbeit der Geowissenschaftler in Göttingen erlaubten - Forschung zum Staunen und Anfassen (Foto: Bernd Beuermann)

Patente

Regelung vorgestellt

Das Kompetenzzentrum Medizintechnik, Biotechnologie, Messtechnik (MBM) hat in einer Info-Veranstaltung im Frühjahr 2002 die Änderung des Arbeitnehmererfindungsgesetzes vorgestellt.

Mit der Neuregelung des Gesetzes vom 7. Februar 2002 ist das so genannte Hochschullehrerprivileg abgeschafft worden. Professoren, Dozenten und wissenschaftliche Assistenten konnten bisher als freie Erfinder ihre Entwicklungen zum Patent anmelden und selbst darüber verfügen. Damit sollte die Lehr- und Forschungsfreiheit geschützt und die Patentierung in der Forschung angeregt werden. In der Praxis bedeutete diese Regelung allerdings, dass die Kosten für die Patentanmeldung aus eigener Tasche beglichen werden mussten. Nicht selten warteten die Wissenschaftler jedoch vergebens auf Lizenznehmer, die das Patent an den Markt bringen würden. Die Folge: Die Verwertungsaktivität aus den Hochschulen heraus blieb weitgehend aus. Bei Kooperationen mit Unternehmen wurde das Hochschullehrerprivileg ohnehin zumeist umgangen: Vielfach regelte der Kooperationsvertrag, dass potenzielle Erfindungen an den wirtschaftlichen Partner abgetreten wurden.

Mit der Neuregelung des Arbeitnehmererfindungsgesetzes liegen nun alle Verfügungs- und Verwertungsbefugnisse von Hochschullehrer-Erfindungen aus der Zeit nach dem 6. Februar 2002 (wie zuvor bereits bei den „normalen“ Arbeitnehmern auch) beim Arbeitgeber. Entscheidet sich ein Wissenschaftler für die Offenbarung seiner Erfindung, meldet die Hochschule diese - sofern sie die Erfindung in Anspruch nimmt - unter ihrem Namen an. Dem Erfinder steht eine gesonderte Vergütung zu, und zwar unabhängig von allen Kosten 30 Prozent der aus der Patentverwertung erzielten Bruttoeinnahmen. Weitere Auskünfte: Telefon (0551) 39-12743. ◀

Tanja Siegmüller,
Kompetenzzentrum MBM

Mittelalterliche Keramik und altes Pflaster im Aula-Garten

Archäologische Grabung an der Burgstraße: Gebrauchsgeschirr und venezianisches Glas

Von Hans-Georg Stephan

Auf Anregung des Präsidenten der Universität Göttingen, Prof. Dr. Horst Kern, haben Mitarbeiter und Studenten des Seminars für Ur- und Frühgeschichte im Frühjahr 2000 auf dem Gelände hinter der Aula am Wilhelmsplatz eine archäologische Ausgrabung durchgeführt. Unterstützt wurden sie dabei vom Staatshochbauamt und der Stadtarchäologie Göttingen. Hauptanliegen der Untersuchung war die Neugestaltung des lange Zeit vernachlässigten Aula-Gartens. Da zum ursprünglichen Aussehen keine Unterlagen wie Bauakten und Pläne aufgespürt werden konnten, stellten Bodenuntersuchungen die einzige Möglichkeit zur Klärung dieser Fragestellung dar.

Der in Niedersachsen bisher höchst selten praktizierte Forschungsansatz zur Gartenarchäologie erschien auch deshalb besonders reizvoll, weil vor dem Bau der neoklassizistischen Aula in den Jahren 1835 bis 1837 auf diesem Gelände die städtische Waage, Verkaufsstände der Fleischer und vor allem das St. Annenklöster lagen. Das einzige Frauenklöster Göttingens bestand seit etwa 1500. Auch wenn es über bescheidene Anfänge wohl nie hinausgekommen ist und im Zuge der Reformation in ein evangelisches Damenstift zur Versorgung älterer unverheirateter Bürgerstöchter umgewandelt wurde, so doch mit einer für Göttinger Verhältnisse entwickelten Gartenkultur zu rechnen. Weiterhin sollten mit zwei bis drei Schnitten kleinere Fenster in die ältere Nutzungsgeschichte des Grundstücks an der Burgstraße geöffnet werden.

Es stellte sich leider heraus, dass die Baustelleneinrichtung der letzten großen Aula-Renovierung im Jahre 1959, einige große Öltanks und zahlreiche Leitungen des 19. und 20. Jahrhunderts den - angesichts der dicht bebauten Göttinger Innenstadt - ungewöhnlich großen Freiraum wesentlich stärker zerstört hatten als vermutet. Großflächig umgelagert worden waren vor allem die oberen Schichten, die detailliertere Aufschlüsse zur Gestaltung des klassizistischen Aula-Gartens von etwa 1835/37

hätten geben können. Insofern müssen wir es als Glücksfall bezeichnen, dass es überhaupt gelang, einige Anhaltspunkte zur älteren Wegeführung als Grundstruktur der Gartenarchitektur zu gewinnen, zudem zeichneten sich einige wenige größere und kleinere mutmaßliche Pflanzlöcher ab.

Offenbar zweigten von dem repräsentativen gußeisernen Tor an der Burgstraße drei Wege in leicht geschwungenem Bogen radial ab. Ein Pflaster an der Rückseite der Aula, das seine Funktion bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts behielt, hatte einen älteren Vorgänger in etwa gleicher, für das alte Göttingen nicht untypischer Bauweise aus hochkant gestellten Kalkplatten. Dieses Steinpflaster wurde um 1500 angelegt und bestand bis etwa 1730.

Bei den Keramikfunden überwiegt deutlich mit mehreren tausend Fragmenten die einfache Gebrauchskeramik von lokalem und regionalem Kolorit: Gebrauchsgeschirr des St. Annenstiftes im 17. und frühen 18. Jahrhundert. Der Gesamtbestand der mittelalterlichen Keramik beläuft sich auf etwa 1.000 Fragmente. Generell dominiert helle, unglasierte graue Irdenware, die überwiegend aus den Töpfereien von Grophagen und den Nachfolgewerkstätten in Dransfeld sowie aus Bengerode und Fredelsloh im Solling stammt. Die dunklere und gröbere graue Irdenware dürfte in den mittelalterlichen Töpfereien in Göttingen entstanden sein. Diese sind derzeit durch Werkstattfunde leider nicht hinreichend bekannt. Die Funde vermitteln einen guten Eindruck von der Arbeit des lokalen Handwerks und der Einbindung des Göttinger Marktes in die Absatzgebiete der wichtigsten südniedersächsischen Töpfereien.

Aus den weiteren Fundstücken hervorzuheben sind besonders die Bruchstücke eines vorzüglich erhaltenen entfärbten Rippenbeckers aus Sodaglas aus der Zeit um 1250 bis 1350. Es handelt sich dabei um anspruchsvolles Trinkgeschirr, das man aus Italien, möglicherweise Venedig, importierte. Einige wenige Fragmente derartiger Gläser wurden an sozial hervorgehobenen Fundstellen in Göttingen entdeckt.

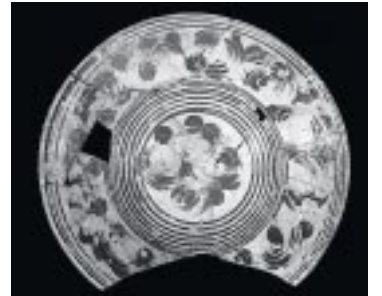
Aus Niedersachsen sind bislang nur wenige Vergleichsbeispiele bekannt.

Die mittelalterlichen, sehr fundreichen Schichten an der Rückfront der Bebauung des Wilhelmsplatzes weisen eine Besiedlung in der Frühzeit der Stadt aus. Wahrscheinlich waren auf diesem Areal in der Nähe des Alten Dorfes Göttingen und der herzoglichen Burg, auf dem im späteren 13. Jahrhundert das Barfüßerkloster gegründet wurde, sehr wohlhabende Bürger ansässig. Mit dem Einsetzen der Wortsinsregister im Jahre 1334 bis weit in das 15. Jahrhundert hinein sind in diesem Bereich auffällig zahlreich Hausstellen von Angehörigen der städtischen Oberschicht nachweisbar. Zum Teil handelt es sich um Mitglieder der Kaufmannsgilde sowie um Ratsherren, um 1500 schließlich um den Besitz einer der vornehmsten Adelsfamilien in Südniedersachsen, der Hardenberger. Er diente als Grundlage für die Klosterstiftung St. Annen.

Von den Grabungsergebnissen sind die Schwarzerdebefunde in etwa zwei bis zweieinhalb Meter Tiefe hervorzuheben. Sie enthielten neben verbranntem Lehm neun unverzierte Wandungsfragmente von linienbandkeramischer Grobkeramik sowie ein kurvilinear verziertes Wandstück von Feinkeramik, die der Kultur der ältesten mitteleuropäischen Ackerbauern um 5300 bis 5100 vor Christus zuzurechnen sind. Demnach ist von einer länger anhaltenden Siedlungstätigkeit auf der Niederterrasse der Leine am Nordrande der heutigen Göttinger Altstadt auszugehen.

Die Untersuchungen im Göttinger Aula-Garten eröffneten Einblicke in die Lebensweise der im St. Annenstift wohnenden Frauen, in die bürgerliche Sachkultur des Mittelalters und führten schließlich zurück zu den Anfängen seßhafter Lebensweise in Europa. Eine kleine Ausstellung im Foyer der Aula bietet bis September einen Eindruck von der Vielfalt der Dinge und dem ästhetischen Reiz einfacher Gebrauchsgegenstände vergangener Jahrhunderte. ◀

Prof. Dr. Hans-Georg Stephan lehrt und forscht am Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Uni Göttingen.



Funde der archäologischen Ausgrabung im Aula-Garten der Georg-August-Universität: Das obere Bild zeigt eine hellgrundige Schüssel mit Flämmchen-dekor aus der Zeit um 1700. Die glasierte Napfkachel - auf dem Foto darunter - stammt aus dem 16. oder 17. Jahrhundert. Auf dem dritten Bild ist das Fragment eines Steinzeugkruges mit St. Georg als Drachentöter (ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert) zu sehen. Auf dem unteren Foto ist frühneuzeitliche Keramik aus dem St. Annenstift abgebildet; es handelt sich dabei um Dreibeintöpfe aus städtischen und regionalen Töpfereien (Fotos: Hans-Georg Stephan)

GIZ-Nord: Größte Vergiftungsgefahr durch Arzneimittel

Giftinformationszentrum: 26.600 Anfragen im Jahr 2002 - Größte Gruppe: Fachlicher Rat in Verdachtsfällen bei Kleinkindern unter fünf Jahren

(ukg) Das Giftinformationszentrum Nord der Länder Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein (GIZ-Nord), angesiedelt am Bereich Humanmedizin der Universität Göttingen, hat im Juni 2002 seinen sechsten Jahresbericht vorgelegt. Danach wurden im vergangenen Jahr insgesamt 26.593 Anfragen von den ärztlichen Beraterinnen und Beratern des GIZ-Nord beantwortet, zwei Prozent mehr als noch im Vorjahr. Dabei wurde 2001 - wie in den vergangenen Jahren auch - am häufigsten fachlicher Rat in Vergiftungsverdachtsfällen bei Kleinkindern unter fünf Jahren (42 Prozent) eingeholt. Genutzt wird der kostenlose Service des Giftinformationszentrums

in etwa je zur Hälfte von Bürgern und von medizinischem Fachpersonal.



Pfaffenbüttchen: Giftig sind Samen, Blätter und Rinde (Foto: GIZ-Nord)

Nach der Auswertung des GIZ-Nord für das Jahr 2001 waren von einem Vergiftungsverdacht 25.022 Personen betroffen. Als mittelschwer oder schwer vergiftet mussten 2.687 Patientinnen und Patienten eingestuft werden. 1.946 Anfragen wurden vorsorglich gestellt, ohne dass es zu einem Kontakt mit einem fraglich giftigen Produkt gekommen war. In 125 Fällen wurde das GIZ-Nord wegen Anfragen zu Schwangerschaft und Stillzeit kontaktiert. 478 Anfragen bezogen sich auf Vergiftungen bei Tieren.

Die größte Vergiftungsgefahr geht sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen von Arzneimitteln aus. 77 Prozent aller schweren oder mittel-

schweren Vergiftungen mussten dieser Gruppe zugeordnet werden. Besonders häufig wurde das GIZ-Nord in den Sommermonaten angerufen, vor allem von besorgten Eltern, deren Kinder frische Pflanzen - oft die Früchte - probiert hatten. 49 Vergiftungen insbesondere durch die Eibe, verschiedene Nachtschattengewächse, Goldregen, Bärenklau und rohe Gartenbohnen mussten als schwer oder mittelschwer beurteilt werden. Zu Vergiftungsgefahren bei Kindern hat das Informationszentrum ein Merkblatt erarbeitet, das sich an Eltern sowie Betreuerinnen und Betreuer richtet. Es beschreibt Gefährdungspotenziale und gibt Hinweise zu ihrer Verhütung sowie zur Ersten Hilfe.

Seine Arbeit hat das GIZ-Nord im letzten Jahr in mehreren Vorträgen sowie durch Veröffentlichungen in Zeitschriften und Zeitungen dem Fachpublikum und der breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Ein Teil dieser Publikationen, alle Jahresberichte, das Merkblatt und viele weitere Tipps und Hinweise sind im Internet (www.giz-nord.de) unter dem Stichwort „Bürgerinformationen zu Vergiftungen“ abrufbar.

Die Notrufnummer des GIZ-Nord ist 0551/19240. Bei prophylaktischen Anfragen kann in Einzelfällen auch der Weg über Post (Robert-Koch-Straße 40, 37085 Göttingen), Fax (0551/3831881) oder e-mail (giznord@giz-nord.de) gewählt werden. ◀

Förderung: 5,9 Millionen Euro aus Niedersächsischem Vorab

Fördermittel unter anderem für Biochemie, Strukturbiochemie, Sternwarte und ENI

(red.) Die Universität Göttingen erhält aus dem Niedersächsischen Vorab für das Jahr 2002 Fördermittel im Umfang von rund 5,9 Millionen Euro. Das hat das Kuratorium der Volkswagen-Stiftung in seiner Sommersitzung beschlossen. Gefördert werden damit die Abteilung Biochemie II im Bereich Humanmedizin, das geplante Institut für Strukturbiochemie sowie das Institut für Mikrobiologie und Genetik, der Sonderforschungsbereich 357 „Molekulare Mechanismen unimolekularer Prozesse“, die Universitäts-Sternwarte und das European Neuroscience Institute (ENI).

Die Abteilung Biochemie II unter der Leitung von Prof. Dr. Kurt von Figura wird mit knapp 889.000 Euro gefördert. Damit soll ein neues Transkriptomanalyselabor eingerichtet werden. Rund 869.000 Euro sind für die Anschaffung eines Röntgendiffraktometers vorgesehen. Ausgestattet wird damit die Professur für Molekulare Strukturbiochemie (Prof. Dr. Ralf Ficner) und das neue gleichnamige Institut an der Biologischen Fakultät. Rund 845.000 Euro erhält das Institut für Mikrobiologie und Genetik. Die Fördermittel aus dem Niedersächsischen Vorab wurden für die Verbesserung

der Forschungsinfrastruktur durch Personal und Geräte in der Abteilung Molekulare Mikrobiologie und Genetik unter der Leitung von Prof. Dr. Gerhard Braus bewilligt.

An die Universitäts-Sternwarte gehen Fördermittel für zwei Projekte: Das alte Teleskop im Observatorium auf Teneriffa wird in einem gemeinsamen Vorhaben mit dem Kiepenheuer-Institut für Sonnenphysik Freiburg und dem Astrophysikalischen Institut Potsdam durch ein neues Gerät zur Sonnen- und Sternbeobachtung ersetzt. Für den Göttinger Anteil an der Installation des Teleskops GREGOR erhält der geschäftsführende Leiter der Universitäts-Sternwarte, Prof. Dr. Franz Kneer, in diesem Jahr rund 354.000 Euro.

Rund 153.000 Euro gehen außerdem an Prof. Dr. Klaus Fricke. Diese Summe für 2002 soll in den Erwerb von Beobachtungsanteilen am South African Large Telescope (SALT) des Südafrikanischen Astronomischen Observatoriums fließen. Insgesamt wollen Göttinger Wissenschaftler der Universitäts-Sternwarte hier über einen Zeitraum von zehn Jahren forschen. Weitere Fördermittel stellt das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) zur Verfügung.

Mit knapp 129.000 Euro wird der Sonderforschungsbereich 357 - Sprecher ist Prof. Dr. Jürgen Troe vom Institut für Physikalische Chemie der Universität Göttingen - gefördert. Neben verschiedenen Kleingeräten werden von diesen Mitteln ein bestimmter Laser sowie eine Turbomolekularpumpe beschafft. Der SFB, an dem neben der Physikalischen Chemie auch das Institut für Organische Chemie und die beiden Max-Planck-Institute für biophysikalische Chemie und für Strömungsforschung beteiligt sind, wurde 1993 eingerichtet; die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat die vierte Förderperiode für die Jahre 2002 bis 2004 bewilligt.

Der größte Anteil der Göttinger Fördermittel mit einer Summe von knapp 2,66 Millionen Euro geht aus dem Niedersächsischen Vorab an das European Neuroscience Institute. Das ENI ist ein disziplinenübergreifendes Wissenschaftsnetzwerk, das von den drei Fakultäten Medizin, Biologie und Physik, dem MPI für biophysikalische Chemie, dem Max-Planck-Institut für experimentelle Medizin und dem Deutschen Primatenzentrum getragen wird; derzeit kooperieren dort vier Arbeitsgruppen. Es soll in Zukunft ein neues Forschungsgebäude beziehen.

Selbständig forschen

Volkswagen-Stiftung fördert Nachwuchsgruppe

(red.) Die Volkswagen-Stiftung fördert an der Universität Göttingen mit Mitteln in Höhe von insgesamt 1,03 Millionen Euro die neue Forschernachwuchsgruppe „Komplexe Grundzustände ungeordneter Systeme“. Unter der Leitung von Dr. Alexander Hartmann vom Institut für Theoretische Physik sollen hier in den kommenden fünf Jahren aktuelle Forschungsfragen „an der Schnittstelle von Physik und Informatik“ untersucht werden.

Zum einen geht es um die Anwendung hocheffizienter computerbasierter Optimierungsverfahren zur Lösung physikalischer Probleme, zum anderen um die Untersuchung grundlegender Fragestellungen der Infor-

matik mit Hilfe von Konzepten und Methoden der Physik. Es ist die vierte Forschungseinrichtung dieser Art, die die Stiftung für die Universität Göttingen bewilligt hat. Diese Förderung im Rahmen des Programms „Nachwuchsgruppen an Universitäten“ zielt darauf, jungen, herausragend qualifizierten Wissenschaftlern die Möglichkeit zu geben, frühzeitig eigenständig Forschung zu betreiben und eine mit Mitarbeiterstellen und Sachmitteln ausgestattete Arbeitsgruppe selbständig zu leiten.

Alexander Hartmann, 1968 in Heidelberg geboren, studierte parallel an der FernUniversität - Gesamthochschule Hagen Informatik und an der Universität - Gesamthochschule Duisburg Physik. Beide Studiengänge schloss er mit dem Diplom ab. Anschließend promovierte er am Graduiertenkolleg „Modellierung und Wissenschaftliches Rechnen in Mathematik und Naturwissenschaften“ der Universität Heidelberg. Nach Abschluss der Dissertation 1998 wechselte er als Wissenschaftlicher Assistent an das Institut für Theoretische Physik der Universität Göttingen. Auslandsaufenthalte führten ihn als Post-Doc mit finanzieller Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) in die USA (2001) und nach Frankreich (2001/2002).



Dr. Alexander Hartmann

Anzeige

Mit mehr als 50 Tochterunternehmen sind wir in den drei strategischen Geschäftsfeldern Biotechnologie, Mechatronik und Umwelttechnik global erfolgreich. Wir wachsen dynamisch: Schon heute erzielen wir mit über 3.750 Mitarbeitern einen Umsatz von rund 450 Mio. Euro. Für dieses Jahrtausend haben wir uns einiges vorgenommen: umweltbewusste technologische

Innovationen in allen unseren Geschäftsbereichen. In unserem Unternehmen schätzen wir Kooperation und Kommunikation.

Wie sehen Ihre Pläne für die Zukunft aus?

Über Diplomarbeitsthemen und Praktika hinaus bieten wir interessante Einstiegsmöglichkeiten, insbesondere für Absolventen/-innen folgender Fachrichtungen:

Wirtschaftswissenschaften

Informatik

Naturwissenschaften (vor allem Chemie, Biochemie und Biotechnologie)

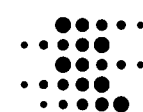
Ingenieurwissenschaften

Sie arbeiten sich gern in neue Themenbereiche ein, gehen mit Motivation und Teamgeist an den Start und lösen Ihre Aufgaben eigenständig mit Flexibilität und Kreativität. Dass Sie dafür auch die nötigen fachlichen Qualifikationen mitbringen, versteht sich von selbst. Außerdem arbeiten Sie routiniert mit MS Office und sprechen gut Englisch.

Interessiert? Dann fehlt nur noch eine Kleinigkeit: Schicken Sie bitte Ihre Bewerbungsunterlagen an:

Sartorius AG
Personalbetreuung
Weender Landstraße 94-108
37075 Göttingen

Mehr Informationen über uns finden Sie auch im Internet unter: www.sartorius.de



sartorius

ALITA: Neue Wege aus der Alkoholsucht

Bundesweit einzigartiges Konzept: Krisenintervention und „aggressive Nachsorge“ - Kampf um Finanzierung

Von Ute von Figura

Alkohol, Deutschlands „Droge Nummer 1“ - nicht nur ein legales, auch ein gesellschaftlich akzeptiertes, in weiten Kreisen verharmlostes Suchtmittel. Doch wer kümmert sich um die rund drei Millionen Alkoholabhängigen, die längst die Grenze zum harmlosen Konsum überschritten haben? Um die scheinbar hoffnungslosen Fälle, die jeglichen sozialen Anschluss verloren haben, körperlich und psychisch schwer geschädigt sind? Seit gut acht Jahren existiert an der Universität Göttingen ein bislang bundesweit einzigartiges Therapiekonzept mit dem Namen ALITA, das beeindruckende Erfolge vorweisen kann.

Die Idee für ALITA - Ambulante Langzeit-Intensivtherapie für Alkoholiker - entstand 1993/94 aus einer wissenschaftlichen Untersuchung von Prof. Dr. Dr. Hannelore Ehrenreich, Ärztin für Psychiatrie und Neurologie im Bereich Humanmedizin und Forscherin am Max-Planck-Institut für experimentelle Medizin in Göttingen.

Ein Teil der Projekts bestand darin, Stresshormone bei schwerstkranken Alkoholabhängigen nach dreimonatiger Abstinenz zu testen.

Unter ambulanter Führung - eine stationäre Aufnahme wäre nicht finanzierbar gewesen - durften diese zum Teil über 20 Jahre abhängigen Alkoholkranken drei Monate lang nicht einen Tropfen Alkohol trinken; keine einfache Aufgabe für Therapeuten und Patienten. Doch das zunächst ausschließlich für diese Studie entwickelte Konzept zeigte unerwartete Erfolge: Alle Teilnehmer der Studie blieben in diesen ersten drei Monaten vollkommen abstinent! „Nach diesem Wunder“, so Prof. Ehrenreich, „erschien es uns unmöglich, den Patienten zu sagen: Hier ist die Tür, die Studie ist zu Ende.“ Das Konzept wurde auf ein zweijähriges Programm ausgeweitet, um ein langsames „Ausschleichen“ der Patienten aus der Therapie zu ermöglichen.

Die Erfolge von ALITA beruhen im Wesentlichen auf einer ganzheitlichen und individuellen Betreuung, beispielsweise Hilfestellungen bei der sozialen

Reintegration, einer Kriseninterventionsbereitschaft rund um die Uhr, 365 Tage im Jahr, und der „aggressiven Nachsorge“. Diese soll einen Rückfall verhindern oder sofort beenden, unter anderem durch spontanes Aufsuchen des Patienten in kritischen Phasen, Telefonate oder Einbezug der Angehörigen.

Weitere wichtige Bestandteile des Programms sind die täglichen Kurzgespräche in den ersten drei Monaten, die über zwei Jahre auf eine wöchentliche Teilnahme an Gruppengesprächen reduziert werden. Begleitet wird dies durch das Erzeugen von Alkoholunverträglichkeit durch die überwachte Einnahme von speziellen Medikamenten, so genannten Alkoholaversiva, und ständige Urinkontrollen auf Alkohol.

Weit über das Therapieende hinaus bleiben 50 bis 60 Prozent der ALITA-Patienten abstinent, im Vergleich zu 30 bis 40 Prozent der Patienten in einer Kontrollgruppe, die an anderen Therapien teilnahmen. Trotz dieser überzeugenden Erfolgsbilanz steht die Finanzierung von ALITA immer noch auf unsicheren Beinen.

Dabei betragen die Kosten eines zweijährigen ALITA-Programms nur 13.000 Euro. Für herkömmliche Behandlungen über einen vergleichbaren Zeitraum bezahlen Sozialversicherungsträger jedoch durchschnittlich bis zu 30.000 Euro - ganz zu schweigen von den rund 20 Milliarden Euro alkoholinduzierter Verluste jedes Jahr, die nicht nur direkt durch Behandlung und Betreuung Alkoholabhängiger, sondern beispielsweise auch durch Arbeitszeitausfälle und Produktionsverluste entstehen. Dieser Betrag steht jährlichen Einnahmen an Alkoholsteuern von rund 3,5 Milliarden Euro gegenüber und könnte durch erfolgreiche und kosteneffiziente Suchttherapien wie ALITA erheblich gesenkt werden.

Zahlreiche Anfragen aus dem gesamten Bundesgebiet zur Übernahme des Therapiekonzeptes liegen bereits vor. Doch ohne eine sichere Finanzierung durch die Kostenträger scheitert die auf Franchise-Basis geplante Vergabe des Konzeptes.

Informationen im Internet sind unter www.alita-olita.de abrufbar. ◀

Diskussion um Kosten

Finanzierung von ALITA

Anlässlich des achten Wissenschaftlichen Symposiums des Norddeutschen Suchtforschungsverbundes fand am 12. Juni 2002 in Hannover eine Podiumsdiskussion zum Thema „Disease Management und Qualitätssicherung in der Therapie Alkoholkranker“ statt, an der Vertreter verschiedener Therapiekonzepte sowie Kranken- und Rentenversicherer teilnahmen. Dabei wurde auch die so genannte duale Finanzierung der Therapiekosten für die im Bereich Humanmedizin der Universität Göttingen entwickelte Ambulante Langzeit-Intensivtherapie für Alkoholiker (ALITA) erörtert.

Die dafür erforderlichen Verhandlungen laufen bereits seit über vier Jahren. Zahlreiche Widerspruchsverfahren und nunmehr sieben Sozialgerichtsverfahren wurden angestrengt, um die Therapiekosten einzuklagen. Dennoch übernehmen bis heute nur wenige Krankenkassen und Rentenversicherer die Finanzierung.

In Göttingen wurde das Projekt bislang hauptsächlich durch die Primärkassen, allen voran die AOK, das Sozialamt und das Niedersächsische Sozialministerium unterstützt. Jedoch waren und sind die gewährten Zahlungen in keiner Weise kostendeckend. Die Aufrechterhaltung des Modellprojekts ist im Wesentlichen dem hohen Idealismus und Engagement aller Mitarbeiter von ALITA zu verdanken.

Die Kosten für ALITA können nur durch eine gemeinsame Finanzierung der Krankenkassen für die ersten drei bis vier Monate bis zum Eintritt der Rehabilitationsfähigkeit und anschließend der Rentenversicherer bis zur Sicherung der Abstinenz vom Alkohol über einen Zeitraum von bis zu zwei Jahren vollständig getragen werden. Allerdings zeichnen sich erste Erfolge im Kampf um die Kostendeckung ab: Nach der achten Norddeutschen Suchtforschungstagung sicherten Vertreter der Landesversicherungsanstalt (LVA) Hannover als Rentenversicherer eine Förderung des Programms zu. ◀

Ute von Figura

Dichtertreffen und Theaterskandale

Recherche im Internet: Daten zum literarischen Leben nach 1945 - Hilfsmittel für Wissenschaft, Schule und Medien

Vor den Erfolg haben die Götter den Schweiß gesetzt. Und jeder, der einmal eine bestimmte Information wie die Nadel im Heuhaufen gesucht hat, kann dieses Sprichwort wissend bestätigen. Wer aber Daten zum literarischen Leben nach 1945 benötigt, kann sich nun in vielen Fällen die Recherche erleichtern: Die an der Universität Göttingen entwickelte Internetpräsentation www.LiterarischesLeben.uni-goettingen.de liefert eine umfangreiche Dokumentation von Ereignissen des literarischen Lebens in deutschsprachigen Ländern von 1945 bis 2000. In Jahreschroniken werden Dichtertreffen, Preisverleihungen, Theaterskandale oder politische Manifeste von Autoren zusammen mit bedeutenden Ereignissen aus Politik, Kultur und Gesellschaft erfasst. Die momentan bis zum Jahr 1975 erstellten Chroniken sind im Internet kostenlos abrufbar.

Das von der Stiftung Niedersachsen und der KulturStiftung der Länder geförderte Pilotprojekt steht unter der Leitung von Prof. Dr. Wilfried Barner vom Seminar für Deutsche Philologie der Georg-August-Universität und wird von einer Arbeitsgruppe in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung Göttingen (GWDG) aufgebaut. Das Innovative der Datenbank liegt in der Verbindung von moderner Datenverarbeitung mit einer Fülle gründlich recherchierter Informationen zum Literaturbetrieb nach 1945.

Im Gegensatz zu Literaturgeschichten, die zwangsläufig interpretieren, um Zusammenhänge und Entwicklungen darzulegen, bietet diese neue Dokumentation nach Möglichkeit neutral erfasste Daten zum literarischen Leben in der Bundesrepublik, der DDR, in Österreich und der deutschsprachigen Schweiz. Sie werden aus Zeitungen, Monographien und Chroniken recherchiert und

nicht unter einer bestimmten Thematik, sondern lediglich chronologisch geordnet. Auf diese Weise kann jeder Nutzer

interdisziplinäre Forschungsansätze hilfreich sein. Neben der Dokumentation von Ereignissen sind auch Informa-

tionen zu Schriftstellern und ihren Publikationen zu finden. Die Option, die Daten nach bestimmten Personen zu filtern, wird zur Zeit entwickelt.

Literatur und literarisches Leben können mit Hilfe der Datenbank unter literatursoziologischen Gesichtspunkten, mit komparatistischem oder aber mit historischem Interesse analysiert werden. Es handelt sich um ein dynamisches Hilfsmittel, das sowohl für Wissenschaftler und Studierende als auch für Lehrer und Schüler oder Journalisten von Interesse ist. Zwar können die gelieferten Informationen weder Anspruch auf Vollständigkeit noch auf Repräsentativität erheben, doch bieten die Suchergebnisse Ideen für Arbeitshypothesen sowie Anregungen zum Nachforschen. Bereits jetzt machen täglich über 100 Nutzer von dieser Datenbank - www.LiterarischesLeben.uni-goettingen.de - Gebrauch. ◀

Anne Katrin Valk,
Seminar für Deutsche Philologie



Titelseite der Zeitung „Die Literatur“ - Ausgabe vom 15. März 1952

mit Hilfe der von der GWDG entwickelten Suchfunktionen unter individuellen Fragestellungen recherchieren.

Möglich ist derzeit die Suche nach Schlagwörtern, Zeichenfolgen, Preisen und Zeiträumen. Einen Einblick in historische Entwicklungen liefert die Darstellung in Jahreschroniken. Hier lassen sich auch feldübergreifende Diskurse des jeweiligen Zeitraums entdecken: So zeigt die Chronik des Jahres 1968 beispielsweise, in welchen Formen die Studentebewegung auf den Literaturbetrieb und die literarische Produktion wirkte.

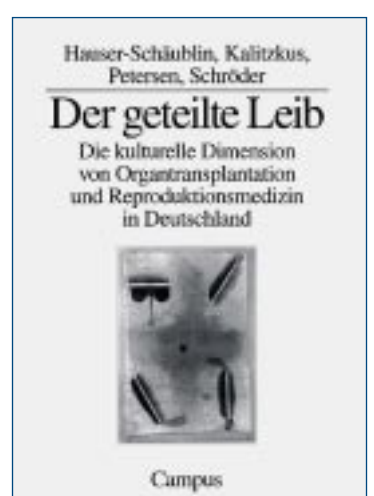
Mit der kombinierten Suche, die in naher Zukunft nutzbar sein wird, kann die Recherche noch differenzierter gestaltet werden, indem sich beliebige Suchfunktionen miteinander verbinden lassen. Das wird besonders für

Eingetroffen

Brigitta Hauser-Schäublin/Vera Kalitzkus/Imme Petersen/Iris Schröder: **Der geteilte Leib. Die kulturelle Dimension von Organtransplantation und Reproduktionsmedizin in Deutschland.** Campus Verlag, Frankfurt 2001

Organtransplantationen bieten die Möglichkeit, das Leben todkranker Menschen zu verlängern; Reproduktionsmedizin verhilft ungewollt kinderlosen Paaren zu Nachwuchs: Beide Technologien greifen tief in Leben und Tod des Menschen ein. In einer fünfjährigen, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierten empirischen Studie haben die Göttinger Ethnologin Prof. Dr. Brigitta Hauser-Schäublin

und die Doktorandinnen Vera Kalitzkus, Imme Petersen und Iris Schröder die Bedeutung des Körpers und die Beziehungen zwischen Kultur und High-Tech-Medizin in Deutschland untersucht - aus der Perspektive von Ärzten und Pflegepersonal, Rat suchenden Ehepaaren, Organempfängern und Angehörigen von Organspendern. Humantechnologien und ihre Anwendung in der Bundesrepublik sind, so stellen die Autorinnen am Ende ihrer Untersuchung fest, letztlich Teil eines komplexen „Welt-systems“, das nicht nur Gleichheit, Gesundheit und Fortschritt für alle, sondern auch neue Formen von Ungleichheit und Abhängigkeit produziert. ◀



Uni eine „Top-Adresse“ für Forscher aus dem Ausland

Ranking der Humboldt-Stiftung: Georg-August-Universität bundesweit auf Platz neun

(red.) Die Universität Göttingen gehört nach einer Evaluation der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) zu den „Top-Adressen der Forschung“. In dem am 24. Mai 2002 veröffentlichten Ranking der Stiftung, das die „Hochschulen mit der größten Attraktivität für ausländische Spitzenwissenschaftler“ auflistet, belegt die Georg-August-Universität Platz neun. Ermittelt wurde dabei, welche Forschungseinrichtungen hochqualifizierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Ausland für einen Gastaufenthalt in der Bundesrepublik ausgewählt haben.

In den Jahren 1997 bis 2001 kamen insgesamt 76 ausländische Forscher mit einem Stipendium oder einem Forschungspreis der Humboldt-Stiftung an die Georg-August-Universität, um hier mit Göttinger Kollegen an gemeinsamen Projekten zu arbeiten. Besonders stark war dabei das Fach Chemie / Pharmazie vertreten: Mit allein 26 Gastwissenschaftlern liegt die Universität Göttingen bundesweit auf Platz zwei.

Den siebten Platz nehmen die Göttinger Biowissenschaften (neun ausländische Forscher) ein.

Nach dem Humboldt-Ranking 2002 „Top-Adressen der Forschung“ ist die Universität Göttingen eine der 20 deutschen Hochschulen, an denen in dem genannten Zeitraum fast die Hälfte der 2.925 Forschungsstipendiaten und Preisträger der Stiftung geforscht hat. Bezogen auf die Größe der Georg-August-Universität kommen auf 100 Göttinger Professoren 16 ausländische Forscher, die mit Unterstützung der Stiftung an der Georg-August-Universität arbeiten. Dies bedeutet in der Aufstellung der Humboldt-Stiftung Platz elf.

Dass der Forschungsstandort Göttingen insgesamt großes internationales Renommee besitzt, zeigt sich auch an den Angaben des Rankings zu ausgewählten außeruniversitären Forschungsinstitutionen: Die Humboldt-Stiftung weist für das Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie 14 AvH-Gastwissenschaftler und für das Max-Planck-

Institut für Geschichte vier Gastforscher aus. Am Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) - mit einem Standort in Göttingen - forschten 16 Wissenschaftler mit Humboldt-Mitteln.

„Humboldtianer sind Wissenschaftler, die sich ihre Kooperationspartner aus dem Kreis der führenden Institute der Welt aussuchen können“, erklärte dazu der Präsident der Humboldt-Stiftung, Prof. Dr. Wolfgang Frühwald. Die Aufstellung spiegelt die internationale Attraktivität von Arbeitsgruppen und die persönliche Exzellenz von Forschern wider. Die Alexander von Humboldt-Stiftung als führende Organisation zur Förderung ausländischer Spitzenwissenschaftler ermöglicht jährlich



Attraktiv für ausländische Spitzenforscher: Das Göttinger Fach Chemie / Pharmazie liegt bundesweit auf Platz zwei in einem im Mai 2002 veröffentlichten Ranking der Alexander von Humboldt-Stiftung (Foto: Marc-Oliver Schulz)

über 1.800 Forschern weltweit eine wissenschaftliche Tätigkeit in Deutschland. Finanziert wird die Stiftung im Wesentlichen aus Mitteln des Auswärtigen

Amtes, des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. ◀

Europäischer Forschungsraum: Bessere Nutzung der Ressourcen

6. Rahmenprogramm der EU fördert Exzellenznetzwerke und Integrierte Projekte

Anfang des Jahres 2000 hat der Forschungskommissar der Europäischen Union (EU), Philippe Busquin, das Konzept des Europäischen Forschungsraums entwickelt. Es verfolgt das Ziel, eine bessere Koordinierung der Aktivitäten im Bereich Forschung und Innovationsförderung zu erreichen und damit die strukturellen Schwächen Europas auf diesem Gebiet zu überwinden. Nach Auffassung der Europäischen Kommission haben die bisherigen Forschungsrahmenprogramme der EU zwar zur Stärkung der Zusammenarbeit in Europa beigetragen. Es sei aber nicht gelungen, die nationalen und europäischen Maßnahmen zu integrieren. Daraus habe sich für die Forschung insbesondere gegenüber den USA und Japan ein erheblicher Wettbewerbsnachteil ergeben. Das am 3. Juni dieses Jahres verabschiedete 6. EU-Forschungsrahmenprogramm soll wesentlich zu einer Bündelung, Vernetzung und stärkeren Nutzung der Ressourcen beitragen.

Es ist mit einem Gesamtbudget von 17,5 Milliarden Euro ausgestattet - das sind 17 Prozent mehr als im vorhergehenden 5. Rahmenprogramm. Mit über elf Milliarden Euro entfallen fast 70 Prozent der Fördermittel auf Maßnahmen in sechs Themenschwerpunkten, darunter Genomik und Biotechnologie im Dienst der Medizin, Nanotechnologien, Informationstechnologien, Luft- und Raumfahrt, Nachhaltige Entwicklung und Ökosysteme sowie Lebensmittelqualität und -sicherheit. Um eine möglichst hohe Wirkung in diesen Forschungsgebieten zu erzielen, will die Kommission die Förderung auf wenige strukturierende Vorhaben konzentrieren. Dazu wurden die beiden neuen Instrumente „Exzellenznetzwerke“ und „Integrierte Projekte“ geschaffen.

In einem Exzellenznetzwerk verbinden sich Einrichtungen, die - grundlagenorientierte - Spitzenforschung an einem gemeinsamen Thema betreiben. Dabei sollen möglichst mehrere hun-

dert Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zusammengeführt werden. Aktivitäten dieser Netzwerke, die je nach Größe über mehrere Millionen Euro jährlich verfügen, können darüber hinaus Ausbildungsmaßnahmen für Nachwuchsforscher, Gastaufenthalte im Ausland oder auch Workshops sein.

Mit dem Instrument Integrierte Projekte werden Vorhaben gefördert, die definierte wissenschaftliche und technologische Ziele anstreben, beispielsweise nutzbare Produkte, Verfahren oder Dienstleistungen. Sie können mehrere Teilprojekte umfassen, in denen einzelne Fragestellungen in überschaubaren Konsortien bearbeitet werden. Entsprechend hoch ist auch die Finanzausstattung: Planungen gehen von zehn Millionen bis zu über 100 Millionen Euro Gesamtbudget aus. Weitere Aktivitäten in Integrierten Projekten sind Innovations-, Demonstrations- sowie Mobilitäts- und Trainingsmaßnahmen.

Für beide Instrumente gilt, dass die Beteiligten über ein hohes Maß an Flexibilität und Autonomie bei der Durchführung verfügen. Sie können selbstständig neue Partner in das jeweilige Projekt aufnehmen sowie Unter- vorhaben und Inhalte festlegen und

ausschreiben. Auch wenn diese beiden großen Förderinstrumente künftig im Zentrum der EU-Forschungsförderung stehen, so wird es doch auch weiterhin Vorhaben geben, die den bisher bekannten Forschungsprojekten beziehungsweise Thematischen Netzwerken sehr ähnlich sind.

Ein Bereich, der im 6. Forschungsrahmenprogramm ausgeweitet wird, ist die Mobilitätsförderung. Die Marie-Curie-Stipendien bieten Nachwuchsforschern und erfahrenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Möglichkeit, über einen Zeitraum von bis zu zwei Jahren ihren Forschungsarbeiten sowohl im europäischen Ausland als auch in nicht-europäischen Staaten nachzugehen. Neu ist die Einrichtung von Marie-Curie-Lehrstühlen: Über maximal drei Jahre kann ein ausländischer Wissenschaftler an einer Gastuniversität lehren und forschen.

Weitere Informationen zum 6. Forschungsrahmenprogramm und zu anderen Förderprogrammen sind im EU-Hochschulbüro Südniedersachsen, Telefon (0551) 39-9795, e-mail: euburo@uni-goettingen.de erhältlich. ◀

Anja Wiards, EU-Hochschulbüro Südniedersachsen

Notebook Center Kassel



Autorisierter Partner von:
IBM, Fujitsu-Siemens, Compaq, Sony, Panasonic, HP, Toshiba, u.v.a.

Fragen Sie auch nach unseren speziellen Lehr- und Forschungskonditionen!

Starke ihr (T-Partner!)

Bernhard Starke GmbH
 Kohlenstr. 49-51, 34121 Kassel
 Fon (0561) 2007-800
 Fax (0561) 2007-400
 http://www.starke.de
 eMail: info@starke.de

MOBILE

In Académie des sciences gewählt

(red.) Die Académie des sciences (Frankreich) hat Prof. Dr. Herbert W. Roesky vom Institut für Anorganische Chemie der Georg-August-Universität zu ihrem auswärtigen Mitglied gewählt. Der Göttinger Wissenschaftler ist damit einer von nur zwei Forschern aus

Deutschland, die der Sektion Chemie der Académie angehören. Prof. Roesky, Vorsitzender der Mathematisch-Physikalischen Klasse der Académie der Wissenschaften zu Göttingen, ist seit Anfang April dieses Jahres Akademie-Präsident. ◀

Gast am Institut für Röntgenphysik

(red.) Noch bis Ende August dieses Jahres ist Prof. Dr. John Coates vom Department of Microbial Biology der University of California in Berkeley (USA) zu Gast am Institut für Röntgenphysik der Georg-August-Universität. Der Wissenschaftler führt am

Göttinger Institut röntgenmikroskopische Untersuchungen an mikrobiellen Proben durch. Finanziert wird der Forschungsaufenthalt nach Angaben von Instituts-Mitarbeiter Dr. Jürgen Thieme vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD). ◀

PHOTO PORST



DIGITAL
PASSBILDER

Sofort zum Mitnehmen

6 Stück 799 €

Ausschneiden und 2 Euro bei Passbildern sparen

Weender Str. 49 • 37073 Göttingen

2 €

Georgia Augusta: Ausbau zu einer Notebook-University

Bundesforschungsministerium fördert Göttinger Projekt mit 1,19 Millionen Euro

(red.) Die Universität Göttingen wird als eine von 22 Hochschulen bundesweit zu einer Notebook-University ausgebaut. Ziel dieser Maßnahme ist es, den Einsatz mobiler Rechner und die verstärkte Nutzung moderner Informations- und Kommunikationstechnologien zu einem integrativen Bestandteil der universitären Ausbildung zu machen. Den Studierenden soll es damit möglich sein, mit ihrem Notebook an jedem Ort der Universität online zu sein, mit moderner Lernsoftware zu arbeiten und den Zugriff auf wichtige Datenbanken zu haben. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) stellt für das Göttinger Projekt aus seinem Programm „Neue Medien in der Bildung“ Fördermittel in Höhe von rund 1,19 Millionen Euro zur Verfügung. Das neue Angebot soll universitätsweit im April 2003 gestartet und durch ein Evaluationsprogramm begleitet werden.

Partner im Göttinger Projekt sind das Georg-Elias-Müller-Institut für Psychologie, die Zentrale Einrichtung Medien, das Geographische Institut, das Institut für Mathematische Stochastik, das Sozialwissenschaftliche Forschungsinstitut, die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, die Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung Göttingen sowie das aus der Georg-August-Universität heraus gegründete Unternehmen data-quest. Initiiert hat das Vorhaben Notebook-University Prof. Dr. Matthias Schumann, dessen Abteilung II am Institut für Wirtschaftsinformatik ebenfalls ein Teilprojekt beisteuert. Die Gesamtprojektleitung übernimmt

Prof. Dr. Helmut Korte vom Zentrum für interdisziplinäre Medienwissenschaft (ZiM).

Prof. Korte: „Grundgedanke unseres Vorhabens ist eine fachbereichsübergreifende, multimediale Unterstützung der Lehre. Die neuen Kommunikationsmöglichkeiten werden allen Studierenden zugänglich gemacht, zugleich werden auch die Lehrenden beim Einsatz der neuen Techniken unterstützt. In ausgesuchten Lehrveranstaltungen werden wir neue Lehrszenarien, gestützt auf mobile Rechnerumgebungen, entwickeln.“

Grundlage dafür bilden die bereits bestehende Funk-LAN-Struktur, ein kosten- und kabelloser Hochgeschwindigkeits-Internetzugang sowie die am ZiM entwickelte open-source Software Stud.IP. Diese internetbasierte und interaktiv angelegte Arbeitsumgebung zur

Unterstützung universitärer Lehrveranstaltungen (www.studip.de) bietet verschiedene Module, in denen Seminarübersichten, Ablaufpläne, Literatur- und Linklisten bereitgestellt sowie Termine, Dokumente und Klausuren verwaltet werden. Sie verbindet bereits 2.500 Nutzer an 51 Instituten der Universität Göttingen.

Ralf Stockmann von der Projektgruppe Stud.IP: „Die zentrale Aufgabe besteht nun darin, weitere Elemente wie zum Beispiel Anmelde-systeme, digitale Bibliotheken oder verschiedene Homepages zu vernetzen und in eine leicht zu bedienende Oberfläche zu integrieren. Dabei ist es für die Universität wichtig, bei aller Innovation keinen Sonderweg einzuschlagen, sondern sich an etablierten Standards zu orientieren, um in der Zukunft Planungssicherheit zu haben.“



An jedem beliebigen Ort der Universität mit dem mobilen Rechner online zu sein - dieses Ziel verfolgt die Initiative Notebook-University (Fotos: Gabriele Bartolomaeus)



Impressum

Herausgeber: Der Präsident der Georg-August-Universität Göttingen

Redaktion:
Marietta Fuhrmann-Koch (verantwortlich)
Ute Müller-Detert (Leitung)
Karin Anderson, Gabriele Bartolomaeus,
Beate Hentschel, Karin Schlote (Personalien)
Mitteilungen des Bereichs Humanmedizin
sind mit dem Kürzel uk gekennzeichnet.

Anschrift der Redaktion:
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Wilhelmsplatz 1, 37073 Göttingen
Tel. (0551) 39-4342, Fax (0551) 39-4251
e-mail: pressestelle@uni-goettingen.de

Layout und Druck: Rothe Grafik

Auflage: 7.500 Exemplare

Anzeigen: Agentur Alpha
Finkenstraße 10, 68623 Lampertheim
Tel. (06206) 99-0, Fax (06206) 939-232

Redaktions- und Anzeigenschluss:
30. September 2002 (Ausgabe 3/2002)

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers wieder, nicht unbedingt die des Herausgebers oder die der Redaktion.

Internet-Hotline bietet Account für Studierende

Göttinger Funknetz kostenlos nutzen - Über 300 frei zugängliche Terminals an Uni-Instituten und Bibliotheken

Das Internet ist aus Forschung und Lehre nicht mehr wegzudenken: Fachrecherche im WWW, elektronische Kommunikation unter Lehrenden und Lernenden, Online-Veröffentlichung wissenschaftsrelevanter Informationen gehören mittlerweile zu den Voraussetzungen für das Funktionieren der Universität wie Telefon und Tafelkreide. Für die Studierenden heißt das: sich einen Internet-Zugang zu verschaffen, per e-mail erreichbar zu sein, mit den Online-Suchdiensten umzugehen lernen, Unterrichtsmaterialien aus dem Web herunterzuladen, Prüfungsanmeldungen online durchzuführen.

Doch für welchen Provider aus der Fülle der Anbieter soll man sich entscheiden, wer bietet die günstigsten Tarife, die beste Hilfestellung bei Problemen mit der heimischen Modemeinwahl? Für Studierende in Göttingen eröffnet die Internet-Hotline bundesweit nahezu einzigartige Möglichkeiten. Für die Accountgebühr von zehn Euro steht es allen in Göttingen oder an einer anderen deutschen oder ausländischen öffentlichen Hochschule Immatrikulierten frei, sich zu den günstigen Einwahlariften eines Telefonanbieters per Modem im

Netz der Netze zu bewegen. Wer in einem Wohnheim des Studentenwerks Göttingen wohnt, kann gegen eine geringe zusätzliche Gebühr eine schnelle Standleitung nutzen - dann entfallen sogar die Telefongebühren.

Auch das Göttinger Funknetz steht über den Studierenden-Account kostenlos zur Verfügung; Beratung leistet ebenfalls die Internet-Hotline. An über 300 frei zugänglichen Terminals in Instituten und Bibliotheken im gesamten Unibereich können die Studierenden auf das Netzwerk der Hotline zugreifen und eine Vielfalt an Programmen nutzen.



Hilfe auf dem Weg ins World Wide Web: Das Team der Internet-Hotline (Foto: privat)

Masterstudium in der Wirtschaftsinformatik

Neues virtuelles Fernstudienangebot für Berufstätige

(red.) Die Universität Göttingen hat zusammen mit den Universitäten Kassel, Leipzig und Saarbrücken den Online-Studiengang Master of Science in Information Systems eingerichtet. Das virtuelle Fernstudienangebot im Bereich der Wirtschaftsinformatik startet zum Wintersemester 2002/2003. Das Studium vermittelt allgemein- und informationstechnologische Methoden der Informatik für die Lösung betriebswirtschaftlicher Fragen. „Unser Studienkonzept bietet hervorragende Voraussetzungen dafür, dass Berufstätige sich zukünftig lebenslang weiterbilden können“, sagt Prof. Dr. Matthias Schumann vom Institut für Wirtschaftsinformatik der Göttinger Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, der den Masterstudiengang mit konzipiert hat.

Der gebührenpflichtige Weiterbildungsstudiengang dauert im Vollzeitstudium fünfzehn Monate und kann ebenso berufsbegleitend absolviert werden. Er richtet sich an Interessenten sämtlicher Fachrichtungen, die bereits einen universitären Diplom- oder Masterabschluss erworben haben und über eine einjährige Berufserfahrung verfügen. Pro Immatrikulationstermin werden 30 Studierende aufgenommen.

Das Selbststudium erfolgt unter Nutzung des Internets anhand von praxis- und problemorientierten Lehrinhalten, so genannten „Web Based Trainings“, in den Schwerpunkten Wirtschaftsinformatik, Informatik und Betriebswirtschaftslehre. Diese Lernangebote sind in den vergangenen vier Jahren im

Studienbetrieb der vier beteiligten Universitäten erprobt worden.

Ergänzt wird der virtuelle Unterricht durch regelmäßige Projektseminare und Präsenzphasen an den Lehr-einrichtungen. Nach Abschluss des Grundlagenstudiums können die Teilnehmer ihr Schwerpunktstudium durch individuelle Kombination von Online-Lehrveranstaltungen weitgehend selbst gestalten. Dabei werden sie von erfahrenen Tutoren unterstützt und betreut.



Der Weiterbildungsstudiengang ist ein Projekt des Bildungsnetzwerkes Winfoline, das von vier Wirtschaftsinformatik-Lehrstühlen in Göttingen, Leipzig, Kassel und Saarbrücken getragen wird und die internetbasierte Aus- und Weiterbildung im Bereich der Wirtschaftsinformatik zum Ziel hat. Winfoline wird durch das Bundesforschungsministerium im Rahmen des Programms „Neue Medien in der Bildung“ gefördert.

Die Immatrikulation zum Masterstudiengang erfolgt an der Universität Göttingen. Infos zu Inhalten, Kosten und Einschreibung sowie Beispiele der Online-Lehrveranstaltungen sind im Internet unter www.winfoline.de abrufbar.

spiel ein Counterservice und MySQL-Datenbanken zur Verfügung.

Die Internet-Hotline kann Accountinhabern freie Software (ein Office-Paket, die jeweils aktuelle Version von SuSE-Linux inklusive Updates und einen Virenschanner) auf CD-ROM brennen. Auch das Erstellen von Sicherungskopien des eigenen Homeverzeichnis auf CD ist möglich. Den Benutzern stehen hierzu CD-Brenner zur Verfügung; außerdem können auch Scanner und Laserdrucker benutzt werden.

Ein Account für den studentischen Internet-Zugang ist in der Lehrbuchsammlung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, in den Bereichsbibliotheken Medizin und Forstwissenschaften und der Beratung der Internet-Hotline erhältlich. Studierenden- und Lichtbildausweis nicht vergessen! In jedem Fall einen Besuch wert ist die Homepage (<http://www.stud.uni-goettingen.de>) der Hotline. Infos zu den Kursen wie Anmeldemodalitäten, Termine, Referenten und Inhalte sind auf der Seite <http://kurse.stud.uni-goettingen.de> zu finden.

Sünne Juterzenka,
Internet-Hotline

AKTUELL | UMFASSEND | FORTSCHRITTLICH | ÜBERSICHTLICH | KOMPETENT | OBJEKTIV

DAS INFORMATIONSORGAN AUF DEM LEBENSMITTELSEKTOR

AKTUELLE INFORMATIONEN ÜBER
LEBENSMITTEL UND BEDARFSGEGENSTÄNDE,
CHEMIE, RECHT, HYGIENE,
PRODUKTION UND QUALITÄTSKONTROLLE,
MESSEBERICHTE UND VERANSTALTUNGEN



DER **LEBENS-**
MITTELBRIEF

Juli
August
2002

13. Jahrgang
ISSN 0940-1091
1467 742/2002

Aktuelle Informationen über
Lebensmittel und
Bedarfsgegenstände, Chemie,
Recht, Hygiene, Produktion und
Qualitätskontrolle, Messeberichte
und Veranstaltungen

FORDERN SIE EIN KOSTENLOSES
PROBEEEXEMPLAR AN!
TELEFON: 06206-939-560
FAX-ORDER: 06206-939-511



Ich/Wir bestelle/n

1 Abonnement ab Ausgabe

zum Jahresbezugspreis von EUR 27,60 inkl. Versandkosten

Name / Vorname

Firma (oder Firmenstempel)

Straße / Postfach

PLZ / Ort

Datum

Unterschrift

WIDERRUFSRECHT: Ich habe davon Kenntnis genommen, daß ich die Bestellung schriftlich durch Mitteilung an LID Lebensmittel-Informationen-Dienst GmbH, Finkenstraße 10, 68623 Lampertheim, innerhalb von 7 Tagen widerrufen kann. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels).

Datum

Unterschrift



Consulting Team: Studierende beraten Unternehmen (Foto: Verena Mertins)

Studierende analysieren Markt und Strukturen

Göttinger Unternehmensberatung wurde 1997 gegründet

Consulting Team Göttingen: Studierende der Georg-August-Universität beraten Unternehmen. Die kreative Umsetzung des erlernten theoretischen Wissens macht den Studentinnen und Studenten nicht nur Spaß, sondern zeugt auch von ihren Kompetenzen. Das Konzept einer studentischen Unternehmensberatung entstand Mitte der sechziger Jahre in Frankreich, in den achtziger Jahren verbreitete sich die Idee auch an deutschen Universitäten. Das Consulting Team bietet den Göttinger Studierenden seit seiner Gründung 1997 vielfältige Möglichkeiten, sich in der Praxis zu engagieren.

Das Team setzt sich fakultätsübergreifend aus Studentinnen und Studenten der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, der Wirtschaftsinformatik, der Rechtswissenschaften, der Mathematik, der Psychologie und der Forstwissenschaften zusammen. Unterstützt wird es durch ein Kuratorium von sieben Professoren der Universität Göttingen und einen Beirat von ehemaligen Mitgliedern des Consulting Teams, die bereits im Berufsleben stehen.

Wie sieht nun die konkrete Arbeit aus? Wenn ein Unternehmen mit einem bestimmten Auftrag, wie beispielsweise einer Markt- oder Kostenanalyse, an das Consulting Team herantritt, wird ein entsprechend qualifiziertes Projektteam zusammengestellt und nach der ersten Grobplanung ein Angebot als Basis für den Vertragsabschluss vorgelegt. Während der Projektdurchführung besteht ein enger Kontakt zum Auftraggeber, um auf seine individuellen

Bedürfnisse eingehen zu können. Bei der abschließenden Präsentation stellt das Projektteam seine Ergebnisse und Vorschläge vor. Auf diese Weise konnten in den vergangenen vier Jahren Erfahrungen auf den Gebieten Marketing, Finanz-, Qualitäts- und Wissensmanagement, Organisation und Personalentwicklung gesammelt werden. Als objektive Beobachter sind die studentischen Berater in der Lage, einen kritischen Blick auf die Unternehmensstrukturen zu werfen.

Damit solche Projekte erfolgreich durchgeführt werden können, braucht es viel Engagement seitens der Mitglieder. Je nach Interessenslage übernehmen sie zum Beispiel in der Öffentlichkeitsarbeit oder in der Mitgliederverwaltung des als Verein organisierten Consulting Teams Verantwortung. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Fortbildung der Mitglieder, denn nur so können die gesetzten Qualitätsstandards gewährleistet und aktuelles Fachwissen aufgebaut und erweitert werden.

Eine feste Institution des Consulting Teams Göttingen ist der jährlich stattfindende „Beratertag“, der seit 1998 jeden Herbst veranstaltet wird. Dort werden in Workshops und Vorträgen aktuelle Themen beleuchtet, die kurz- oder mittelfristig für Unternehmen interessant sind. Thema des diesjährigen Beratertags, der am 7. November 2002 stattfindet, sind die neuen Eigenkapitalrichtlinien. Weitere Infos sind im Internet unter www.ctg-ev.de abrufbar. ◀

Verena Mertins, Lasse Fehl,
Consulting Team Göttingen

Verlängerte Öffnungszeiten der Bibliothek

Freihandmagazin der SUB wird jetzt an Wochentagen erst um 22 Uhr geschlossen

(red.) Die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen bietet seit dem 20. Juni 2002 verlängerte Öffnungszeiten für ihr Freihandmagazin an. Es wird nunmehr montags bis freitags erst um 22 Uhr statt bisher um 17 Uhr geschlossen. Sonnabends steht es jetzt bis 17 Uhr (bisher 12.30 Uhr) offen. Das Magazin mit seinen rund 850.000 Bänden ist damit an diesen Tagen genauso lange geöffnet wie die Lesebereiche der Bibliothek am Platz der Göttinger Sieben 1.

Diese Serviceverbesserung bedeutet nach Angaben der Bibliotheksleitung zusätzliche Öffnungszeiten von rund 30 Stunden wöchentlich und rund 1.500 Stunden jährlich. Prof. Dr. Elmar Mittler, Direktor der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek (SUB): „Mit der Erweiterung reagieren wir auf die Flexibilisierung des allgemeinen Studierverhaltens und ermöglichen auch erwerbstätigen Studentinnen und Studenten sowie Studierenden mit familiären Verpflichtungen einen längeren Zugriff auf die Bestände. Dieser Service kommt zusätzlich den neu eingeführten Intensivstudiengängen entgegen.“

Auf Wunsch vieler Studierender war die SUB zur Vorbereitung auf anstehende Examina in der Schlussphase der Vorlesungszeit auch sonntags - von 10 bis 17 Uhr - geöffnet. Für den erfolgreichen Testlauf hatte die Bibliothek drei Sonntage Ende Juni und Anfang Juli ausgewählt. Eine Ausleihe war nicht möglich. ◀

Platz eins: Werder Bremen ist der Meister des Internet

Studentische Studie zum professionellen Internet-Auftritt von Sportanbietern

(red.) Welcher Sportverein und welches Sportunternehmen präsentiert sich am besten im World Wide Web? Die am Institut für Sportwissenschaften der Universität Göttingen erstellte Studie „Der professionelle Internetauftritt im Sport“ brachte es an den Tag: Auf Platz eins kam der Fußball-Erstliga-Verein Werder Bremen, gefolgt von Hertha BSC Berlin. Auf Platz drei landeten gemeinsam Borussia Dortmund und das Formel 1-Portal F1 Total. Bei der Vorstellung des „Homepage-Rankings im Sport“ Mitte Mai dieses Jahres standen auch Online-Redakteure und Gestalter von verschiedenen „Sieger-Seiten“ der interessierten Öffentlichkeit Rede und Antwort.

Für die Untersuchung unter der Leitung des Sozialwissenschaftlers Patrick Stumm hatten Studierende der Lehrveranstaltung Sportmanagement im Wintersemester 2001/2002 insgesamt 130 Internet-Präsentationen von Sportanbietern kritisch unter die Lupe genommen. Beurteilt wurden die Auffindbarkeit

der Homepage und die Inhalte nach Aktualität, Zielgruppenbreite und der Präsentation von Basisinformationen. Interaktive Angebote für die Fans, so etwa Gästebücher, Chats oder Spiele, sowie eine bedienerfreundliche Navigation und das so genannte „Look and Feel“ inklusive der gestalterischen Elemente wurden ebenfalls nach einem Punktesystem bewertet.

Die Homepages der Fußball-Bundesliga, Sport-TV-Sender und Formel 1-Seiten überzeugten die Sportmanagement-Studierenden dabei am meisten, Basketball, Eishockey und Skispringen folgen. Bestenfalls im Mittelfeld rangieren große Sportartikelhersteller wie Adidas, Puma oder Nike. Schlusslicht bilden die Vereine der Damen-Basketball-Liga und der Fußball-Bundesliga der Frauen.

Mit 87 Prozentpunkten erfüllt der Siegerverein SV Werder Bremen die Kriterien der studentischen Analysten. „Seine Homepage besticht vor allem durch die sehr guten Interaktionsmöglichkeiten, die alle derzeit vorhandenen Online-Kommunikationsformen mit dem Sportfan und für die Fans untereinander berücksichtigen“, so Patrick Stumm.

Doch der Sozialwissenschaftler, der eine Folgeuntersuchung für die Saison 2002/2003 ankündigte, sieht Verbesserungsmöglichkeiten: „Nur 15 Prozent der von uns untersuchten Web-Sites bieten fremdsprachige Seiten an. Wenn man das Internet wirklich global einsetzen will und internationale Märkte erschließen möchte, muss sich daran etwas ändern.“ So bietet der spanische Fußball-Club Real Madrid seine Seiten auch noch komplett in Englisch und Japanisch an. Für die deutschen Sportanbieter wären bereits Angebote in englischer Sprache ein erfreulicher Schritt in Richtung Internationalisierung, betont Patrick Stumm.

Der Marktbericht „Der professionelle Internetauftritt im Sport. Eine Medien- und Marktanalyse der Homepages deutscher Sportunternehmen und Sportvereine in der Saison 2001/2002“ ist im Buchhandel erhältlich. Die Studie kann außerdem über das Internet unter der Adresse www.sportinternet.info bestellt werden. Hier ist auch das Homepage-Ranking kostenlos zu erhalten. ◀

Heute Unikino, morgen auf MTV?

Studierende der Medienwissenschaften drehten Video-Clips mit Software-Werbung

Heute noch im Unikino, morgen schon auf MTV? Ganz so schnell wird es sicher nicht gehen, aber Studierende der Universität Göttingen haben jetzt am Zentrum für interdisziplinäre Medienwissenschaft (ZiM) die ersten beiden kommerziellen Video-Clips fertig gestellt: Sie werben für die am ZiM entwickelte Software Stud.IP, ein internetbasiertes Seminar- und Datenverwaltungssystem (siehe auch Seite 14). Im Mittelpunkt der Werbefilme stehen dabei nicht die technischen Möglichkeiten, die kaum in rund 30 Sekunden erklärt werden können. Stud.IP soll vielmehr als Alternative zu vergleichbaren, aber deutlich teureren Systemen großer Softwareschmieden bekannt gemacht werden.

„Die Grundidee für beide Clips ist, Situationen aus dem studentischen Alltag in skurrile Zusammenhänge zu

stellen“, sagt Jörg Jelden vom Filmteam. „Probleme, die jeder Studierende kennt, wie überfüllte Räume und Warteschlangen, sollten auf amüsante Weise verfremdet werden und dabei auf die Möglichkeiten von Stud.IP hinweisen. Mit der Software werden zwar die Men-

schlangen nicht kürzer, aber viele andere Arbeiten bei der Organisation des Studiums können damit schneller und bequemer erledigt werden.“

Die Filme wurden mit der Kameraausrüstung des ZiM gedreht. Das notwendige Grundwissen wurde in dem von Prof. Dr. Bernd Schmidt durchgeführten Seminar „Erzählen in Bildern“ erarbeitet. Wer sich von den Ergebnissen der Dreharbeiten ein Bild machen will: der erste der beiden Video-Clips steht im Internet unter der Adresse www.studip.de zum Download bereit. ◀

Christian Nehls, Zentrum für interdisziplinäre Medienwissenschaft

Studiengebühren

Besondere Sprechstunde

(red.) Das Studentensekretariat der Universität Göttingen bietet vom 30. Juli 2002 an dienstags und donnerstags von 13 bis 17 Uhr eine Sondersprechstunde für diejenigen Studierenden höherer Semester an, die ab Sommersemester 2003 voraussichtlich Studiengebühren zahlen müssen. Zu diesem Zeitpunkt wird in Niedersachsen ein Studienguthaben - Regelstudienzeit plus vier Semester - für ein gebührenfreies Studium eingeführt. Nach Ablauf dieser Zeit ist eine Gebühr von 500 Euro pro Semester zu entrichten, sofern keine Ausnahmeregelung etwa durch Urlaubssemester, Kindererziehungszeiten oder die Mitarbeit in Gremien vorliegt. Auch Promotionsstudenten sind von den Studiengebühren ausgenommen. Infos im Internet: www.uni-goettingen.de/studiengebuehren ◀



Bilder aus einem der beiden Video-Clips, mit denen die Software Stud.IP beworben wird (Fotos: ZiM)

Wie lebten die Stiftsdamen von Gernrode im Mittelalter?

Studentische Projektgruppe präsentiert Ausstellung in der Stiftskirche St. Cyriakus

„Schleierhaft? Mittelalterliches Leben im Frauenstift Gernrode“ – so lautet der Titel einer Ausstellung, die eine studentische Projektgruppe des Seminars für Mittlere und Neuere Geschichte der Universität Göttingen noch bis Oktober dieses Jahres zeigt. Objekt der Betrachtung ist die Stiftskirche St. Cyriakus zu Gernrode am nordöstlichen Rand des Harzes. Die Präsentation gewährt Einblicke in mittelalterliches Leben in und um das Frauenstift Gernrode, das um 961 von Markgraf Gero, einem Gefolgsmann Ottos des Großen, gegründet wurde. Im Vordergrund steht das Stift als wirtschaftliche, soziale, kulturelle und geistige Einheit. Texte und Bilder suchen zu schildern, was nur bruchstückhaft überliefert ist: Kenntnisse über den Alltag der Stiftsdamen.

Wie kommt eine Göttinger Studentengruppe nach Sachsen-Anhalt? Der Entschluss, eine Ausstellung zu konzipieren, entstand im Rahmen des Hauptseminars „Wenn Steine erzählen... Mittelalterliche Sakralarchitektur als historische Quelle“. Eine Exkursion führte die Teilnehmer nach Gernrode, wo in lebhaften Diskussionen die Idee entstand, das Alltagsleben der Stiftsdamen zu ergründen und darzustellen.

Motiviert durch die Möglichkeit, Forschungsinhalte eigenständig zu erarbeiten und praktisch umzusetzen, begann eine Gruppe von acht Studierenden unter der wissenschaftlichen Leitung der Historikerin Prof. Dr. Hedwig

Röcklein Kenntnisse über den Alltag der Stiftsdamen zusammenzutragen und zu verknüpfen. Der kontinuierliche Dialog mit renommierten Vertretern anderer wissenschaftlicher Disziplinen, darunter Liturgiewissenschaftlern, Kunst- und Bauhistorikern, die sich mit dem



Thema Gernrode befassen, gewährleistet die Aktualität der präsentierten Ergebnisse. Die Arbeiten der studentischen Projektgruppe haben ihrerseits zum Teil wesentlich zum gegenwärtigen Forschungsstand beigetragen.

Ein besonderer Reiz des Projektes lag darin, die Forschungsergebnisse einem breiten Publikum zugänglich zu machen, und die aus heutiger Sicht oft abstrakt erscheinenden Zusammenhänge verständlich darzustellen. Außerdem

war es den Studierenden wichtig, transparent zu machen, auf welche Weise historische Erkenntnis gewonnen werden kann, und zu zeigen, dass in einem solchen Prozess vieles aufgrund der bruchstückhaften Überlieferungslage schleierhaft bleiben muss.

Als Resultat dieser Überlegungen entstand eine dreigliedrige Ausstellung, die harmonisch in den Kirchenraum integriert ist und interessierten Besuchern Informationen über das mittelalterliche Stiftsleben in Gernrode bietet. Audioelemente und gelenkte Blickachsen verdeutlichen Zusammenhänge und wecken Assoziationen. Die Kirche fungiert als Exponat und als Erfahrungsraum. Sie bildet zusammen mit der Ausstellung ein konzeptionelles Ganzes.

Öffnungszeiten der Stiftskirche: Montag bis Sonnabend von 9 bis 17 Uhr und Sonntag von 12 bis 17 Uhr. Kirchenführungen werden täglich um 10 und um 15 Uhr sowie nach Vereinbarung (Telefon 039585/275) angeboten. Während dieser Zeit bleibt die Kirche geschlossen. Informationen im Internet können unter der Adresse www.stift-gerode.uni-goettingen.de abgerufen werden.

Christine Nawa, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte



Die Abgüsse der Galliergruppe: Der besiegte Gallier ersticht seine Frau und sich, um nicht in die Hände des Feindes zu fallen (Fotos: Archäologisches Institut)

Heldenhafte Barbaren

Gipsabguss-Sammlung zeigt zwei Neuerwerbungen

(red.) Aus der Schenkung von Dr. Winfried Hellmann (1932 bis 1999), Verlagslektor für Geschichte, Germanistik und Alte Sprachen in Göttingen und dem Archäologischen Institut der Georg-August-Universität über Jahrzehnte eng verbunden, konnte das Institut in diesem Jahr zwei wichtige Neuerwerbungen für seine Gipsabguss-Sammlung finanzieren: Die Abgüsse der berühmten Galliergruppe Ludovisi und einer weiblichen Gewandstatue, der so genannten Muse vom Esquilin, sind bis zum 28. Juli 2002 in der Ausstellung „Barbarentod und Venuskult - Griechische Skulpturen aus den Gärten Roms“ zu sehen. Sie steht nach diesem Zeitpunkt noch bis Ende September Schülerinnen und Schüler nach Anmeldung offen.

Bei beiden Skulpturen handelt es sich nach Angaben des Kustos der Sammlung, Dr. Daniel Graepler, um römische Marmorkopien nach verlorenen griechischen Bronzeoriginalen aus dem dritten Jahrhundert vor Christus. Gefunden wurden sie in den weitläufigen Parkanlagen, die das antike und dann wieder das barocke Rom umgaben. „Im späten 19. Jahrhundert, als Rom zur modernen Großstadt ausgebaut wurde, fielen die meisten dieser Parks der Bauspekulation zum Opfer. Überall stieß man auf wohlerhaltene Reste der antiken Gartenarchitektur und ihrer Figurenausstattung, doch kaum ein Fund wurde genauer dokumentiert, bevor man ihn abräumte. Von der Pracht der alten Gartenanlagen ist nur eine

enorme Menge von Skulpturen geblieben. Viele davon sind in unserer Gipsabguss-Sammlung vertreten.“

Die Gruppe des besiegten Galliers, der seine Frau und sich ersticht, um nicht in die Hände des Feindes zu fallen, gehört seit ihrem Auffinden im frühen 17. Jahrhundert zu den berühmtesten Werken der antiken Skulptur. Dr. Graepler: „In keinem zweiten Bildwerk der Antike hat das mit Schauern gemischte Interesse der Griechen an den wilden und zugleich heldenhaften Barbaren so eindrucksvoll Gestalt gewonnen wie in diesem Monument.“ Die zweite neu erworbene Skulptur wurde 1874 zusammen mit einer Venusstatue und einer weiteren Mädchenfigur gefunden. Die beiden Venusbegleiterinnen wurden damals als Musen gedeutet. Doch einiges spricht nach den Worten von Dr. Graepler dafür, dass es sich bei ihnen um Kultdienerinnen der Liebesgöttin handelt.

Die von Dr. Graepler und Instituts-Direktorin Prof. Dr. Marianne Bergmann konzipierte Ausstellung „Barbarentod und Venuskult“ stellt die beiden Neuerwerbungen in den Mittelpunkt einer Auswahl von Skulpturen der Göttinger Sammlung. „Wir wollen damit die faszinierende Welt der römischen Luxusparke zumindest in der Imagination wieder lebendig werden lassen“, so Dr. Graepler. Die Ausstellung ist im Archäologischen Institut, Nikolausberger Weg 15, zu sehen, und sonntags von 14 bis 18 Uhr sowie sonntags von 11 bis 18 Uhr geöffnet. ◀



Ausstellungsexponat: Gefälschtes Siegel Markgraf Geros um 1200 (Foto: privat)

Große Rabattaktion
 Bei Vorlage des Universitätsausweises erhalten alle Mitarbeiter/-innen sowie Studierende der Universität Göttingen bei uns einen Einkaufsrabatt von 10% auf alle aktuellen Modelle, und 35% Rabatt vom Originalpreis auf alle Auslaufmodelle der Marken.

BIRKENSTOCK Betula Papillio
Made in Germany • Tradition seit 1774

FOOTPRINTS **TATAMI** **Birki's**

Natürlich Gehen
 Göttingen Jüdenstr.13a
 gegenüber Göttinger Tageblatt
 Telefon 0551-4886014

Präsentation im Alten Rathaus: In 80 Spielen um die Welt

Ergebnisse eines Museumspraktikums von Studierenden des Instituts für Ethnologie - Europäische und außereuropäische Spielkulturen

(red.) „Das Bedürfnis und die Freude zu spielen ziehen sich seit Jahrhunderten durch das menschliche Dasein und finden überall erstaunliche Parallelen. In ähnlicher Weise, wie sich im Laufe der Zeit verschiedene Kulturen entwickelten, entstand eine unvorstellbar große Menge von ähnlichen Spielen“, sagt Dr. Gundolf Krüger vom Institut für Ethnologie der Universität Göttingen. Der Kustos der Völker-

kundlichen Sammlung an der Georgia Augusta hat zusammen mit dem Göttinger Spieleautor und Künstler Dr. Reinhold Wittig die Ausstellung „In 80 Spielen um die Welt“ organisiert, die noch bis zum 11. August 2002 im Göttinger Alten Rathaus zu sehen ist.

Die Präsentation, das Ergebnis eines Museumspraktikums von Studierenden der Ethnologie, zeigt Spielkulturen im Wandel der Zeit und stellt hier zu

Landen wenig bekannte Spiele anderer Kontinente vor. „Die Ausstellung macht deutlich, dass sich häufig die europäischen und außereuropäischen Spielkulturen gegenseitig beeinflusst haben“, erläutert Dr. Krüger. Dabei werden auch die Spiele kritisch beleuchtet, die sich auf kolonialistische Weise mit dem „Fremden“ beschäftigen.

Dazu der Göttinger Wissenschaftler: „In der Zeit des deutschen Kolonialis-

mus war die Eroberung und Unterwerfung fremder Völker ein viel diskutiertes gesellschaftliches Thema, das auch das kulturelle, geistige und künstlerische Leben in Deutschland mitbestimmte. In der Literatur wurde die einheimische Bevölkerung der Kolonien überwiegend diskriminierend dargestellt. Diese Tendenz findet sich auch in den zeitgenössischen Spielen, die die europäische Erschließung von Kolonial-

gebieten in Übersee thematisieren, und ist auch in den nachfolgenden Epochen mehr oder weniger unverblümt in verschiedenen Brett- und Kartenspielen anzutreffen.“

Die Ausstellung mit Spielen zum Erforschen und Ausprobieren ist dienstags bis sonntags von 11 bis 17 Uhr geöffnet. Sonntags ab 11 Uhr und donnerstags ab 16 Uhr werden Führungen angeboten. ◀

Ruf angenommen**An die Universität Göttingen**

Prof. Dr. Wolfgang Brück, Humboldt-Universität zu Berlin, auf eine C4-Professur für Neuropathologie

Prof. Dr. Klaus Faßbender, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, auf eine C3-Professur auf Zeit für einen leitenden Oberarzt in der Abteilung Neurologie

PD Dr. Bertram Glaß, Georg-August-Universität Göttingen, auf eine C3-Professur auf Zeit für einen leitenden Oberarzt in der Abteilung Hämatologie und Onkologie

PD Dr. Beate Kellner, Technische Universität Dresden, auf eine C3-Professur für Deutsche Philologie/Ältere Deutsche Literatur und Sprache

PD Dr. Gerhard Lauer, Ludwig-Maximilians-Universität München, auf eine C4-Professur für Deutsche Philologie/Neuere Deutsche Literatur

PD Dr. Nicolai Miosge, Georg-August-Universität Göttingen, auf eine C2-Hochschuldozentur in der Abteilung Histologie

Apl. Prof. Dr. Thomas Oberlies, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, auf eine C4-Professur für Indologie

Prof. Dr. Holm Tiessen, University of Saskatchewan (Kanada), auf eine C4-Professur für Pflanzenbau und Produktionsökologie in den Tropen und Subtropen

Apl. Prof. Dr. Franz Walter, Georg-August-Universität Göttingen, auf eine C3-Professur für Parteienforschung

Prof. Dr. Frauke Zipp, Humboldt-Universität zu Berlin, auf eine C3-Professur für Zelluläre Immunologie mit dem Schwerpunkt Neuroimmunologie

Aus der Universität Göttingen

PD Dr. Volker Noll, Seminar für Romanische Philologie, auf eine C3-Professur für Romanische Philologie mit besonderer Berücksichtigung der historischen romanischen Sprachwissenschaft an die Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Prof. Dr. Burckhardt Ringe, Abteilung Transplantationschirurgie, auf eine Professur an die Hahnemann University, Philadelphia (USA)

PD Dr. Rainer Schweska-Polly, Abteilung Kieferorthopädie, auf eine C4-Professur für Kieferorthopädie an die Medizinische Hochschule Hannover

Ruf erhalten**An die Universität Göttingen**

Prof. Dr. Dr. Hannelore Ehrenreich, Georg-August-Universität Göttingen, auf eine C3-Professur für Klinische Neurowissenschaften im Schwerpunkt Bildgebung

Prof. Dr. Agust Gudmundsson, Universitetet i Bergen (Norwegen), auf eine C4-Professur für Strukturgeologie und Geodynamik

PD Dr. Frank Kelleter, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, auf eine C4-Professur für Englische Philologie (Nordamerikanische Literaturen)

PD Dr. Michael Knauth, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, auf eine C4-Professur für Neuroradiologie

Prof. Dr. Ulrike Kutay, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich (Schweiz), auf eine C3-Professur für Schwerpunkt Molekulare Zellbiologie

Dr. Achim Leutz, Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin Berlin, auf eine C4-Professur für Molekulare Onkologie

PD Dr. Andreas Meier-Hellmann, Universität Jena, auf eine C3-Professur für Intensivmedizin

Prof. Dr. Thomas Paul, Medical University of South Carolina, Charleston (USA), auf eine C4-Professur für Pädiatrische Kardiologie und Intensivmedizin

Prof. Dr. Dr. Dietmar von der Pfordten, Universität Erfurt, auf eine C4-Professur für Rechtstheorie

Prof. Dr. Nicole von Steinbüchel, Universität Genf (Schweiz), auf eine C3-Professur für Medizinische Psychologie

Prof. Dr. Cameron Tropea, Technische Universität Darmstadt, auf eine C4-Professur für Strömungsmechanik

Aus der Universität Göttingen

Apl. Prof. Dr. Markus A. Denzel, Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, auf eine C4-Professur für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an die Universität Leipzig

PD Dr. Bärbel Fürstenau, Seminar für Wirtschaftspädagogik, auf eine C4-Professur für Wirtschaftspädagogik an die Technische Universität Dresden

PD Dr. Gunther Moll, Abteilung Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, auf die C3-Professur für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie an die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Ruf abgelehnt**An die Universität Göttingen**

PD Dr. Michael Brand, Max-Planck-Institut für molekulare Zellbiologie und Genetik, Dresden, auf eine C4-Professur für Neuroentwicklungsbiologie

Prof. Dr. Christian Grethlein, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, auf eine C4-Professur für Praktische Theologie/Religionspädagogik

Dr. Thomas Jenuwein, Universität Wien (Österreich), auf eine C4-Professur für Molekulare Onkologie

Prof. Dr. Dirk Schiereck, Universität Witten/Herdecke, auf eine C4-Professur für Betriebswirtschaftslehre, Finanzlehre, Finanzmärkte und Finanzdienstleistungen

Wechsel**Leiter des Studienzentrums**

(red.) Das Studienzentrum der University of California (UC) in Göttingen wird im August dieses Jahres einen neuen Leiter erhalten: Prof. Dr. Christopher Reynolds vom UC-Campus in Davis löst dann Prof. Dr. Thomas F. Shannon ab. Der Germanistik- und Linguistikprofessor übernahm die Leitung des Kalifornischen Studienzentrums an der Georg-August-Universität im Juli 2000 und wird nun an die UC in Berkeley zurückkehren.

Das bereits 1963 eingerichtete Göttinger Studienzentrum ist Teil des Education Abroad Program (EAP), mit dem die University of California seit 1962 ihren internationalen Studierendenaustausch organisiert. Der neue Leiter Reynolds, der bis zum Juli 2004 bleiben wird, ist Musikwissenschaftler und forscht insbesondere über Beethoven, Renaissancemusik und Frauen in der Musik. ◀



Prof. Dr. Thomas F. Shannon

Minister**Gast der Absolventenfeier**

(red.) Der niedersächsische Justizminister Prof. Dr. Christian Pfeiffer war Festredner der vierten Absolventen- und Doktorandenfeier, zu der die Juristische Fakultät der Universität Göttingen am 28. Juni 2002 eingeladen hatte. Prof. Pfeiffer, vor seinem Wechsel in die Politik Direktor des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen e.V. und Rechtswissenschaftler an der Universität Hannover, referierte in der Aula am Wilhelmsplatz über Ursachen und Präventionsmöglichkeiten von Amokläufen. Knapp 200 Absolventinnen und Absolventen nahmen an der Festveranstaltung teil. Der Dekan der Juristischen Fakultät, Prof. Dr. Werner Heun, überreichte die Urkunden für Diplomabschluss und Dissertation. ◀



Prof. Dr. Christian Pfeiffer

Neue Juniorprofessoren

Dr. Andreas Bolte, Fachhochschule Eberswalde, auf eine Juniorprofessur für Waldökologie

Dr. Joachim Gentz, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, auf eine Juniorprofessur für Religionswissenschaft

Dr. Joachim Gerber, Georg-August-Universität Göttingen, auf eine Juniorprofessur für Experimentelle Neuroinfektologie

Dr. Henning Gibbons, Georg-August-Universität Göttingen, auf eine Juniorprofessur für Biopsychologie

Dr. Ralf Heinrich, Georg-August-Universität Göttingen, auf eine Juniorprofessur für Molekulare Neurobiologie des Verhaltens

Dr. Arnd Heumann, Vrije Universiteit Amsterdam (Niederlande), auf eine Juniorprofessur für Geochemie

Dr. Thorsten Hohage, Konrad-Zuse-Zentrum für Informationstechnik Berlin, auf eine Juniorprofessur für Integralgleichungen und Inverse Probleme

Dr. Susanne Koch, Georg-August-Universität Göttingen, auf eine Juniorprofessur für Wahrscheinlichkeits-Theorie

Dr. Torben Lübke, Georg-August-Universität Göttingen, auf eine Juniorprofessur für Molekulare Zellbiologie

Dr. Volker Meden, Georg-August-Universität Göttingen, auf eine Juniorprofessur für Theoretische Festkörperphysik

Dr. Gerald Moers, Georg-August-Universität Göttingen, auf eine Juniorprofessur für Ägyptologie und Koptologie

Dr. Markus Münzenberg, Massachusetts Institute of Technology Cambridge (USA), auf eine Juniorprofessur für Experimentelle Festkörperphysik

Dr. Matthias Ochs, Georg-August-Universität Göttingen, auf eine Juniorprofessur für Anatomie

Dr. Katrin Schäfer, Georg-August-Universität Göttingen, auf eine Juniorprofessur für Arterioskleroseforschung

Dr. Ruth Signorell, Georg-August-Universität Göttingen, auf eine Juniorprofessur für Physikalische Chemie

Dr. Roland Stalder, Naturhistorisches Reichsmuseum Stockholm (Schweden), auf eine Juniorprofessur für Experimentelle Petrologie

Dr. Claudia Stockinger, Universität Karlsruhe, auf eine Juniorprofessur für Deutsche Philologie

Dr. Svetlana Tsogoeva, Degussa AG, auf eine Juniorprofessur für Organische Chemie

Dr. Mark Varrelmann, Universität Hannover, auf eine Juniorprofessur für Pflanzenpathologie und Pflanzenschutz

Dr. Gert Wörheide, Queensland Centre for Biodiversity (Australien), auf eine Juniorprofessur für Paläobiodiversität und Geobiologie

Habilitationen

Dr. Dr. Nikola Biller-Andorno
- Lehrbefugnis für Medizinethik und Medizintheorie

Dr. Jürgen Bünger
- Lehrbefugnis für Arbeitsmedizin, Sozialmedizin und Umweltmedizin

Dr. Gabriele Flügge
- Lehrbefugnis für Experimentelle Neurowissenschaften

Dr. Helmut Grubmüller - Lehrbefugnis für Physik

Dr. Hans-Peter Hermann - Lehrbefugnis für Innere Medizin

Dr. Karen Hirsch-Ernst
- Lehrbefugnis für Pharmakologie und Toxikologie

Dr. Georg Köster - Lehrbefugnis für Orthopädie

Dr. Jürgen Kohlase - Lehrbefugnis für Humangenetik

Dr. Norbert Lanfer - Lehrbefugnis für Geographie

Dr. Eric Leibing
- Lehrbefugnis für Medizinische Psychologie und Psychotherapie

Dr. Annegret Müller-Dornieden - Lehrbefugnis für Chirurgie

Dr. Peter Neumann - Lehrbefugnis für Anaesthesiologie

Dr. Fritz Neuweiler - Lehrbefugnis für Geologie und Paläontologie

Dr. Kristian Reich - Lehrbefugnis für Dermatologie und Venerologie

Dr. Jens-Gerd Scharf - Lehrbefugnis für Innere Medizin

Dr. Antje Schwalb - Lehrbefugnis für Geologie und Paläontologie

Dr. Wolfgang Streit - Lehrbefugnis für Mikrobiologie

Dr. Uwe Zeymer - Lehrbefugnis für Innere Medizin

Umhabilitationen

PD Dr. Michael Heine, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
- Lehrbefugnis für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie

PD Dr. Michael Karas, Humboldt-Universität zu Berlin
- Lehrbefugnis für Innere Medizin

PD Dr. Stavros Konstantinides, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
- Lehrbefugnis für Innere Medizin

In den Ruhestand getreten

Prof. Dr. Hubert Goenner, Institut für Theoretische Physik

Apl. Prof. Dr. Hans Nägerl, IV. Physikalisches Institut

Apl. Prof. Dr. Detlef Puhann, Geowissenschaftliches Zentrum Göttingen

Theorie und Praxis

Prof. Dr. Rudolf von Thadden feierte 70. Geburtstag

(red.) Der frühere Rektor der Georg-August-Universität und emeritierte Professor für Neuere Geschichte an der Göttinger Philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Rudolf von Thadden, ist am 20. Juni 2002 70 Jahre alt geworden. Prof. von Thadden ist seit 1999 im Auftrag der Bundesregierung Koordinator für die deutsch-französische Zusammenarbeit und seit 1993 Direktor des Berlin-Brandenburgischen Instituts für Deutsch-Französische Zusammenarbeit in Europa mit Sitz in Schloss Genshagen.

Aus Anlass des 70. Geburtstages hatte der damalige Ministerpräsident des Landes Brandenburg, Dr. Manfred Stolpe, zu einem Empfang geladen. Darüber hinaus fand am 21. und 22. Juni 2002 in Genshagen ein Kolloquium zum Thema „Intellektuelle und Politik“ statt, an dem deutsche und französische Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Publizistik teilnahmen.

Prof. Dr. Manfred Hildermeier, langjähriger Kollege von Thaddens am Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte der Universität Göttingen, würdigt Rudolf von Thadden als „hervorragenden Wissenschaftler, der sein Professorenamt stets auch als Verpflichtung zum öffentlichen Engagement verstanden hat und dem es in seltener

Weise gelungen ist, in diesem Sinne Theorie und Praxis zu verbinden“.

Der 1932 in Pommern geborene Rudolf von Thadden studierte Geschichte, Romanistik und Theologie in Tübingen, Paris und Göttingen, wo er 1958 promoviert wurde und sich 1967 habilitierte. Den Göttinger Lehrstuhl für Neuere Geschichte übernahm er 1969. In den Jahren 1974/75 leitete Prof. von Thadden die Georg-August-Universität als Rektor.

1989 erhielt der Wissenschaftler einen Ruf auf den Lehrstuhl Roger Seydoux an der Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales in Paris, an der er bereits seit 1983 als Directeur d'Etudes Associé wirkte. Prof. von Thadden ist unter anderem Mitglied des Präsidiums des Deutschen Evangelischen Kirchentages und der Académie Universelle des Cultures in Paris. Er veröffentlichte zahlreiche Werke zur französischen und deutschen Geschichte der Neuzeit sowie eine Monographie über die Universitätsstadt Göttingen (1999).

Rudolf von Thadden ist Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes (1998) sowie Commandeur de la Légion d'Honneur (2000). 1996 erhielt der Historiker die Ehrendoktorwürden der Universität Genf und der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder). ◀

Prof. Cramer geehrt

Ehrendoktorwürde der Universität Halle-Wittenberg

(red.) Prof. Dr. Konrad Cramer, Emeritus der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen, hat Anfang Juli 2002 die Ehrendoktorwürde der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg erhalten. Die Auszeichnung der Theologischen Fakultät würdigt die herausragenden systematisch-philosophischen Forschungen des Göttinger Wissenschaftlers auf dem Gebiet des aufgeklärten Rationalismus, der abendländischen Ontologie und der Religionsphilosophie Schleiermachers.

Konrad Cramer studierte Philosophie, Soziologie, Rechtswissenschaften, Latinistik und Hispanistik an den Universitäten Innsbruck, München, Tübingen, Frankfurt, Wien und Heidelberg, wo er 1967 promoviert wurde und sich 1975 habilitierte. Von 1982 an bis zu seiner Emeritierung 2001 lehrte und forschte Prof. Cramer in Göttingen.

Der Wissenschaftler engagierte sich zwischen 1991 und 1993 für die Neuordnung der Fächer Philosophie und Politikwissenschaften an der Universität Halle-Wittenberg, an der er 1991/92 eine Gastprofessur innehatte. Weitere Gastprofessuren an der Humboldt-Universität zu Berlin und an der philosophischen Abteilung des Instituts für Katalanische Studien in Barcelona folgten.

Prof. Cramer war 1999 erster Inhaber der Christian-Wolff-Stiftungsprofessur an der Universität Halle-Wittenberg. Seit 1987 ist er Ehrenmitglied des Centro de Investigaciones Éticas der Nationaluniversität Buenos Aires. Vor fünf Jahren wurde er ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Schwerpunkte seiner Forschung sind die Geschichte der Neueren Philosophie, Philosophie der Subjektivität, Metaphysik, Philosophische Theologie sowie Ethik. ◀

Verdienste gewürdigt

Auszeichnung für Agrarwissenschaftler Prof. Glodek

(red.) Dr. Peter Glodek, emeritierter Professor des Instituts für Tierzucht und Haustiergenetik der Universität Göttingen, ist im Mai 2002 mit dem Justus-von-Liebig-Preis der Alfred Toepfer Stiftung ausgezeichnet worden. Vergeben wurde die mit 15.000 Euro dotierte Auszeichnung von der Agrar- und Ernährungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Kiel.

Prof. Glodek habe sich „große Verdienste um die deutsche Tierzucht und

Landwirtschaft erworben“, begründete das Kuratorium der Stiftung die Wahl des diesjährigen Preisträgers. Mit seinen richtungsweisenden wissenschaftlichen Arbeiten habe er die Grundlagen für die heutige Schweinezucht und Schweineproduktion in Deutschland und weiten Teilen Europas gelegt. Gewürdigt wurde zugleich das langjährige Engagement des Agrarwissenschaftlers als Fachgutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). ◀

Uni privat

Ich habe ein gutes Leben!

Prof. Dr. Gerd Lüer und die unerwartete Erfolgsgeschichte eines Workaholics

(red.) „Ich habe ein gutes Leben, mir macht das Leben Spaß!“ Der Göttinger Professor für Experimentalpsychologie, Dr. Gerd Lüer, nennt diese Fülle „unerwartet“: die wissenschaftliche Anerkennung im In- und Ausland, die bereits zweite Vizepräsidentschaft an der Georgia Augusta, das Glück einer engen Familienbindung. „Ich bin kein Augenblicksmensch“, und „mir fehlt jegliches Talent zum Faulenzen“. In diesen Bekenntnissen liegen sicherlich zwei Schlüssel für seine Erfolge - Kontinuität und die Leidenschaft eines Workaholics für immer neue Herausforderungen.

Sechzehn Jahre alt war Gerd Lüer, als er 1954 seine spätere Frau Sigrid kennenlernte. Sie wohnte „um die Ecke“ in der Stadt Lüneburg, in der Gerd Lüer das Gymnasium besuchte, ohne sich dort zu Hause zu fühlen. Geboren und aufgewachsen war er in Egestorf in der Lüneburger Heide. „Trotz vieler Erinnerungen an die Kriegszeit, zum Beispiel an den feuerroten Himmel über dem zerbombten Hamburg, war das eine unbeschwerte Kindheit auf dem Lande.“ Die jäh zu Ende ging, als die Eltern ihn - wie schon seine beiden älteren Geschwister - auf das Gymnasium und damit in fremde Gastfamilien in die Stadt schickten. „Das war Weitsicht“, urteilt Gerd Lüer, weil andere Karrieren dadurch ermöglicht worden seien. Doch seither scheut er sich von Heimat zu sprechen, und Trennungen haben ihre Schrecken bis heute nicht ganz verloren.

Damals also legte der Schüler des berühmten Johanneums, von dem Melanchton gesagt hat, dass es gute Grammatiker hervorbringe, die Grundlagen nicht nur für seine berufliche, sondern auch für seine private Zukunft. „Nach 38 Jahren Ehe stehen wir nahezu konkurrenzlos da“, schmunzelt Prof. Lüer und berichtet, wie sehr seine Frau und er das kleine Enkelkind Liv genießen. „Ein hinreißendes Baby“, das wie ein großes Geschenk in ihr Leben gekommen sei.

Familie spielt eine Hauptrolle im Leben des Psychologieprofessors, aber nicht weniger seine wissenschaftli-

che Arbeit. Nach dem Abitur in Lüneburg studierte er in Hamburg. Dort lernte er den jungen Günther Patzig kennen, hörte Philosophie bei Carl-Friedrich von Weizsäcker und Wirtschaftswissenschaften bei Karl Schiller. Bleibende Eindrücke hinterließen auch die Vorlesungen des Soziologen Helmut Schelsky und die Abende im Hamburger Schauspielhaus unter Gustaf Gründgens. Dessen Faust setzte Maßstäbe, die für Gerd Lüer noch immer gelten.

Als Assistent blieb er zunächst an der Universität Hamburg bei Curt Bondy, dem aus Göttingen in den dreißiger Jahren vertriebenen Sozialpsychologen. In Kiel folgten Promotion und Habilitation im Bereich der Kognitionspsychologie. Die Kinder Nina und Jan Ole wurden geboren und - eine bis heute andauernde Männerfreundschaft unter Seglern entstand.

Es folgten Wanderjahre: Stationen waren die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen, die Universität Düsseldorf, ein Ruf an die Uni Köln, dem er nicht folgte, wieder die RWTH Aachen und dann 1982 die Berufung an die Universität Göttingen. Auch hier erhielt er noch einmal einen Ruf nach Würzburg, doch 1991 hatte Prof. Lüer an der Georgia Augusta längst Wurzeln geschlagen.

Er nennt sich selbst einen „begeisterten Experimentalpsychologen“. In Kiel legte er mit anderen die Grundlagen für das Fach Kognitionspsychologie, heute beschäftigt er sich vor allem mit Leistungen des menschlichen Gedächtnisses. So ist es seiner Arbeitsgruppe gelungen herauszufinden, dass Chinesen für sprachliche Daten ein besseres Kurzzeitgedächtnis haben als Deutsche. „Für die Hardware unseres Gedächtnisses ist Chinesisch die bessere Software. Die sprachlichen Ausdrücke für Ziffern sind beispielsweise wesentlich kürzer als im Deutschen, daher können Chinesen bis zu doppelt so lange Zahlenreihen wiederholen.“

Beruflich und privat stehen die Zeichen auf Beständigkeit, doch hat sich die Lust am Reisen, am Umherziehen erhalten. Mit der ganzen Familie wurden die USA, Kanada und China erobert. „Das gehört zu den ganz wesentlichen Lebenserfahrungen unserer Kinder. Als Familie sind wir nicht zuletzt

durch diese gemeinsamen Erlebnisse sehr nah beieinander.“

Wandern und Segeln sind ihm wichtig - und das morgendliche Joggen in den Herberhäuser Wäldern. Damit begann er, als er das Vizepräsidentenamt übernahm: „Ohne Sport ist das nicht zu schaffen: Da braucht man einen langen Atem und Durch-



Gerd Lüer beim Segeln (oberes Bild) und beim Wandern auf der Insel Kauai (Fotos: privat)

haltevermögen.“ Hochseesegeln mit der Männercrew, die seit 1973 alljährlich zu einem großen Törn in See sticht, das ist vor allem gewachsenes blindes Vertrauen. Gemeinschaft mit Kollegen und Freunden verbindet sich mit sportlichem Ehrgeiz und der Freude an Natur und Landschaft bei Wandertouren auf den Höhenzügen der hawaiianischen Inseln oder beim Erklimmen des Grand Canyon inklusive des Abstiegs an nur einem Tag.

Die „ganz neuen Lebenserlebnisse“ jedoch, die dankt Gerd Lüer wieder einmal der Familie. „Zehn Monate alt war unsere Tochter Nina, als wir zum ersten Mal Familienurlaub auf Bornholm machten. Nun hat sie uns dorthin eingeladen - zu ihrer Familie und ihrem zehn Monate alten Baby.“ ◀

Mit Enkelkind Liv (Foto: privat)



Suche nach einem alten Göttinger Brieffreund

Alumni-Büro: Hilfe bei einer Anfrage aus den USA

Das Alumni-Büro der Georg-August-Universität ist Anlaufstelle für all diejenigen, die etwas über den Verbleib von Weggefährten aus der Studienzeit in Göttingen erfahren wollen. Diese Anfragen werden nach Möglichkeit auch dann weiterverfolgt, wenn Suchende oder Gesuchte nicht unmittelbar im Mitgliederverzeichnis des zentralen Alumni-Vereins zu finden sind.

In diesem Fall kam die Anfrage, wie so häufig, aus dem Ausland: Ein US-Amerikaner begab sich per e-mail auf die Suche nach einem alten Göttinger Brieffreund. Mit dem Doktoranden der Rechtswissenschaft hatte er in den Jahren 1946 bis 1948 korrespondiert, als er selbst an der Universität von Seattle im amerikanischen Bundesstaat Washington eingeschrieben war. Der Kontakt war jedoch seit Jahrzehnten völlig abgerissen. Die besondere Situation des Anfragenden - 81 Jahre alt, in einer Seniorenwohnanlage in Arizona lebend, kürzlich verwitwet und daher „often thinking of the good old days“ - weckte den Wunsch, ihm wenn irgend möglich mit einer Auskunft zu helfen.

Wenn der Gesuchte, wie in diesem Fall, einen eher seltenen Na-

men trägt, erleichtert das oft die Nachforschungen sehr. Nachdem das Alumni-Mitgliederverzeichnis - wie zuvor vermutet - nicht weitergeführt hatte, half der Blick in ein bundesweites Telefonverzeichnis im Internet: In Konstanz am Bodensee fand sich tatsächlich eine Eintragung unter dem gesuchten Namen, allerdings mit einem weiblichen Vornamen.

Der Ausgang der Suche ist schnell berichtet, leider konnte das Alumni-Büro in diesem Fall keine fröhliche Wiederaufnahme einer alten Jugendfreundschaft initiieren: Wie ein Telefongespräch mit der Ehefrau des Gesuchten ergab, war dieser bereits 1957, im Alter von nur 40 Jahren, an den Folgen eines Herzleidens gestorben, seine junge Frau und einen Sohn zurücklassend. Ein persönlicher Kontakt zwischen dem alten Herrn in den USA und der Witwe seines Freundes konnte mangels entsprechender Sprachkenntnisse auf beiden Seiten leider nicht hergestellt werden.

Das Göttinger Alumni-Büro hat einen neuen Freund in Arizona gewonnen.

Dr. Susanne Meyer-Binder, Alumni-Beauftragte der Universität

133.000 Euro für Uni-Projekte

Mitgliederversammlung des Universitätsbundes - Bericht über Arbeit des Jahres 2001

(red.) Der Universitätsbund Göttingen hat im vergangenen Jahr Projekte und Initiativen an der Georg-August-Universität in einem Umfang von rund 260.000 DM (133.000 Euro) finanziert. Das berichtete der Geschäftsführer der Fördereinrichtung, Prof. Dr. Jens Frahm, während der letzten Mitgliederversammlung, die am 14. Juni 2002 im Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie stattgefunden hat.

Mit den Fördermitteln hat der Universitätsbund Tagungsreisen von Nachwuchswissenschaftlern (22.500 DM), studentische Exkursionen (57.000 DM) sowie die Durchführung wissenschaftlicher Tagungen unterstützt. Weitere

Gelder flossen an das Studentenwerk Göttingen (16.000 DM für Buchbeihilfen) und an die Akademische Orchester-Vereinigung (12.000 DM).

Wie Prof. Frahm in seinem Bericht über das Geschäftsjahr 2001 weiter erläuterte, hat der Universitätsbund außerdem die Poetikdozentur im Januar und Dezember (24.000 DM) und zusammen mit der Akademie der Wissenschaften die zentralen Ringvorlesungen der Georg-August-Universität im Winter- und im Sommersemester (9.500 DM) gefördert. Der Geschäftsführer: „Die höchste Einzelbewilligung betraf die zweite Rate von 75.000 DM der bereits im Jahr 2000 begonnenen Anschubfinanzierung zur

Gründung der Alumni-Vereinigung.“ In diesem Jahr wird nach Angaben von Prof. Frahm insbesondere die Einrichtung von zwei Tagungsräumen im Heyne-Haus am Papendiek 16 unterstützt.

Dem Universitätsbund, einer gemeinnützigen Einrichtung zur Förderung der Georg-August-Universität, gehören derzeit über 850 Mitglieder an. Nach den Worten von Geschäftsführer Frahm soll die Mitgliederwerbung in diesem Jahr weiter intensiviert werden. Dazu wird unter anderem ein eigenes Faltblatt mit Informationen zur Förderarbeit aufgelegt. Vorsitzender des Universitätsbundes ist seit dem Jahr 2000 der Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Wolfgang Sellert. ◀



Leiten die Geschicke des Universitätsbundes: der Vorsitzende Prof. Dr. Wolfgang Sellert (rechts) und Geschäftsführer Prof. Dr. Jens Frahm (Foto: Pressestelle)

Uhr zum Examen

(red.) Ein außergewöhnliches Geschenk zu Studienabschluss, Promotion oder Habilitation an der Universität Göttingen bietet der Juwelier Lüttge an: eine Examensuhr von der Firma Glashütte Original in limitierter Auflage von 250 Stück weltweit. Es handelt sich um das Modell Senator Automatik - Auto Date mit der Gravur des Gänseliesels oder des Universitätslogos im Gehäuseboden. Die Uhr ist für 3.100 statt 3.550 Euro erhältlich. Interessenten können sich bis zum 15. September 2002 an den Göttinger Juwelier wenden. ◀

KARSTADT sport

AIR PEGASUS 2000
Herrn-Runningschuh mit Air-Dämpfung im Fersen- und Vorfußbereich. Größen 800-1300. Auslaufmodell.
Vorher ~~93,-~~
Jetzt nur **65,-**

Reebok DMX
BOSTON ROAD II DMX
Damen- und Herren-Runningschuh mit DMX-Dämpfung im Fersen- und Vorfußbereich. Größen 500-1200. Auslaufmodell.
Vorher ~~100,-~~
Jetzt nur **65,-**

FK
Fashionschuh
In den Farben weiß, grau-blau und dunkelgrau-blau. Größen 41-47. Auslaufmodell.
Vorher ~~65,-~~
Jetzt nur **45,-**

Starke Marken – starke Preise

Reebok
UNITY III MID
Damen-Fitnessschuh mit Vorfußdämpfung. Größen 500-1000. Auslaufmodell.
Vorher ~~67,50~~
Jetzt nur **45,-**

FK
Fashionschuh
In versch. Farben. Größen 40-46. Auslaufmodell.
Vorher ~~50,-~~
Jetzt nur **35,-**